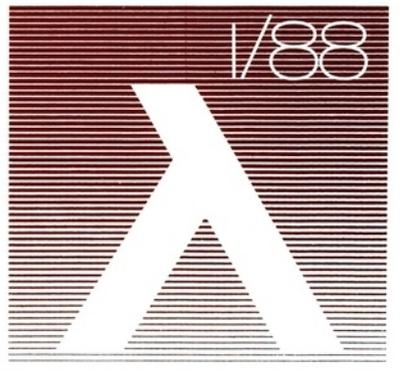


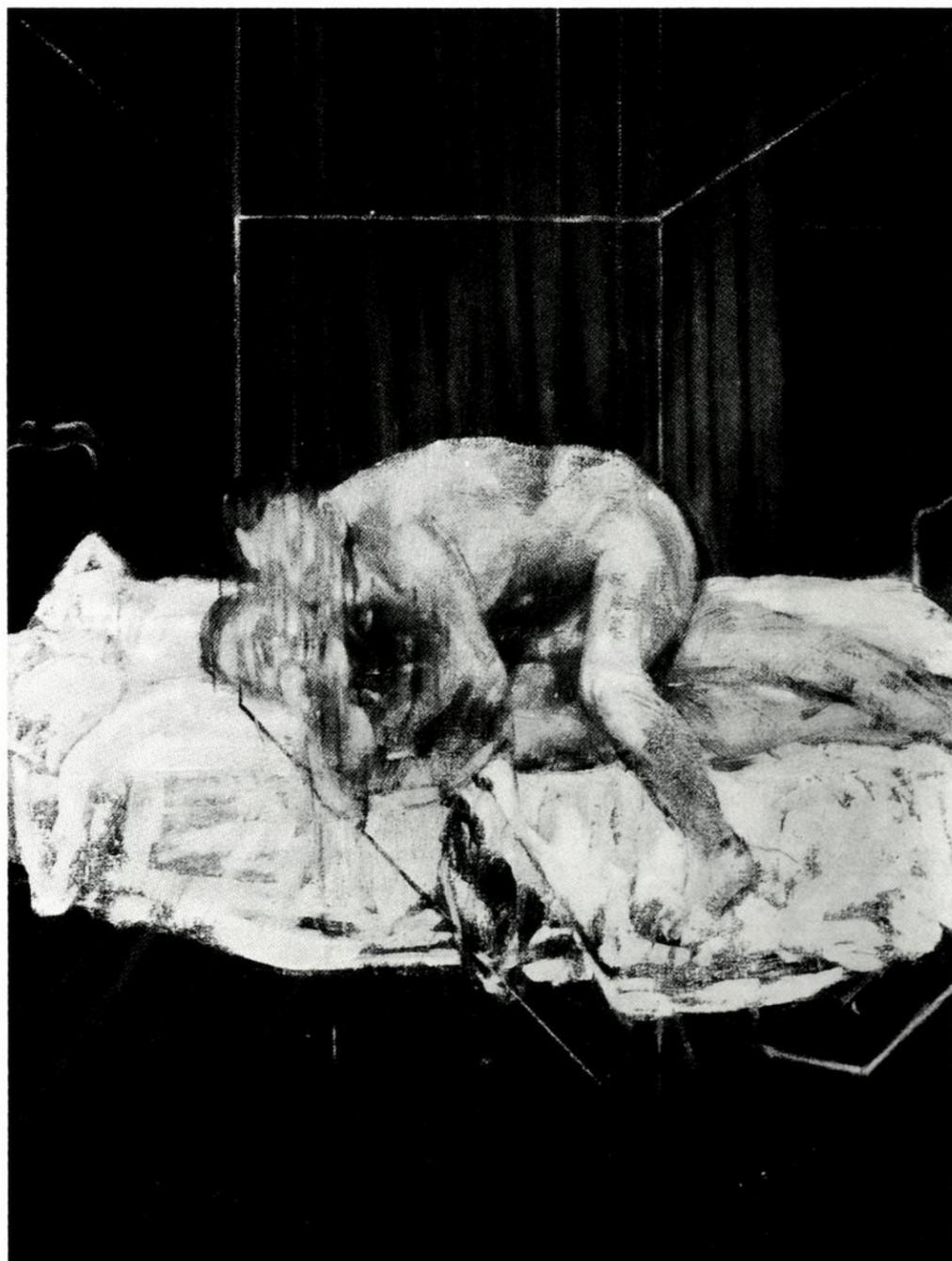
LAMBDA Nachrichten



Zeitschrift der Homosexuellen Initiative Wien



Erscheinungsort Wien | Preis öS 30,-



Francis Bacon: Two figures, 1953

inhalt

Editorial	4
Offenlegung	5
HOSI intern	5
Aktivitäten	6
Aus den Bundesländern	15
Nachrichten aus Österreich	21
Medienschau	32
Osteuropa-Treffen Budapest	33
HOSI-PROGRAMM Jänner - März 1988	35
Zusammenarbeit am Wendepunkt - ILGA in Zürich .	44
Lambda International	47
Lesbennews	54
Schwerpunkt: CHARLOTTE WOLFF	56
Filme	63
Bücher	68
Kleinanzeigen	70



zentrum

ÖFFNUNGSZEITEN

OFFENER ABEND
Dienstag ab 20 Uhr

GAY PRIDE PALACE DISCO
Samstag ab 19 Uhr

SCHWUL/LESBISCHE
JUGENDGRUPPE
Donnerstag ab 19 Uhr
(mit Jugendtelefon)

LESBENGRUPPE
Mittwoch ab 21 Uhr
(mit Lesbentelefon)

ROSA TELEFON
Dienstag + Freitag
18 bis 20 Uhr
(0222) 26 66 04

NOVARAGASSE 40, WIEN II

impressum

LAMBDA-NACHRICHTEN - Zeitschrift der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien, Mitgliedsorganisation der "International Lesbian and Gay Association (ILGA).
10. Jahrgang, 1. Nummer. Laufende Nummer 34.
Erscheinungsdatum: 8. Jänner 1988.

REDAKTION: Dr. Dieter Schmutzer, Friedrich Nussbaumer, Dr. Gudrun Hauer, Jürgen Tiedge, Mag. Kurt Krickler, Michael Handl, Waltraud Riegler. TEXTVERARBEITUNG: Kurt Krickler. LAYOUT: Friedrich Nussbaumer, Michael Handl. Leserbriefe, Material für die Zeitung sowie Bestellungen dieser und früherer Ausgaben der LN an HOSI, Novarag. 40, 1020. ABONNEMENT für vier Nummern: öS 120,--, Ausland: S 150,--. BANKVERBINDUNG: CA-BV 23-57978. Kleinanzeigen sind gratis. Nachdruck nur mit Quellenangabe erwünscht.
MEDIENINHABERIN, HERAUSGEBERIN und REDAKTIONSORT: HOSI Wien, Novaragasse 40, 1020 Wien
DRUCK: F. Melzer GmbH, Kircheng. 48, Wien



editorial

Die Lambda-Nachrichten haben ein neues Layout. Mehrere Gründe waren dafür maßgebend: Einerseits wollen wir den LN ein einheitlicheres Aussehen geben, um dem Leser/der Leserin den Überblick zu erleichtern, andererseits finden wir, daß es von Zeit zu Zeit ganz gut ist, Altbewährtes zu hinterfragen und eventuelle Änderungen einzuführen. Kurz und gut: Vieles gefiel uns nicht mehr, Abwechslung ist angesagt.

Daß es nicht immer leicht ist, für eine Bewegungszeitung (was für ein Wort!) die grafische Gestaltung zu entwerfen, noch dazu, wo wir mit geringstem finanziellen Aufwand, ohne Drucksatz und ähnliches arbeiten müssen, sollte an dieser Stelle einmal erwähnt werden. Selbstverständlich wären auch die LN-Redakteure begeistert, könnten sie ihre Texte auf Hochglanzpapier mit schönstem Drucksatz und den damit verbundenen technisch-grafischen Spielereien bewundern, doch dazu wären mindestens viermal so viele Leser/innen, Inserenten und Presseförderungen vonnöten. In den knapp 2 1/2 Jahren, in denen wir nun das Layout für die LN mit klebrigen Fingern zusammengestellt haben, haben wir gleichzei-

tig in der Redaktion die Wichtigkeit der grafischen Gestaltung zu betonen versucht und - zwar mit kleinen Schritten und sehr behutsam uns vortastend - eine Aufwertung derselben erreicht. Es versteht sich von selbst, daß der Inhalt, das Textliche, in einer Zeitschrift der Schwulen- und Lesbienbewegung das Wichtigste ist. Die HOSI wäre schlecht beraten, gäbe sie eine Zeitung heraus, die sich an kommerziellen Softpornomagazinen orientieren würde. Allerdings hängt es wohl doch sehr davon ab, in welcher Verpackung der Text dem Leser/der Leserin angeboten wird. Ein übersichtlich gestalteter Artikel mit einladenden Fotos oder Illustrationen wird eher gelesen werden als der Abdruck desselben als Manuskript. Dem/der aufmerksamen Leser/in wird sicher nicht entgangen sein, daß sich die Anzahl der Abbildungen in den letzten 2 Jahrgängen gegenüber früher allmählich stark vermehrt hat, und wir Layouter haben es heute auch schon etwas leichter, für Vorschläge Zustimmung zu finden, eine großzügigere Gestaltung durchzusetzen und ähnliches.

Probleme für die grafische Arbeit ergeben sich auch daraus, daß die LN ein Magazin für Schwule und Lesbien sind. Befindet sich auf dem Titelblatt zum Beispiel ein nackter Mann, so wird das den Verkauf bei Männern fördern, Frauen werden sich allerdings schwer tun, die Zeitschrift als eine auch für Lesbien interessante zu identifizieren. Selbst dann, wenn im Inhalt männliche und weibliche Homosexualität meist sehr ausgeglichen behandelt werden. Fotografien von nackten Frauen zu verwenden, birgt wiederum die Gefahr in sich, sexistische Akte zu setzen, da es ja kaum weibliche Nacktfotos gibt, die Frauen nicht als Sexualobjekte zeigen. Hier werden wir natürlich nie einen optimalen Ausgleich finden und können nur auf das Verständnis der Leser/innen hoffen.

Wir würden uns sehr über Kritiken und Anregungen in diesem Zusammenhang freuen, bitten aber, immer zu bedenken, daß wir aufgrund der finanziellen Beschränkungen nie eine perfekte Gestaltung erreichen werden.

Die day Outen



offenlegung

GRUNDLEGENDE BLATTLINIE

Die LAMBDA-NACHRICHTEN verbreiten trotz der weiterhin schamlos aufrechterhaltenen Paragraphen gegen "Werbung für gleichgeschlechtliche Unzucht" und gegen die Vereinsbildung Informationen über die Situation der Schwulen und Lesbien in Österreich. Sie heißen ein selbstbewußtes Coming out gut und geben dazu Orientierung. Sie kämpfen öffentlich gegen die in der zivilisierten Welt einzigartige Borniertheit unserer Politiker, Justiz

und Polizei. Sie werben bei den sogenannten Heterosexuellen mit allen (Druck)Mitteln für den Abbau der Vorurteile gegenüber der gleichgeschlechtlichen Sexualität. Sie fordern auf, Homosexualität als natürlich, wertvoll und der Heterosexualität gleichwertig zu sehen. Sie legen eine neue Liebesunordnung nahe.

Die Lambda-Nachrichten handeln Fragen der Politik, der Kultur und der Weltanschauung sowie der damit zusammenhängenden wissenschaftli-

chen Disziplinen auf hohem Niveau ab und dienen dadurch der staatsbürgerlichen Bildung.

Die Lambda-Nachrichten werden auch in Hinkunft sachliche Berichterstattung zum Thema AIDS liefern, AIDS-Faschismus überall dort, wo er seine gräßliche Fratze zeigt (Stacher-Skandal) oder schon offen auftritt, anprangern und schonungslos Menschenrechtsverletzungen unter dem Vorwand der AIDS-Bekämpfung aufzeigen.



intern

GENERALVERSAMMLUNG

Am Montag, 22. Februar 1988, findet um 19 Uhr im HOSI-Zentrum die 9. Ordentliche Generalversammlung des Vereins "Homosexuelle Initiative Wien" statt, bei der u. a. auch die Neuwahl des Vorstandes auf der Tagesordnung steht. Die GV ist der einzige Termin, an dem ausschließlich Mitglieder in das HOSI-Zentrum Einlaß finden (dürfen). Anträge zur Tagesordnung müssen spätestens zehn Tage vor der GV schriftlich beim Vorstand eingegangen sein. Über die Beschlüsse auf der GV berichten wir in der nächsten Ausgabe der LN.

LESBENGRUPPE

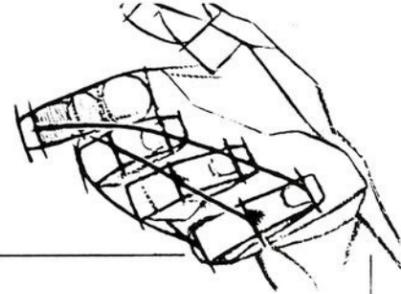
Anfang November wollen einige HOSI-Frauen zum ostbayerischen Lesbientreffen nach Passau fahren, um Kontakt zu den nicht so fernen Ausländerinnen herzustellen - doch leider ist das Vorhaben in letzter Minute gescheitert. Dafür gab es kurz vor den Feiertagen in der Lesbengruppe eine echte Weihnachtsüberraschung: Einige Frauen bereiteten - still und heimlich - ein wunderbares Essen, kleine Geschenke und eine heimelige Atmosphäre im Kerzenschein vor. Die Lesbengruppe hat eine neue Delegierte: Alexandra, die momentan

LESBISCHE LEHRERINNEN

Zwei Frauen, zukünftige Lehrerinnen, die seit einigen Wochen in die HOSI-Lesbengruppe kommen, wollen einen Arbeitskreis bilden, in dem sie sich mit der Diskriminierung, der rechtlichen Situation, möglichen Veränderungsmaßnahmen usw. in bezug auf Schule/Unterricht/Erziehung beschäftigen möchten. Sie rufen daher alle lesbischen Frauen, die im pädagogischen Bereich tätig sind oder sein werden, auf, sich zahlreich zu melden: Telefon: 26-28-285 oder am Mittwoch in der Lesbengruppe - Monika und Barbara.



aktivitäten



AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG - JO KÜHN

Unter dem Titel "Jo Kühn - ein Mann steht auf!" fand am 9. Oktober 1987 im HOSI-Zentrum als erste Gemeinschaftsveranstaltung zwischen dem Verein "Lust & Laune" und der HOSI Wien eine Ausstellungseröffnung statt. Jo Kühn, ein Künstler, der u. a. durch seine angedrohte Bilder- und Scherenschnittverbrennung am Rathausplatz (die aber dann doch von den Behörden verhindert wurde) einem größeren Publikum bekannt sein dürfte, präsentierte bei uns eine große Anzahl neuerer Gemälde und Scherenschnitte. Das Hauptthema seines in diesem Rahmen gezeigten Schaffens war - wer hätte das erwartet? - die Erotik. Die Bilder konnten bis zum 4. 12. bewundert werden.

VIDEOABENDE

Im Rahmen des neuen Veranstaltungs- und Programmschemas im HOSI-Zentrum wurden im letzten Quartal 87 drei "Videodienstage" abgehalten. Am 13. 10. zeigten wir den amerikanischen Spielfilm "Making Love", am 10. 11. den Ö-Bildbericht über die Gründung der HOSI Vorarlberg und deftige "Blue movies" und am 8. 12. den Spielfilm "Leidenschaften" als Ersatz für den ursprünglich angekündigten Film "Entre nous", der jedoch auf Videokassette nicht zu bekommen war.

INFOSTAND

Am 16. 10. trug die HOSI Wien wieder massiv zur Volksbildung bei. In der Schottentor-Passage ärgerten wir auch diesmal wieder die Klofrau, den Stationswart und den homophoben Trafikanten durch unsere holde Anwesenheit. Der obligate Kassettenrekorder, über den wir Informationen auch an jene übermitteln konnten, die den Sicherheitsabstand einhielten, sowie massenhaft einschlägige Literatur und Informationsmaterial, bunte Luftballons und Plakate durften bei unserem Infotisch nicht fehlen.

Einige heftige Diskussionen lockten eine Schar von Zuhörern an, die wir selbstverständlich - überzeugend wie wir wirken - alle zu fanatischen Mitstreitern für unsere Sache machen konnten.

Übrigens: Wußtet ihr schon, daß "Homosexuelle die größte Umweltverschmutzung sind"? Das meinte zumindest ein rasender Passant. Er dachte wohl an eine Müllverbrennungsanlage?!

LIEBESBRIEF AN EINE SCHWULE SAU

Die erste Rosa Runde, das neue dienstägliche Diskussions- und Kleinveranstaltungsforum im HOSI-Zentrum, bestritt Gerald Grassl am 27. 10. mit der Vorstellung seines einige Jahre alten Arbeitstextes "Lieber Pier Paolo! Liebesbrief an eine schwule Sau!", eine Auseinandersetzung mit Pasolini und Homosexualität. Der hochpolitische Text provozierte eine sehr gehaltvolle Diskussion.

UWE BOLIUS IM HOSI-ZENTRUM

Schwule und andere Männer" war der Titel von Uwe Bolius' Lesung am 6. 11. - wieder ein Abend gemeinsam mit "Lust & Laune". Die Veranstaltung stellte sich - wie zu erwarten war - als echtes Gustostückerl heraus. Bolius rezitierte aus seinem autobiografischen Roman "Der lange Gang" (Rezension findet sich unter "Bücher" in diesem Heft) und faszinierte das recht zahlreich erschienene Publikum dermaßen, daß selbst zwei Störenfriede die angenehme Atmosphäre nicht zu zerstören vermochten. Die anschließende Diskussion drehte sich um Thesen, die Bolius in seinem Roman aufgestellt hatte und um seine neuen Projekte.

STADT ALS SEX-LESEBUCH

Der zweite kulturelle Freitag im November (20.11.) wurde von Thomas Northoff gestaltet. "Der Literat, der aus dem Häfn kam" führte jenen Teil der

Dias aus seinem Projekt "Stadtlesebuch" vor, der sich mit Sexualität beschäftigt. Eine urkomische, politisch-assoziative Zusammenstellung von fotografischen Eindrücken aus der Stadt Wien: Toilettenprüche, Werbeplakate, Partei- und Politikerwerbung, Tafelschmierereien und Graffiti - alles in einer zusammenhängenden und witzigen Diashow festgehalten. Es ist schade, daß nur sehr wenige Besucher gekommen waren, denn es war tatsächlich ein sehr heiterer Abend. Eine Wiederholung ist daher nicht ausgeschlossen.

ILGA UND EEIP STELLTEN SICH VOR

Die Rosa Runde am 24. 11. wurde von der HOSI-Auslandsgruppe gestaltet. Es wurden die Arbeitsweise, die Probleme und die neuesten Entwicklungen der Internationalen Lesben- und Schwulenorganisation ILGA und des von der HOSI Wien seit Jahren sehr erfolgreich betreuten Osteuropa-Informationspools EEIP erläutert. In der Diskussion ging es vor allem um die Situation der Homosexuellen in Osteuropa und um die Vertretung und Präsenz von Frauen in der ILGA. Das PR-Video der ILGA, das eigens für das Osteuropa-Treffen in Budapest (s. eigenen Bericht in diesem Heft) für uns aus Stockholm eingeflogen worden war, beendete mit seinen Interviews und Dokumentarbildern von verschiedenen Homosexuellenparaden den Abend.

GERHARD RUISS' SINGLE SWINGERS

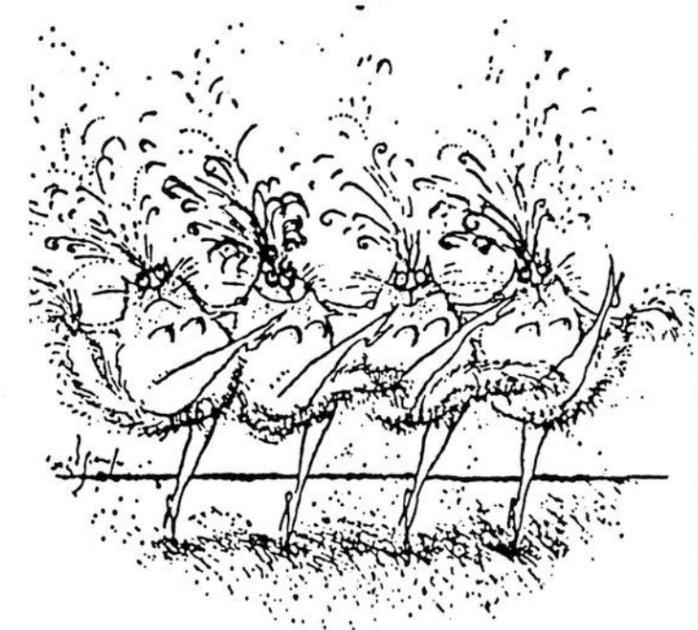
Kurz nachdem Gerhard Ruiss' neues Buch "Single Swingers" in der ORF-Sendung "Das Buch des Monats" vorgestellt worden war, gastierte der Künstler im Rahmen eines Lust & Laune-Freitags, 4. 12., im HOSI-Zentrum. Es wurde ein gemütlicher Abend mit Herzscherzliedern aus den 50er und 60er Jahren, Single Swingers - wie Ruiss sie nennt, und lustig-frechen, teils politischen Gedichten aus seinem Buch. Die vielen, die nicht gekommen sind, haben wirklich etwas versäumt, und den wenigen, die da waren, hat es sehr gut gefallen!

Michael

HOSISTERS EROBERN DEN WILDEN WESTEN

Weg vom Operettenklischee war diesmal die Devise der HOSIsters.. "Warmer Wind im Wilden Westen" hieß die jüngste Produktion, und dieser Wilde Westen wurde parodiert. Alles, was einen

ordentlichen Western ausmacht, war zu sehen: Cowboys und Indianer, Saloongirls und



Puffmütter, bessere Damen und höhere Töchterln, ein Sheriff und ein Überfall. In einer Bühne, von PETER und FRIEDL hinreißend gestaltet, rollte ein musikalisches Lustspiel ab, das den guten alten deutschen Schlager mit Western-Hits und klassischen Filmmelodien vereinte. Das musikalische Feuerwerk war in einen Text von DIETER gebettet und funkelte - Geistesblitze vieler HOSIsters vereinend - nur so vor Witz und Geist. Wie immer sorgte der Salon MAREK für die gar köstliche Gewandung der Darsteller. Doch was wäre dies alles ohne Protagonisten?

Als Saloongirl Dolly, Molly und Polly standen mit FRL. LIZZY, WILLI und FRIEDL drei hochkarätige Darstellerinnen auf der Bühne, die mit viel Witz und Bewegungstalent, nicht immer mit ganz so viel Stimme, das Publikum zu verzaubern wußten. NORBERT als Sheriff Dick war ungeheuer einprägsam, sein Lied "Wanderin' Star" geriet zu einem der großen Erfolge. Den stotternden, später lispelnden Cowboy Larry Longleg (Solo: "Ich stottre nicht") statte GERALD mit dem ihm eigenen Charme aus, der dazu angetan war, den edlen HOSIster-Häuptling Brauner Bär ("Da sprach der alte Häuptling der Indianer"), hinreißend in Maske und Spiel MICHAEL, zu becircen. In bester Spiellaune war einmal mehr MLLE. IWONA als höheres Töchterl Mary Lou. Ob humorvoll im Verein mit ihrem Bräutigam Bill oder geplagt von Wunschträumen ("Ich will 'nen Cowboy als Mann"), immer überzeugt sie



restlos. Ihre bigotte, nichtsdestotrotz bössartige und intrigante Mama Prudence Petting stattete MONSIEUR MAREK mit dem ihm eigenen Profil, mit prächtiger Darstellungs- und Gesangskunst aus ("Please, release me"). DIETER gab den Goldgräber-Cowboy Billy Cock. Ganz brave Bursche von nebenan, ließ er all seine Operetten-Adeligen vergessen und brachte mit dem Uralt-Leopoldi-Schlager "Schnucki, ach Schnucki" eine wienerische Wildwest-Note ins Spiel. Ihre erste Mutterrolle (Bills Mutter) meisterte JANINA VON S. bravourös. Als Saloonbesitzerin Kitty, die mit großem Herzen für die Gerechtigkeit kämpft, überzeugte sie in jeder Lebens- und Tonlage.

Große Ensemble-Nummern ("Glory Hallelujah") und Tanzensembles, z. T. mit Publikumsbeteiligung ("She'll be coming round the mountain"), komplettierten die darstellerische Leistung. Nicht vergessen werden dürfen natürlich die Can-Can-Tänzerinnen von HELMUT und GÜNTER.

Unvergleichlich wie immer am Klavier war MISS MARILYN: jeder Tastenanschlag ein vollendeter musikalischer Genuß. Bewundernswert, wie sie sich mit dem alten Flügel herumschlägt. Ihr zur Seite stand PETER, der, die Saiten des E-Basses schlagend, eine gro-Be Bereicherung des Orchesters darstellte.

Drei Vorstellungen, dreimal gute Laune und ein volles Haus. Ein Erfolg nicht nur für die HOSIster, sondern auch Labsal für die leidgeplagten HOSI-Kassiere. Dem nächsten Auftritt Ende März fiebern bereits alle entgegen.

Dieter

POLITISCHE AKTIVITÄTEN

Wie in den LN 3/87 angekündigt, hatten wir in den letzten Monaten auch wieder eine relativ rege Besuchstätigkeit bei den Politikern: FPÖ-Justizsprecher Harald Ofner, SPÖ-Generalsekretär Heinrich Keller, der Parlamentsklub der Grünen sowie Frau Dorfmeister, Vertreterin von Familienministerin Marilies Flemming standen auf dem Programm. Überall stießen wir auf Gehör und Verständnis für unsere Anliegen. Über eine verbale Unterstützung unserer Forderungen kam aber keiner der Besuchten hinaus, konkrete Initiativen sind von ihnen nicht zu erwarten. Als nächster erwartet noch ÖVP-Justizsprecher Michael Graff unsere Heimsuchung.

Im November beschloß der Nationalrat nach über zehnjähriger Pause wieder einmal ein größeres Strafrechtsänderungsgesetz. Die Aufhebung der vier schwulen- und lesbendiskriminierenden Paragraphen 209, 210, 220 und 221 stand dabei nicht auf dem Programm, ja nicht einmal zur Debatte. Dagegen protestierte die HOSI Wien im Namen aller Homosexuellen Initiativen in Österreich mittels eines offenen Briefs, der an sämtliche Nationalratsabgeordnete, den Bundeskanzler, den Justiz-, Innen- und den Familienminister sowie an die Präsidenten der Richtervereinigung und des Rechtsanwaltskammertages gerichtet wurde. Erste Reaktionen darauf liegen vor, wir werden in den nächsten LN die Stellungnahmen zusammenfassen.

Obwohl wir unseren Offenen Brief als Presseaussendung an die Medien verschickten, fand unser Protest nur in der "Volksstimme" Widerhall (zumindest sind uns keine anderen Berichte darüber bekannt).

Protest gegen Liechtensteins Gesetze

Den offiziellen Staatsbesuch des liechtensteinischen Regierungschefs Hans Brunhart in Österreich Anfang Dezember nahm die HOSI Wien zum Anlaß, dagegen zu protestieren, daß im Fürstentum immer noch der § 129 StGB aus dem Jahre 1852 gilt, der weibliche und männliche Homosexualität auch unter Erwachsenen mit bis zu fünf Jahren Kerker ahndet. Liechtenstein hat 1971 nicht wie Österreich, dessen Strafrecht im Fürstentum gilt, die sogenannte Kleine Strafrechtsreform durchgeführt. Das an Brunhart und Außenminister Alois Mock geschickte Protesttelegramm wurde auch als Presseaussendung an die österreichischen Medien gerichtet. Während diese keine Notiz davon nahmen, fand eine entsprechende Meldung der Deutschen Presseagentur Echo in den liechtensteinischen Tageszeitungen, was ohnehin viel wichtiger in diesem Zusammenhang war:

Protestschreiben an den Regierungschef

(spk/dpa) Österreichs Homosexuelle haben am Mittwoch anlässlich des offiziellen Besuchs des Regierungschefs von Liechtenstein, Hans Brunhart, gegen die Verfolgung Homosexueller in diesem Land protestiert.

Die «Homosexuelle Initiative Wien» erklärte vor Journalisten, in Liechtenstein gelte weiter ein Absatz des österreichischen Strafgesetzes von 1852, der

Gefängnis bis zu fünf Jahren auch für homosexuellen Verkehr zwischen Erwachsenen vorsieht. Dies sei eine «eklatante Verletzung der Menschenrechte» und ein «gesundheitspolitischer Wahnsinn» vor dem Hintergrund der Aids-Verhütung. In einem Protestschreiben an Brunhart forderte die Initiative «endlich Schritte zu unternehmen, um diesen schändlichen Paragraphen aus dem liechtensteinischen Strafrecht zu eliminieren».

"Volksblatt" (Liechtenstein) vom 4. 12. 87

Samstag, 5. Dezember 1987

KOMMENTAR

hh - Der Staatsbesuch von Regierungschef Hans Brunhart in Wien hat Proteste hervorgerufen. Um Sie, liebe Leser, nicht gleich erschreckt aufhorchen zu lassen, sei sogleich vermerkt, dass die Protestierer klein an Zahl und klein in der Bedeutsamkeit ihres Anliegens waren. Und vorausgeschickt sei zugleich, dass wir zwischen dem in Wien protestierenden Häuflein Homosexueller und dem protestierenden Chefredaktor des „Liechtensteiner Volksblatt“ nur darin einen Zusammenhang sehen, dass beide Proteste als ziemlich deplaziert zu werten sind.

Ein Grüppchen von Homosexuellen nahm die Anwesenheit unseres Regierungschefs in Wien zum Anlass, gegen die in Liechtenstein noch gesetzlich verankerte Strafverfolgung der Homosexualität zu demonstrieren. Wie beeindruckt unser Regierungschef diesen Protest zur Kenntnis nahm, entzieht sich unserer Kenntnis, doch ist anzunehmen, dass er sich ob des ihm übergebenen Protestschreibens nicht in die Rolle eines Diktators gedrängt sah, dem Menschenrechtsverletzung und Verfolgung Unterdrückter nachgesagt werden kann. Wie jedermann weiss, haben sich die Strafverfolgungsbehörden in unserem Land hinsichtlich der Homosexualität längst der liberalen Auffassung innerhalb unserer Gesellschaft angepasst. Strafverfolgung findet nur noch im Zusammenhang mit der Gefährdung von Jugendlichen statt und hierauf, so meinen wir, wird man bei uns auch weiterhin nicht verzichten. In Österreich übrigens auch nicht.

Die Homos von Wien protestierten namens ihrer Brüder in Liechtenstein, Herr Meier namens des Vizeregierungschefs. Auftrag hatten sicher beide Seiten nicht, denn einen Staatsbesuch als echoträchtiges Forum lächerlichen Protestes zu missbrauchen, rückt Geltungsbedürfnis in den Bereich höchster Peinlichkeit.

"Vaterland" (Liechtenstein) vom 5. 12. 87

(Zum besseren Verständnis: Im zweiten Protest ging es darum, daß Brunharts Stellvertreter nicht mit nach Wien kam, worin der Chefredakteur des "Volksblattes" einen Bruch der liechtensteinischen Kooperationsvereinbarung über eine gemeinsame Linie in der Außenpolitik sah!)

KSZE-Konferenz

Vor mehr als einem Jahr richtete die HOSI Wien an alle Delegationen aus den 35 Teilnehmerstaaten an der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Wiener Folgetreffen) ein Schreiben, in dem wir auf die Menschenrechte der Schwulen und Lesben hinwiesen und die Delegationen aufforderten, in ihren Verhandlungen nicht darauf zu vergessen (vgl. LN 1/87). Da nur die österreichische und spanische Delegation auf unseren Brief reagierten, nahmen wir das einjährige "Jubiläum" des Wiener Folgetreffens zum Anlaß, neuerlich allen 35 Delegationen zu schreiben, um unser Anliegen in Erinnerung zu rufen. Diesmal reagierten schon mehr Delegationen: u. a. jene der USA, der BRD, Frankreichs, Luxemburgs, des Vereinigten Königreichs, und der Niederlande. Mit einigen entwickelten sich auch ein längerer Schriftwechsel. Nun ja - von nichts kommt nichts!

KEINE BRIEFMARKE ZUR ILGA-KONFERENZ

Bekanntlich wird die HOSI Wien 1989 die 11. Jahreskonferenz der International Lesbian and Gay Association (ILGA) ausrichten. Aus diesem Anlaß, so dachten wir, wäre es nett, wenn die österreichische Postverwaltung eine Sonderbriefmarke herausgeben würde. Wir richteten daher im Oktober einen entsprechenden Vorschlag an die Generalpostdirektion. Diese schien nicht gerade begeistert und wollte uns mit dem Hinweis, das Ausgabeprogramm für 1989 sei schon überkomplett, abwimmeln. Aber nicht mit uns! Wir schrieben darauf hin gleich einen wütenden Brief an den zuständigen Minister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr (oder so ähnlich, vielleicht auch umgekehrt): Streicher. Wir sahen darin klarerweise eine ganz banale Diskriminierung von Schwulen und Lesben. Da die österreichische Post den obskursten Tagungen und Kongressen Sonderbriefmarken widmet, besteht überhaupt kein Grund, dies nicht auch für die ILGA-Konferenz zu tun. Daß 1972 selbst der Internationale Kongreß

der Kleingärtner (kein Schmä!) mit einer Sondermarke geehrt wurde und wir keine Kriegen sollten, wurmte uns (und mich heute noch!). Streicher gab den Ball wieder zurück und so wurden zwei HOSIANER von Generalpostdirektor Sindelka und seinem zuständigen Beamten empfangen. Dabei weinten sie sich aus, wieviele Ansuchen um Sonderpostwertzeichen sie schon hätten, für 1989 seien schon unter jenen, die in die engere Wahl gezogen worden sind, doppelt so viele, wie schließlich herausgegeben werden könnten. Bitter beklagten sich die Oberpostler über die wilden Interventionen von allen Seiten, angefangen von französischen Regierungsstellen (200 Jahre Revolution) bis zu privaten Vereinigungen.

Uns war natürlich klar, daß eine Briefmarke dennoch möglich wäre, wenn die Post wollte, ebensowas realistisch sahen wir aber ein, daß es zwecklos war. Schade!

Kurt

AKTIVITÄTEN DER JUGENDGRUPPE

Der "Jugend(ver)führer" (siehe LN 4/87) erfüllte seinen Zweck: Neue Besucher kamen, die Zahl der Aktivitäten verdreifachte sich, viele Projekte, die bisher nicht verwirklicht werden konnten, wurden in Angriff genommen.

Das erste Kind des "JV" nennt sich "TABU" - die Zeitschrift der HOSI-Jugend", erscheint alle zwei Monate, informiert über die Aktivitäten der Jugendgruppe, gibt Coming-Out-Tips und bringt die heißesten Termine im HOSI-Zentrum.

Es umfaßt acht Seiten im A5-Format und wird in schwulen und anderen Lokalen, Jugendzentren und natürlich in der HOSI aufgelegt und vor Schulen verteilt. Die erste Nummer (Nov.-Dez.) war sogleich ein großer Erfolg. Die angekündigten Termine waren gut besucht (besonders die "Spiele zum Kennenlernen") und die Artikel heiß diskutiert (allerdings! - Anm. des Tipplers).

Verteilt wurde TABU vor einer Mittelschule und im Rahmen der "Logentour". Die Schüler zeigten - entgegen unseren Erwartungen - durchwegs positive Reaktionen, kein einziger schimpfte, stänkerte oder zeigte auch nur eine abweisende Miene. Pubertäres Verlegenheitsgekicher war zu erwarten und ist nicht weiter schlimm. Noch verwunderlicher war die Akzeptanz durch die Eltern, die zahlreich auf ihre Sprößlinge warteten (es war Samstagmittag): keiner beschwerte sich. Die Lehrer hingegen mußten ihrem Ruf gerecht werden und wollten die Zeitschrift konfiszieren, was wir natürlich nicht zuließen. Eine zweite Werbeaktion richtete

sich an die Logenbesucher. Acht junge Männer suchten die öffentlichen Anstalten in den U-Bahn-Stationen Praterstern, Karlsplatz, Schwedenplatz, Kettenbrückengasse und Schottentor sowie in der Albertina-Passage heim und hinterließen verschiedene Infobroschüren. Die wenigen Besucher und die Herren hinter den einseitig durchlässigen Spiegeln trauten ihren Augen nicht.

Im Dezember nahmen wir am Jugendgruppentreffen in Berlin teil, das die "Verliebten Jungs" veranstalteten, wobei Kontakte zu einer Ostberliner Jugendgruppe geknüpft und ein homosexuelles Austauschprogramm in die Wege geleitet wurden: Berliner, Hamburger und Schweizer Gruppen wurden bereits eingeladen.

Die Aktivitäten nehmen kein Ende. Jeden zweiten Donnerstag ist was los, das genaue Programm entnehmen bitte dem TABU oder dem allgemeinen HOSI-Programm. Besonders hingewiesen sei auf das Schifahren (mit rosa Schal!) am Hochkar am Samstag, 5. 3. 88, wer mitfahren möchte, melde sich bitte bis spätestens 18. 2. in der Jugendgruppe an!

Homosexuelle Jugendliche - von ihren Vertretern vergessen?

Im Anschluß an unsere Briefaktion, bei der wir uns an verschiedene Jugendorganisationen wandten (s. LN 3/87 und 4/87) luden wir jene Vereinigungen, die uns antworteten (13 von 22) - mit Ausnahme des MKV -, zu einer Diskussion am 15. 12. unter obigem Motto ein. Zehn Organisationen sagten zu, Vertreter zu entsenden.

Die Veranstaltung wurde außerordentlich gut angekündigt. Die TV-Jugendsendung "X-Large" brachte nicht nur den Termin, sondern gab auch gleich die Telefonnummern aller sechs HOSIs bekannt. Die Ö3-"Music-Box" und "Momente" auf Ö 1 kündigten die Diskussion ebenso an wie die Kronenzeitung (Insider), der Falter und der Bazar.

Das HOSI-Zentrum war außerordentlich gut besucht. Allerdings waren nur fünf der zehn Vertreter, die zugesagt hatten, gekommen: vom Evangelischen Jugendwerk, der Vereinigung Jüdischer Hochschuljunge, der Kommunistischen Jugend Österreichs, der Liberalen Studenteninitiative sowie eine Funktionärin der Katholischen Hochschuljugend. Man kam überein, gemeinsame Aktionen gegen die geltende Rechtslage zu unternehmen und in den einzelnen Organisationen das Thema zu diskutieren, unsere Publikationen aufzulegen und schlicht und einfach in Kontakt zu bleiben. Einzig die Frau von der Katholischen Hochschuljugend hatte es schwer: Sie konnte

in Zeiten Krenns für ihre Organisation nichts versprechen, wird sich aber, soweit möglich, für uns einsetzen, was man ihr auch glaubt.

Für eine lebhaftige Diskussion sorgte die ablehnende Haltung der KJÖ zur Pornografie und Prostitution und der daraus von einigen Zuhörern abgeleitete Vorwurf, mit kirchlichen Moralisten zu koalieren.

Anschließend gab es noch ein Interview für die Zeitschrift der KJÖ, "explosiv", und am nächsten Tag wurden jene fünf Organisationen kontaktiert, die - entschuldigt oder auch nicht - der Veranstaltung ferngeblieben waren: die Aktion Kritischer Schüler, die Junge Generation der SPÖ, die Junge Volkspartei, der Grüne Klub im Parlament, der Kommunistische Studentenverband. Alle versicherten uns, daß es sich bei ihrem Fernbleiben nicht um mangelndes Interesse, sondern um unglückliche Terminkollisionen gehandelt hätte.

Überraschend war das besonders angenehme Gespräch mit der Bundessekretärin der JVP, die vorhatte, von sich aus uns neuerlich zu kontaktieren, da sie aufgrund ihrer Tätigkeit bei der Menschenrechtskommission auf diesen Themenkreis aufmerksam wurde und dadurch u.a. auch die Situation in Irland und Großbritannien gut kennt. Ein baldiges Treffen wurde vereinbart.

Neben der JVP werden wir im Jänner auch die JG und die AKS besuchen.

Und noch einen Erfolg haben wir zu verbuchen: Als wir erfuhren, daß der "Bazar" keine Partnersuchinserate von schwulen oder lesbischen Jugendlichen nach ebensolchen abdrucken würde, intervenierten wir, erklärten die Rechtslage, wonach Kontakte unter Jugendlichen erlaubt sind, und erreichten damit, daß künftig derartige Anzeigen vom Bazar angenommen und veröffentlicht werden.

Helmut

GEDENKFEIER IN MAUTHAUSEN

Am 12. Dezember fand anläßlich des Internationalen Tages der Menschenrechte die traditionelle Gedenkfeier für die totgeschwiegenen homosexuellen Opfer des Nazi-Regimes vor "unserem" Gedenkstein im ehemaligen KZ Mauthausen statt. Ernst Strohmeyer verlas zuerst den vorhin erwähnten "Offenen Brief" und hielt dann eine kurze, gehaltvolle Rede. An der Feier nahmen Leute von der HOSI Linz und der HOSI Wien teil, die je einen Kranz mitgebracht hatten und vor dem Denkmal niederlegten.

M.



KONGRESSE UND TAGUNGEN

Auf Initiative und mit Unterstützung des Osteuropa-Informationspools fand vom 6. und 8. November 1987 in Budapest ein historisches Ereignis statt - rund 35 Aktivisten aus Osteuropa kamen zum erstenmal zu einem Treffen zusammen. Mehr darüber im Auslandsteil dieses Heftes. Die HOSI Wien war auch prominent beim Euro-Wintermeeting der ILGA in Zürich vertreten. Auch darüber mehr im Auslandsteil. John und Kurt nahmen an der Konferenz "Homosexuality Beyond Disease" vom 10.-12. 12. in Amsterdam teil.

K.

FESTE

Natürlich wurde in der HOSI auch wieder gefeiert. Da die ILGA den Internationalen Menschenrechtstag (10. 12.) zum "Fundraising Day" erklärte, um die katastrophale Finanzlage der Organisation zu sanieren, widmete die HOSI ihr übliches Krampusfest zu einem Benefizabend zugunsten der ILGA um. Nach einer anfänglichen Panne - der Verstärker der Musikanlage fing zu schmoren an - wurde der Abend des 5. 12. doch noch ein lustvoller und für die ILGA erfolgreicher. Rund S 5.000,- aus dem Erlös des Festes konnten der ILGA - zweckgebunden für EEIP-Ausgaben - überwiesen werden.

Wie jedes Jahr fanden auch 1987 in der HOSI ein Weihnachtsfest (19.12.) und eine Silvesterparty statt.

GAY

INTERNATIONALE

FILM

SCHWULEN- UND

FEST

LESBENFILME

IVAL

T Ä G L I C H

13. 11.

17.30 19.30 21.30

26. 11.

1987

GAY FILMFESTIVAL 1987

Endlich hat nun auch Wien sein Schwulen- und Lesben-Filmfest! Nachdem die HOSI Wien seit rund eineinhalb Jahren bei den verschiedenen Programmkinos um eine derartige Veranstaltung sich bemüht hatte und verschiedene Projekte bereits im Planungsstadium aufgegeben werden mußten, war es am Freitag, dem 13.

November 1987 (Da soll noch einer behaupten, das wäre ein Unglückstag!), dann doch so weit. Trotz relativ kurzfristiger Planung ist das "GAY FILMFESTIVAL 1987" - so kann man ohne Übertreibung feststellen - sehr gelungen und erfolgreich und in Qualität und Quantität durchaus mit den großen ausländischen Gay Filmfesten vergleichbar gewesen. Viele Filme, die im November im MOVIE-Kino liefen, waren im Vorjahr auch im Programm des New York Gay Film Festival. Dank der guten Kooperation mit dem Programmchef des MOVIE, Leo Moser, und der Übung der HOSI-Aktivisten im Beschaffen finanzieller Mittel war es möglich, insgesamt 22 internationale Schwulen- und Lesbenfilme, davon 19 österreichische Erstaufführungen, sowie die 15 Streifen umfassende Gesamtretrospektive (davon ebenfalls die Mehrzahl österreichische Erstaufführungen) über das Filmschaffen des Berliner Underground-Filmers Lothar Lambert im MOVIE-Kino zu präsentieren. Der Großteil der Filme war neueren Datums, einige waren sogar Premieren im deutschen Sprachraum; auch das gesamte Filmschaffen des Enfant terrible Lothar Lambert wurde vor Wien bisher nur in Berlin gezeigt!

Das Gay Filmfestival 1987 war zwar nicht das erste schwullesbische Filmfest in Wien - schon im April 1982 veranstaltete die HOSI gemeinsam mit dem Schikander-Kino ein solches (vgl. LN 2/82) -, aber sicherlich das erste mit diesem Umfang und dieser Bedeutung.

Das Gay Filmfestival 1987 sollte einen Überblick über die filmische Aufarbeitung des Themas Homosexualität geben. Die technische Qualität der gezeigten Streifen war nicht immer so, wie wir das aus Hollywoods Traumfabriken gewohnt sind (was nicht unbedingt ein Nachteil sein muß), auch waren bestimmt nicht alle Filme künstlerisch und cineastisch hochwertig. Aber Geschmäcker und Ohrfeigen sind halt verschieden; je vielfältiger und umfangreicher eine sol-

che Veranstaltung jedoch angelegt ist, desto eher wird man/frau den beabsichtigten Überblick erhalten und desto eher werden auch die unterschiedlichsten Erwartungen zufriedengestellt werden können.

Grund zur Unzufriedenheit hatten sicherlich die Lesben: Zwar waren beide gezeigten Lesbenfilme von besonderer Güte und befaßte sich auch die Dokumentation "Before Stonewall" ausführlich mit weiblicher Homosexualität, aber das Angebot für Lesben war im Vergleich zu dem für Schwule äußerst dürftig und bescheiden. Dafür gab es mehrere Gründe: Zu wenige Lesbenfilme insgesamt und zu wenige, die noch nie in Österreich gezeigt worden sind (ein Kriterium bei der Programmauswahl für das GFF 87 - da-



her auch der Name "Gay" Filmfest - es schwullesbisches Filmfest zu nennen, wäre Hochstapelei gewesen!). Zwei Lesbenfilme, die eigentlich verfügbar gewesen wären, wurden uns von der Verleihfirma verweigert. Die Top-Film setzte einen davon - "Anne Trister" - sogar noch schnell aufs Programm. Andere ausländische Produktionen waren einfach zu kostspielig, was wesentlich an den Transportkosten liegt. Während viele Schwulenfilme im Verleih von Manfred Salzgeber in Berlin befindlich sind und von dort in einer einzigen Speditionsfahrt nach Wien gebracht werden können, kostet jeder andere Film, der anderswo entliehen werden muß, zusätzliche Transportspesen. Da aber die Fortsetzung dieses Filmereignisses ja so gut wie sicher ist, werden wir uns für das 88er-Festival besonders um Frauenfilme bemühen.

Absolute Höhepunkte im Programm waren sicher die zwei brandneuen Filme "Prick Up Your Ears" und "Das Gesetz der Begierde" (Rezensionen unter "Film" in diesem Heft), unter den Dokumentationen verdienen "Before Stonewall" und selbstverständlich "The Times of Harvey Milk" eine spezielle Hervorhebung. Bleibende Eindrücke hinterließen auch die Streifen "Novembermond", "Mala Noche", "Der Tod des Mikel", "Westler" und "Abuse". (Genaue Filmbeschreibungen finden sich in dem von uns herausgegebenen Programmheft, das in begrenzter Auflage noch im HOSI-Zentrum erhältlich ist.)

Nach der Dokumentation "Before Stonewall" wurde eine Diskussion mit Vertretern der HOSI Wien veranstaltet, in der die mangelnde Solidarität unter den Homosexuellen beklagt und die Wichtigkeit kultureller Großereignisse, wie eben dieser Filmwochen, betont wurde. Die vier Streifen zum Thema AIDS waren leider - trotz der hervorragenden Qualität - schlecht besucht. Noch immer scheint man in Wien zu glauben, AIDS verdrängen zu können. An die Vorführungen der AIDS-Filme schlossen sich ebenfalls Diskussionen mit Vertretern der HOSI und der Österreichischen AIDS-Hilfe an.

Mit den Besucherzahlen sind sowohl wir als auch das MOVIE-Kino zufrieden. Immerhin wurde das Festival, das bis zum 26. 11. dauern sollte, um eine weitere Woche (zum Nachtvorstellungstermin) prolongiert. Daß

die nötigen Subventionen bewerben (das Kulturamt der Stadt Wien hatte so spät im Jahr kein Geld mehr übrig), nach neuen bzw. noch nie gezeigten Streifen Ausschau halten usw. Neben den vielen positiven Seiten



Imanol Arias in "Der Tod des Mikel", Spanien 1983

Foto Seite 12: Gabriële Osburg in "Novembermond", BRD/Frankreich 1984

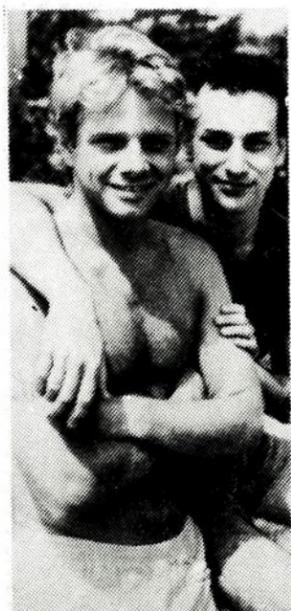
man mit dem Erwerb einer Kinokarte auch gleichzeitig ein Präserl erhielt, ließ nicht nur die Herzen der Kinogäste höher schlagen, sondern wird sich sicherlich positiv auf die Volksgesundheit auswirken. Das Gay Filmfestival 1987 wanderte dann auch durch ganz Österreich - allerdings in eingeschränktem Umfang: Ein Teil der in Wien gezeigten Filme wurde in Graz, Innsbruck und Klagenfurt aufgeführt. "Das Gesetz der Begierde" lief nach dem Festival regulär im MOVIE-Kino an, "Prick Up Your Ears" wird voraussichtlich im Februar 1988 in die österreichischen Kinos kommen.

In der HOSI Wien beginnen - während die Arbeiten fürs 87er-Festival noch gar nicht abgeschlossen sind - bereits die Vorbereitungen für das Gay/Lesbian Filmfestival 1988. Einiges soll natürlich verbessert und längerfristig geplant werden. So müssen wir uns schon jetzt um

gab es bei den Filmwochen auch unangenehme Nebenerscheinungen. Daß Beamte des Magistrats mit der Stoppuhr den Anteil pornografischer Szenen feststellten, um daran zu entscheiden, ob "Lustbarkeitssteuer" zu zahlen sei oder nicht, war genauso ärgerlich wie die Tatsache, daß die meisten Medien die AIDS-Hilfe (manchmal sogar die Sponsoren) als (Mit-)Veranstalter nannten. Veranstalter des GAY FILMFESTIVALS 1987 waren - damit es ein für allemal klar ist - die HOSI Wien und das MOVIE-Kino!

Die PR-Arbeit gehört also ebenso verbessert wie die Organisation der Publikumsdiskussionen. Zwar gab es ein übersichtliches dickes Programm und etliche tausend Terminfaltblätter sowie mehrere Pressaussendungen, doch hätte alles früher und manches effizienter gemacht werden müssen. Wie wichtig kulturelle, volksbildnerische und breitenwirksame Veranstaltungen dieser Art in einer





Darsteller aus dem Film "Buddies".
Der schlechte Besuch der AIDS-Filme läßt darauf schließen, daß AIDS immer noch von vielen verdrängt wird.

Zeit, in der durch aktionistisches Vorgehen nur beschränkt Erfolge erzielt werden können, sind, hat sich hiermit ein weiteres Mal gezeigt. Wir werden also verstärkt in dieser Richtung weiterarbeiten.

Abschließend möchten wir uns noch einmal für die finanzielle Unterstützung durch Unterrichtsministerium, die Grüne Bildungswerkstatt sowie für die gute Zusammenarbeit mit dem MOVIE-Kino bedanken.

MICHAEL

GAY
INTERNATIONALE
FILM
SCHULEN- UND
FEST
LESBENFILME
IVAL

Weihnachten bis 8. März
4/87 9. Jahrgang
DM 4.—

LesbenStich

Mittel- und Südamerika

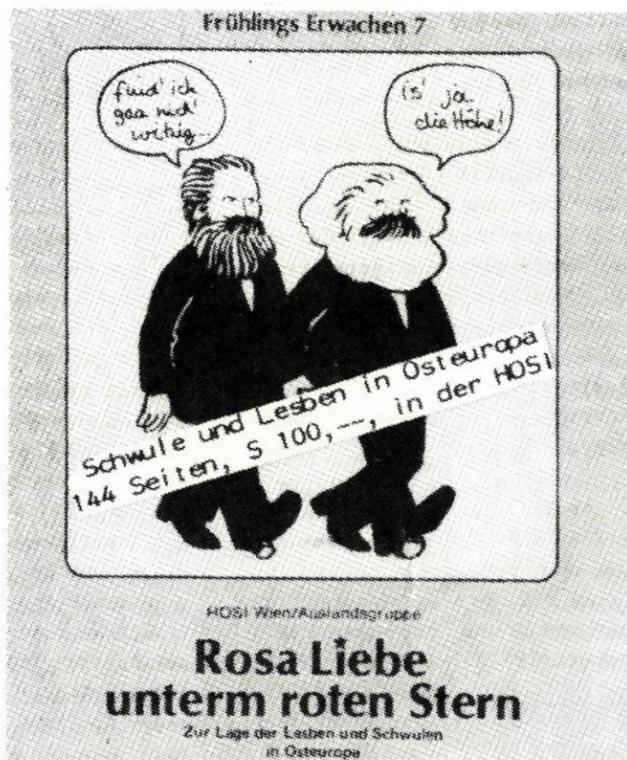
Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36
Postfach 360549

Oktober bis Weih.
3/87 8. Jahrgang
DM 4.—

LesbenStich

Lesben im Alter

Information und ein Probeheft gegen zwei internat. Postwertzeichen
1000 Berlin 36



UKZ unsere zeitung ♀♀♀

VON LESBEN FÜR LESBEN
MONATLICH SEIT 1975

TERMINE, ADRESSEN, EREIGNISSE, KURZGESCHICHTEN, FRAUENPORTRAITS, PROJEKTE, DISKUSSIONEN, BUCHBESPRECHUNGEN U.V.A.

BESTELLUNGEN: GRUPPE L74 e.V., PF. 310609, 1000 BERLIN 31, JAHRESABO DM 42.50.

aus den bundesländern

HOSI Vorarlberg

gegründet

Mittlerweile pfeifen es die Vögel von den Dächern: Es gibt eine HOSI Vorarlberg! Wer's nicht glaubt - wir haben es amtlich bestätigt! Aber auch ohne dieses Papier: Hört Ö 3 und seht FS 2! Doch alles der Reihe nach:

Also vor zehn Jahren gab es einen ersten Versuch. Hätte Walter den Wein nicht so gerne gehabt, wäre möglicherweise eine Gruppe daraus entstanden; doch die Zeit schien noch nicht gekommen.

Beim zweiten Mal ging's also besser. Ein Engel hat uns vor alemannischer Eigenbrötelei - der Abkürzung H.I.V. für unsere Gruppe - beschützt, und so sind wir auch eine HOSI, die sechste in Österreich.

In Unkenntnis der Rechtslage warteten wir acht Wochen auf den Bescheid der Sicherheitsdirektion, bis es schließlich den Behörden zu dumm wurde zu warten - wir hatten zu wenige Stempelmarken geklebt - und mit einer entsprechenden Forderung an uns herantrat. Seither ist es offiziell. Die Gründungsversammlung fand dann mit ca. 15 Mitgliedern Mitte September 1987 in Dornbirn statt.

Waren unsere Aktivitäten bis dahin eher von der Einstellung "versu-

chen wir es einmal" geprägt, überstürzten sich die Ereignisse nach der Gründung geradezu. Noch vor der zweiten Zusammenkunft konnten wir in der lokalen Ausgabe der Ö3-Sendung "Freizeichen" unsere Gruppe vorstellen. Die Reaktionen waren durchwegs positiv. Nach der Sendung beantworteten wir noch 20 Minuten lang Telefonanrufe; eine selten starke Zuhörerreaktion laut Ö3-Moderator. Unterdessen wuchs die Gruppe auf über 30 Mitglieder an - Grund genug, ein Gründungsfest zu feiern.

In der Zwischenzeit liefen bereits die Vorbereitungen für einen Beitrag über unsere Gruppe in der Sendung "Österreich-Bild" aus dem Landesstudio Vorarlberg, die indes österreichweit ausgestrahlt wurde. Der unserer Meinung nach gelungene Beitrag wurde am 29. 10. gesendet. Reaktionen trafen bisher keine ein. Unser nächster Medientermin stets auch schon fest: Am 15. 1. 1988 soll auf Ö Regional ein Gespräch zwischen zwei Heteros und zwei Homos gesendet werden.

Kontakte haben wir bereits zur HOSI Tirol geknüpft, eine Vorarlberger Delegation nahm auch an der Warmen Woche in Graz teil. Wir streben einen regen Erfahrungsaustausch mit allen HOSIs an.

Die HOSI Vorarlberg trifft sich alle 14 Tage, jeweils donnerstags. Anfänglich fanden dieses Treffen in den Wohnungen von Jürgen oder Walter statt. Nun sind wir in das Vereinslokal der Grünen umgezogen, das wir ein wenig adaptierten (wärmer einrichteten). Am Platz scheitert es nun nicht mehr, auch nicht an der noch grenzenlosen Toleranz der Grünen, höchstens noch an uns selbst. Zur Zeit sind wir dabei, eine für

uns geeignete Form des Vereinslebens zu finden. Dieser Prozeß wird wohl den Großteil unserer Kräfte in nächster Zeit beanspruchen. Gegenwärtig zeichnen sich kleinere Einheiten ab, die spezielle Arbeiten erledigen sollen.

Postanschrift:
Homosexuelle Initiative Vorarlberg
Postfach 41
6854 DORNBIRN

KARL

HOSI TIROL

UNGLAUBLICHES PASSIERT

Das Unglaubliche ist geschehen. Noch vor vier Jahren hätte jeder gemeint, daß eher über Nacht die Nordkette verschwindet, als daß sich Tirols lebende Legende, Alt-Landeshauptmann Eduard Wallnöfer, mit den Schwulen einlassen würde. Doch am 16. Dezember 1987 wurde der diesjährige Preis der Eduard-Wallnöfer-Stiftung für "die mutigste Initiative junger Tiroler zum Wohle unseres Landes" an HOSI-Tirol-Obmann Dr. Michael Halhuber-Ahlmann verliehen. Leicht fiel es der Jury freilich nicht. Über verschiedene Aktivitäten zu berichten, wie DOWAS (Durchgangsort für Wohnungs- und Arbeitssuchende), die Arbeit als Bewährungshelfer, das im Verlag Pahl-Rugenstein (Köln) erschiene Buch "Georg: Biographie eines kriminologischen Falles" so-



wie gerade noch die Arbeit in der AIDS-Hilfe - das machte der Jury weniger Probleme. Die Arbeit für die HOSI wurde aber nur mehr umschrieben. Der Geschäftsführer der Stiftung meinte in seiner Laudatio:

"Gerade das vielseitige Engagement Michael Halhubers, der sich als Anlaufstelle für verzweifelte Menschen bewährt, der sich auch schützend und helfend vor sie stellt, der selbst in mancher Hinsicht in diesen Randgebieten unserer Gesellschaft geistig "beheimatet" ist, war Grund für eine sehr lange Diskussion in der Jury über das Wesen der Toleranz und ihr Fehlen oder Vorhandensein in unserer Tiroler Gesellschaft. Ich verrate keine Jury-Geheimnisse, wenn ich sage, daß hier die Meinungen zunächst recht kontroversiell waren. Es gab Eingeständnisse von Juroren, daß sie selbst nicht fähig wären, bestimmte Erscheinungsbilder unserer Gesellschaft als 'normal' zu empfinden. Andere wieder akzeptierten gerne soziales Engagement als außerordentliche Leistung, gaben aber starke innere Ablehnung gegenüber jenen zu, für die dieses Engagement geschieht. Schließlich kam man zu einer, wie mir scheint, sehr brauchbaren Ansicht:

Toleranz besteht nicht in erster Linie darin, alle Erscheinungsformen unseres gesellschaftlichen Lebens als gut oder normal zu empfinden oder auch nur zu verstehen. Toleranz kann sicher auch nicht mit der Bereitschaft gleichgesetzt werden, selbst nach gesellschaftlichen Regeln leben zu wollen, die nach den allgemein gültigen Gesetzen von Sitte und Moral abzulehnen sind. Toleranz verlangt aber jedenfalls menschliche Hinwendung auch zu jenen, die aus welchen Gründen immer, aus eigener oder fremder 'Schuld', auf dem steinigen Weg ihres Lebens gestrauchelt sind, und sie verlangt vor allem Dankbarkeit jenen gegenüber, die diese Hinwendung mit dem Einsatz ihres eigenen Lebens und ihrer ganzen Kraft selbst verwirklichen. In diesem Sinne gibt es in Tirol sehr wohl echte Toleranz!"

Ob diese Toleranz-Definition wirklich brauchbar ist, ist zumindest wohl diskussionsbedürftig. Aber immerhin ist es wirklich ein Eingeständnis der Juroren.

Weil Michael schon ahnte, daß nicht alles beim Namen genannt werden würde, hatte er eine entsprechende Dankesrede vorbereitet, die notwendige Ergänzungen erhielt: (siehe Kasten).

So wurde das Kind dann doch beim Namen genannt, und die Tiroler Tageszeitung druckte erstmalig das Wort "Homosexuelle Initiative HOSI" (17.12.87) - und das noch dazu im Zusammenhang mit Wallnöfer. Da-

Wallnöfer-Preis für Zivilcourage und Toleranz

Den diesjährigen Wallnöfer-Preis für „die mutigste Initiative zum Wohle unseres Landes“ erhielt für sein „vorbildliches Engagement für Kranke und Hilfsbedürftige“ der Obmann der Homosexuelleninitiative sowie Bewährungs- und AIDS-Helfer, Doktor Michael Halhuber-Ahlmann für sein beispielloses Engagement bei der Betreuung von Randgruppen zuerkannt. **ROB**

(Tirol-)Kurier vom 17. 12. 1987

bei hatte sich die "TI" jahrelang geweigert, das HOSI-Beratungstelefon in ihre Rubrik "Soziales" aufzunehmen. Auch der Tirol-Kurier (17.12.), die Wochenpresse (24.12.) und die Salzburger Nachrichten (17. und 28.12.) berichteten über die Preisverleihung.

Es gibt wohl kein Argument, das die Tiroler Öffentlichkeit so überzeugen könnte, wie wenn Wallnöfer etwas sagt oder tut. So manch' Tiroler, der hinter dem Ofen seine Tageszeitung las, wird die Welt nicht mehr ganz verstanden, aber vielleicht doch gedacht haben:

Wenn der "Walli" einen Schwulen ehrt, dann kann "das" ja vielleicht gar so schlimm nicht sein!



Seit Oktober gelingen die Veranstaltungen der HOSI Tirol wieder bestens. Nach diversen immer wieder wegen schlechten Wetters verschobenen Grill-Partys im Sommer am Inn steigt das Stimmungsbarometer ständig. Manches Mitglied wurde angespornt, Hand anzulegen (honi soit qui mal y pense...) an unser Lokal. Eine Sitzgarnitur wurde von Janos und Lois gestiftet. Hermann, Lutz und Richard waren um die Nierenbecken unserer Besucher besorgt und errichteten eine isolierende hölzerne Wandverkleidung. Helmut stiftete die teuren Brokatvorhänge. Wenn wir uns jetzt noch eine neue Lichtanlage, neue Entlüftung und einen neuen Anstrich sowie neue Tische und Stühle zulegen könnten, so wäre der Gemütlichkeit keine Grenzen mehr gesetzt. Die Bar funktioniert unter der strengen Regie von Richard mit abwechselnder Verstärkung durch Ingo, Hermann oder Sascha prächtig. Jeden ersten Donnerstag im Monat gibt's die Gay Pride Night. Jeden zweiten Donnerstag im Monat ist Videoabend mit schwulen Filmen.

Bauch zarte, wurden zu einer Gruppe von Leuten in Südtirol geknüpft. Diese trafen wir im November beim traditionellen Törggelen (na hoffentlich zählt das zu den sicheren Sexpraktiken, Anm. des Tipplers) in Südtirol. Tommi hatte sich fast einen Haxen ausgerissen, um dieses Fest zu organisieren (ach so, Anm. d. T.).

Zum einen fanden wir kein geeignetes Lokal, zum anderen kühlten die Leute, die anfangs Feuer und Flamme waren, langsam ab, da sie sich keine neuen Gesichter versprachen. Das Ganze drohte ins Wasser zu fallen. Als wir dann im Sparerhof in Vilpian ankamen, erwartete uns ein herrlich geschmückter Tisch mit neuem Wein vom Faß, Kastanien,

Rippeln, Hauswurst, Kraut und ... 14 netten Jungs aus Südtirol. Zu unserem Nikolokränzchen am 5. 12. mit viel Glühwein, Lebkuchen, Nüssen und Küssen waren neben den Südtirolern auch die Leute aus der HOSI Vorarlberg angereist.

Im Laufe der letzten Monate wurde für die Verfassungsklage gegen § 209 gesammelt. Eine Eigeninitiative von Betty und Monika aus dem Café Lady Lord sowie die von uns gesammelten Spenden brachten eine stattliche Summe zusammen. Zum Schluß noch einmal unsere Adresse:

Homosexuelle Initiative Tirol
Adalgasse 11
6020 Innsbruck

Treffen: jeden Do ab 20.00 Uhr.
Beratungstelefon: 05222/39 24 03

ARNAND

Treffen

HOMOSEXUELLE INITIATIVE STEIERMARK

Plüddemanngasse 49
8010 Graz
Telefon: (0316) 46 20 05

Öffnungszeiten:

Do + Fr 19 - 21 Uhr; So 20 - 22 Uhr; Disco Fr + Sa ab 21 Uhr.

HOMOSEXUELLE INITIATIVE SALZBURG

Auskünfte bei:
Alois Vitzthum
Laufenstraße 58
5020 Salzburg
Telefon: (0622) 36 59 52

HOMOSEXUELLE INITIATIVE LINZ

Postanschrift:
Postfach 43, 4013 Linz

Telefonische Auskünfte und Anfragen:
Ernst (0732) 27 60 25
Josef (07235) 35 402

Treffen (Stammtisch): jeden Donnerstag ab 20 Uhr im Extrazimmer der "Alten Welt", Hauptplatz. Gäste willkommen!

DANKESREDE MICHAEL HALHUBERS ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES PREISES DER EDUARD-WALLNÖFER-STIFTUNG AN IHN

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Damen und Herren!

Lassen Sie mich die Gelegenheit ergreifen, für die Ehre zu danken, die mir durch diese Preisverleihung zuteil wird. Ich möchte betonen, daß es auch den Mut der Jury der Eduard-Wallnöfer-Stiftung zum Ausdruck bringt, wenn sie in Tirol jemandem diesen Preis verleiht, der nicht nur Bewährungshelfer, Mitbegründer des Durchgangsortes für Wohnungs- und Arbeitssuchende (DOWAS) und Mitinitiator der Landesstelle Tirol der Österreichischen AIDS-Hilfe, sondern auch Begründer und Obmann der Homosexuellen Initiative Tirol ist. Gerade in einer Zeit, in der die Ängste vor einer neuen Krankheit sehr leicht in neuerliche Diskriminierung von an den Rand gedrängten Gruppen umschlagen kann, ist eine solche Geste ein wichtiger Beitrag für menschenwürdige Lebensbedingungen aller Tiroler.

Ich möchte in diese Anerkennung auch alle anderen miteinbezogen wissen, die mit den Problemen, die sich durch AIDS ergeben, befaßt sind, im besonderen das Pflegepersonal und die Ärzte der Klinik sowie die Mitarbeiter der AIDS-Hilfe.

Über den Dank hinaus möchte ich an dieser Stelle an die Tiroler Industrie, ja an alle Tiroler den Aufruf richten, uns in unserer Arbeit nicht allein zu lassen, sondern überall mutig jeder Form von gesellschaftlicher Ausgliederung von Infizierten oder Kranken entgegenzutreten. Das kann konkret z. B. heißen, daß ein Infizierter genauso Arbeit und Wohnung bekommt, wie jeder andere auch. Das ist eine Sache der Menschlichkeit, denn medizinisch gesehen spricht nichts dagegen, da im alltäglichen sozialen Umgang keine Infektionsgefahr besteht. Damit wird deutlich, daß die Krankheit AIDS nicht nur ein Problem der Hauptbetroffenengruppen ist, sondern: "AIDS geht alle an".

Abschließend möchte ich noch kurz erwähnen, wofür ich den verliehenen Preis verwenden möchte: Obwohl das Jahr 1987 von der UNO zum Jahr der Obdachlosen ausgerufen wurde, ist das DOWAS infolge der Sozialkürzungen finanziell bedroht. Einen Teil des Geldes möchte ich daher an das DOWAS weiterleiten, den anderen zur Betreuung von sozial Deklassierten verwenden. Ich danke Ihnen.



Aufklärung ist besser als die Ausgliederung

● Ein Innsbrucker kämpft gegen Vorurteile und Schein

Gleich nach der Matura ging er als „Mann für alles“ nach Afrika: Auf der Jesuiten-Missionsstation in Chitsungo (Simbabwe) arbeitete der Innsbrucker Michael Halhuber als Helfer. Dort hat er sich auch die ersten Eindrücke von wirtschaftlichem und sozialem Elend geholt und davon, „wie sehr Menschen ausgeliefert sein können“.

Halhuber, mittlerweile promovierter Doktor der Psychologie, jahrelang eine Stütze der Basketballmannschaft der Turnerschaft Innsbruck, macht derzeit auf dem wissenschaftlichen Buchmarkt Furore. Sein in der Fachwelt nach ganz kurzer Zeit anerkanntes Werk über einen Außenseiter (Titel: „Georg – Biografie eines kriminologischen Falles“) erzählt in wissenschaftlich klarer, analytischer Form in bedrückender Weise den Lebensweg eines „Randgruppenmenschen“ von der Kindheit im Heim und bei

verschiedenen „Eltern“ ins Gefängnis. Ein Teufelskreis ohne gleichen, der keine Chance läßt. „Solange der Strafvollzug so gehandhabt wird, hat die Gesellschaft keine Chance, daß Straftäter resozialisiert werden. Denn die derzeitige Form der Strafverbüßung führt den Gestrauchelten nicht zurück, sondern entfernt ihn immer mehr von der Gemeinschaft“, stellt der 1,93-Meter-Mann fest. Seine Erfahrung mit „Randgruppen“ – ein Wort, das er nicht gerne hört – lehrt ihn dies.

Bedingungslos engagiert ist Michael Halhuber derzeit bei der Landesstelle Tirol der Österreichischen AIDS-Hilfe (Bozner Platz 1, Tel. 39 36 21), wo er als Berater und Betreuer arbeitet. Der Gründer der „Homosexuellen-Initiative Tirol“ (tel. Beratung 0 52 22/39 24 03) kennt die Probleme, die aus der „Ausgrenzung“ Betroffener kommen: „Menschen

● Strafvollzug kann Gestrauchelte nicht resozialisieren

fliegen aus den Jobs. Familienangehörige werden diskriminiert, obwohl sie selbst gar nicht krank sind. AIDS ist ein allgemeines Problem. Damit müssen wir alle leben lernen. Die Ausgliederung von Menschen aus der Gesellschaft ist in allen Fällen ein Denkfehler“, meint er. Denn: „AIDS geht alle an.“

Derzeit ortet er in der „Trendwende des Denkens“ eine zunehmende Zahl von Überlegungen zu repressiven Maßnahmen. Die „Biederkeit der meisten Menschen führt zu einer Flucht vor Auseinandersetzungen, zu vereinfachten Lösungen, die keine sind und mit denen das Kind mit dem Bad ausgeschüttet wird. Halhuber: „Es ist eine Illusion, anzunehmen, daß sich die sexuellen Verhaltensweisen ändern werden. Bestenfalls versteckt sich jeder wieder hinter dem Mantel der Scheinheiligkeit.“

Das schwedische „Denkmodell“ schockt ihn: Dort plant man erste „Quarantänestationen“ für AIDS-Kranke. Die ersten heftigen Proteste aus aller Welt gegen die „Konzentrationslager für die Pestkranken des 20. Jahrhunderts“, die gegen jede Menschenrechte verstoßen, setzten bereits ein.

In Tirol gibt es wohl einige Fälle von AIDS, was aber kein Grund zur Panik sei, meint er als Fachmann. Aber: „Durch die Sparmaßnahmen der Bundesregierung im Sozialbereich werden die Hilfsmöglichkeiten empfindlich eingeschränkt. Davor muß man Angst haben, nicht vor den kranken Menschen. Denn sie werden ganz einfach aus dem gesellschaftlichen Leben, dem Beruf, oft sogar der Familie ausgeschlossen.“

WINFRIED W. LINDE ■

(Tirol-)Kurier vom 5. 12. 1987



news
Lesben

SALZBURG: Lesbengruppe

„Endlich wieder eine Lesbengruppe in Salzburg!“ verkünden die Salzburgerinnen stolz in ihrer Zeitung „Zarah lustra“. Die HOSI-Lesben gratulieren. Die Frauen der neugegründeten Gruppe haben einiges vor: Lesbenrundbrief schreiben, Aktionen planen, Lesbenliteratur besprechen, Utopien machen, Videos, Erfahrungen austauschen, Y-Virus erfinden, Veröffentlichungen usw.

Die Lesbengruppe trifft sich jeden 2. Mittwoch im Frauencafé, Haydnstraße 6, 5020 Salzburg.

11. Lesbenrundbrief

Nachdem der 10. Rundbrief von der Wiener Uni-Lesbengruppe herausgegeben wurde, wird der nächste Lesbenrundbrief also von der neugegründeten Lesbengruppe Salzburg gemacht. Die Herausgabe ist für Ende Februar, spätestens für Ende März geplant. Beiträge, Ankündigungen, Bestellungen, Adressenänderungen an: Lesbengruppe Salzburg, Frauenzentrum, Haydnstraße 6, 5020 Salzburg

GRAZ: Café für Sie

Seit September 1987 gibt es in der Gabelsbergerstraße 14 b (Afritschgarten) ein Café für SIE. Geöffnet ist der Treffpunkt für Frauen jeden Freitag von 20 bis 02 Uhr. (Aus: Rosa Buschtrommel)

inland
warme woche graz

87

6. bis 15. November

REISEEINDRÜCKE

Vorausgeschickt sei, daß ich nicht vor habe, unserer Schwesterorganisation in der Steiermark vorzugreifen und sozusagen einen „offiziellen“ Bericht über den Verlauf der verflochtenen letzten „Warmen Woche“ in Graz zu liefern. Denn „offiziell“ war für die übrigen HOSIs ja auch nur der Abschlußtag, für den ein „Gesamtösterreichisches Schwulentreffen“ mit – im Idealfall allen HOSI-Obmännern und -obfrauen – angesagt war. Die übrigen neun habe ich mich sozusagen „semi“-privat im schönen Graz aufgehalten – allerdings mit dem Vorsatz, möglichst viele Veranstaltungen unserer Freunde zu besuchen, vor allem aber auch, um persönliche Kontakte aufzufrischen bzw. neu herzustellen, was mir umso wichtiger erschien, als die „offizielle“ Zusammenarbeit zwischen den HOSIs wegen der nach wie vor bestehenden organisatorischen, technischen und personellen Engpässe in allen Ver-einen zu wünschen übrig läßt.

Den erfreulichsten Eindruck vorab: Ich glaube, daß wir auf die Aktivisten unter unseren steirischen Freunden und Kollegen stolz sein können – sie sind engagiert, unerschrocken und arbeiten mit viel Phantasie und Intelligenz an der Erfüllung der selbstgestellten Aufgaben, was umso höher zu bewerten ist, als es sich bei Graz um eine ja doch relativ kleine Stadt mit begrenzten Ressourcen handelt, in der die Gefahr, beruflich oder gesellschaftlich diskriminiert zu werden, wenn man offen als Homosexuelle(r) auftritt, wesentlich größer ist als z. B. in Wien. Auch die Steirer könnten noch dringender einige Mitarbeiter gebrau-

chen – aber welcher HOSI ginge das nicht so? Und damit auch gleich zu dem m. E. größten Schwachpunkt: Die Grazer Aktivisten waren mit ihren nach außen wirkenden Tätigkeiten zeitweise offenbar so sehr beschäftigt, daß darüber einige wesentliche innerorganisatorische Notwendigkeiten über Gebühr vernachlässigt wurden. Und damit sind wir wieder beim Stichwort „Zusammenarbeit zwischen den HOSIs“: Als der ältere Verein hätten wir Wiener unseren Grazer Freunden sicher in dem einen oder anderen Falle helfen können, Fehler von vornherein zu vermeiden, hätten wir von den anstehenden Problemen auch nur gewußt...

Nun zu den Veranstaltungen, die ich nicht alle, aber doch zum größeren Teil besucht habe: Rhetorisch brillant und inhaltlich bedenkenswert der Vortrag des aus der BRD angereiste Ralph Gindorf in der Grazer Universität, der das ursprünglich vorgesehene Thema „Sexualität – Homosexualität“ im letzten Augenblick etwas abwandelte und – sinngemäß – um die Worte „im AIDS-Zeit-alter“ ergänzte. Kernaussage: AIDS ist ein Prüfstein für den Reifegrad unserer Gesellschaft. Soll sie diese Prüfung bestehen, müssen auch die Homosexuellen als einer ihrer Bestandteile das Ihrige dazu beitragen – die Änderung bestimmter Verhaltensweisen ist zielbewußt anzustreben. Es folgte eine angeregte Publikumsdiskussion, die später noch beim Abendessen im kleineren Kreise fortgesetzt wurde. Für mich nur schade, daß Gindorf nicht auch in Wien aufgetreten ist, nachdem er nun schon einmal in Österreich war. Stichwort Zusammenarbeit unter den HOSIs.

Als nächstes eine Enttäuschung: Die für den 11.11. angesagte Uni-



**American Discount
Comics-Magazines-Books**

GROSSE AUSWAHL AMERIKANISCHER MAGAZINE

WIEN IV, Rechte Wienzeile 5
VIENNA AIRPORT Transithalle
INNSBRUCK, Leopoldstraße 11

WIEN VII, Neubaugasse 39
BADGASTEIN, Am Wasserfall
GRAZ, Jakoministraße 12



Podiumsdiskussion "Schwulenprozesse 1937 - 1987 in Österreich" entfiel, da einige der eingeladenen Soziologen und Strafrechtler im letzten Augenblick entschuldigen ließen. Krankheiten waren offenbar die Hauptsache - nach meinem subjektiven Eindruck war allerdings auch eine diplomatische darunter. Und dabei interessierte gerade mich das Thema besonders, eine Aktentasche voller Prozeßunterlagen hatte ich jedenfalls umsonst nach Graz mitgeschleppt. Hoffentlich wird diese Veranstaltung irgendwann einmal nachgeholt.

Die dritte Uni-Podiumsdiskussion über das für mich etwas vage formulierte Thema "Politik ohne Minderheiten" mit Politikern aller im Stadtrat vertretenen Parteien begann damit, daß nicht alle Vertreter vertreten waren: die FPÖ hatte sich entschuldigen lassen. Das tat der Farbigkeit der folgenden Veranstaltung jedoch keinen Abbruch: Nach einleitenden Statements der drei erschienenen Parteien -mensen von ÖVP, SPÖ und den Grünen begann eine sehr lebhaft und angeregte Publikumsdiskussion. Im Vordergrund stand dabei naturgemäß der Austausch von Meinungen und Informationen, denn Beschlüsse eines Stadtrates haben nun einmal keinen unmittelbaren Einfluß z. B. auf gegebene strafrechtliche Regelungen. Umso wichtiger allerdings sind solche Diskussionen für die mittel- und langfristige Meinungsbildung innerhalb der Parteien. Dennoch können natürlich auch Gemeinderäte Wesentliches bewirken: So sagte ausgerechnet der im Polizeidienst tätige Vertreter der ÖVP zu, für eine bessere Information der Grazer Exekutive sorgen zu wollen, um auch dort vorhandene Vorurteile abzubauen. Der ÖVP-Mann erwies sich überhaupt besonders aufgeschlossen und wißbegierig, die steirischen ÖVP-Uhren scheinen offenbar tatsächlich anders zu gehen! Auch die Frage, wie er seine Vorurteilungslosigkeit eigentlich mit seinem katholischen Glauben in Einklang bringen könne, brachte ihn nicht aus dem Konzept: Zwischen den Meinungen des Vatikan und den Grundlehren des Christentums müsse durchaus nicht immer Übereinstimmung bestehen... Gesamt

-eindruck der Veranstaltung für mich: In Graz scheint die Parteienlandschaft - zumindest was das Thema "Homosexualität" angeht - offener, aufgeschlossener, liberaler, progressiver als in Wien zu sein. Meinung eines Grazer HOSI'ners dazu: Die Grazer Uni stehe ganz auf unserer Seite und gegen die Uni stellten sich die Stadtpolitiker nur sehr ungern...

Und was gab's sonst? Als wichtigstes für mich persönlich: ein langes Gespräch unter vier Augen mit der Mutter von J., der wegen des unseligen § 209 eine Haftstrafe antreten mußte. Bei aller Erschütterung über den Leidensdruck, unter dem die Frau sichtlich stand, habe ich mich doch sehr gefreut, daß sie sich trotz dieses Drucks zu einer mutigen und kämpferischen Haltung durchringen konnte: wo immer zu intervenieren war, hat sie es mit Energie und Zielstrebigkeit getan. Sicher nicht zuletzt motiviert durch die Arbeit der HOSIs in Graz und Wien, die ihr mit tatkräftiger Unterstützung zur Seite standen - ohne Beistand ist ein einzelner in einer solchen Situation in der Regel ja wohl auch überfordert. Um die Veranstaltungen zum Thema AIDS habe ich mich dagegen gedrückt - mein Informationsbedarf auf diesem Gebiet wird in Wien voll abgedeckt! Den HOSI-Informationsstand auf dem Hauptplatz habe ich aber sehr wohl besucht - und keine Unterschiede zu Wien feststellen können. Auch in einer viel kleineren Stadt als Wien ist das keine Provokation mehr; mit Informationsständen werden wir künftig wohl über die Dörfer ziehen müssen, um noch einen ähnlichen Aufruhr wie weiland 1980 auf dem Wiener Reumannplatz hervorzurufen. Schließlich gab es die geselligen Veranstaltungen mit den Grazer HOSI'nern inner- und außerhalb des dortigen Vereinslokals: Stets habe ich mich dabei außerordentlich wohl gefühlt.

Last but not least: das Gesamtösterreichische Schwulen- und Lesbentreffen, das eine besondere Note durch das Erscheinen einiger Vertreter der unlängst gegründeten Vorarlberger HOSI erhielt, anderer

-seits aber auch durch das - wenn gleich entschuldigte - Fehlen einiger anderer HOSIs gekennzeichnet war (schlechte Termin-Koordination!).

Zum Abschluß einen herzlichen Dank allen Grazern, die sich um das Gelingen der "Warmen Woche" erfolgreich bemüht haben und mir gleichzeitig den dortigen Aufenthalt so angenehm gestaltet haben.

JÜRGEN TIEDGE

ANONYME ALKOHOLIKER

Homosexuelle Männer und lesbische Frauen, die Alkoholprobleme haben, erhalten Informationen bei der Gruppe ANONYME ALKOHOLIKER, in der sich auch homosexuelle Alkoholiker und lesbische Alkoholikerinnen treffen.

Samstag, 19.00

Zentrale Kontaktstelle der AA
Geblergasse 45/3
1170 Wien XVII

Telefon: (0222) 43 81 64

Darüber hinaus steht Erich unter der Rufnummer (0222) 35 10 963 für Auskünfte zur Verfügung.

Jeden ersten Samstag in den ungeraden Monaten sind die Treffen "offene Meetings", zu denen auch Freunde und Bekannte mitgenommen werden können.

MÄNNERKABARETT IN WIEN

Für steiles Männerkabarett suche ich sensible, theaterbegeisterte, kreative, absolut verlässliche und seriöse Multitalente. Ausführliche Fotozuschriften an:

Postfach 176, 1061 Wien

Traut Euch doch!



Die Schande

SCHWULEN- UND LESBENVERFOLGUNG IN ÖSTERREICH 1971-86

Homosexuelle werden in diesem Land verfolgt. Aufgrund von Sonderstrafbestimmungen, die für Schwule und/oder Lesben, nicht jedoch für Heterosexuelle gelten. Jedes Jahr werden Dutzende Menschen aufgrund dieser Sondergesetze verurteilt. Egal, wie man das Unbegründbare zu rechtfertigen sucht - es handelt sich dabei um Verfolgung!

Von 1985 auf 1986 sank die Zahl der Anzeigen und Verurteilungen. Anlaß genug, sich mit der Entwicklung seit der Strafrechtsreform 1971 zu beschäftigen.

Zwei Ergebnisse vorweg: Einbrüche wie 1986 gab es schon öfter; und das gefährlichste Bundesland ist eindeutig - WIEN!

Untersucht wurde die Statistik zu den §§ 209 StGB ("Gleichgeschlechtliche Unzucht mit Jugendlichen"), 210 StGB ("Gewerbsmäßige gleichgeschlechtliche Unzucht"), 220 StGB ("Werbung für Unzucht mit Personen des gleichen Geschlechts oder mit Tieren") und 221 ("Verbindungen

zur Begünstigung gleichgeschlechtlicher Unzucht").

Es sollte noch vermerkt werden, daß im folgenden keine breite Erörterung der Ergebnisse, sondern aufgrund des beschränkten Raumes nur eine gedrängte Übersicht erfolgen kann.

Werbung und Verbindungsbildung

Die landläufige Meinung, daß diese beiden Bestimmungen "totes Recht" seien, ist falsch. Zwischen 1975 und 1986 gab es drei Verurteilungen! Leider weist die Verurteiltenstatistik die beiden Paragraphen nur gemeinsam aus, weshalb nicht feststellbar ist, welcher zur Anwendung kam. Allerdings sind die Daten der Verurteilten erkennbar: 1982 traf es eine Frau. Sie erhielt eine unbedingte Geldstrafe im Ausmaß von 10-30 Tagessätzen (der Strafraum nach § 220 und § 221 beträgt 360 Tagessätze). 1983 wurde ein 22-jähriger und 1984 ein 20-jähriger verurteilt. Die Strafe war 30-60 TS bedingt bzw. 10-30 unbedingt. Alle drei waren Inländer und nicht vorbestraft. Wie rechtfertigt man ein Gesetz, das elf Jahre nicht angewendet wird, dann aus heiterem Himmel unbescholtene junge Menschen für

nichts kriminalisiert, um schließlich wieder in die juristische Rumpelkammer gesteckt zu werden, aus der es bei Bedarf je nach Belieben hervorgeholt werden kann? Am besten gar nicht - man schafft es ab!

Allerdings sollte nicht auf die Möglichkeit vergessen werden, daß es sich bei den erwähnten drei Verurteilungen auch um "Werbung für Unzucht mit Tieren" gehandelt haben könnte. An der Argumentation ändert sich dadurch freilich nichts.

§ 209 und § 210 StGB

Die schlimmsten Bestimmungen sind der 209er und der 210er. Sie werden konsequent angewendet und fordern jährlich etwa 60 Opfer.

Die Entwicklung der letzten vierzehn Jahre ist anhand der nebenstehenden Grafiken dargestellt. (1971 fehlt, da im ersten Halbjahr noch das Totalverbot galt und dementsprechende Verurteilungen noch in jener Statistik enthalten sind). Bei 209 zeigt sich keine klare Tendenz nach oben oder unten. Kurzfristig schwanken die Anzeigen und Verurteilungen, aber langfristig ändert sich nichts.

Zwar wurden 1986 weniger Personen

verurteilt als die 13 Jahre davor und auch eine drei Jahre anhaltende Abwärtsbewegung bei den Verurteilungen ist neu, jedoch mit Freudesausbrüchen wird man noch zuwarten müssen, zumal sich in Wien die Anzeigen von 85 auf 86 nahezu verdoppelt haben (von 19 auf 37).

Positiver ist die Situation im Bereich der Prostitution. Die Entwicklung geht in den letzten elf Jahren eindeutig nach unten - sowohl bei den Anzeigen als auch bei den Verurteilungen. Interessant ist, daß die gesamtösterreichische Entwicklung von der Wiener Situation dominiert wird. Die beiden Grafiken gleichen einander aufs Haar. Nur die Spitze 1976 wurde durch eine Anzeigenwelle in der Steiermark verursacht, dort gab es in jenem Jahr 41 Anzeigen, allerdings nur zwei (!) ermittelte Täter. Da jedoch alle 41 Fälle geklärt wurden, ist zu vermuten, daß diese beiden alle 41 Anzeigen betrafen; aus der Statistik läßt sich dies jedoch nicht ersehen.

Die Anzeigenspitze 1981 stammt zur Gänze aus Wien und NÖ und läßt sich mit einem schärferen Vorgehen der Polizei erklären, nachdem im "Milieu" einige Morde geschehen waren. Erfreulicherweise ließ sich die Justiz weniger von Emotionen leiten und verurteilte nur unwesentlich mehr Stricher als in den anderen Jahren.

Von den drei Anzeigenspitzen bei 209 (1974, 1977/78, 1985) läßt sich nur eine auf ein Bundesland zurückführen, nämlich jene von 1985. Die anderen Steigerungen erfaßten das gesamte Bundesgebiet gleichmäßig. Was 1985 in OÖ genau geschah, läßt sich wohl kaum klären: die Anzeigen stiegen von einem Jahr auf das andere um mehr als das Sechsfache, um im darauffolgenden Jahr auf einen absoluten Tiefstpunkt zu fallen. Außerdem wurden bei 74 Anzeigen nur fünf Täter ermittelt (aber alle Fälle geklärt), woraus sich zwei Erklärungsmöglichkeiten ableiten lassen: Entweder hatten die fünf Personen mit 74 Jungen etwas (wobei alle möglichen Kombinati-

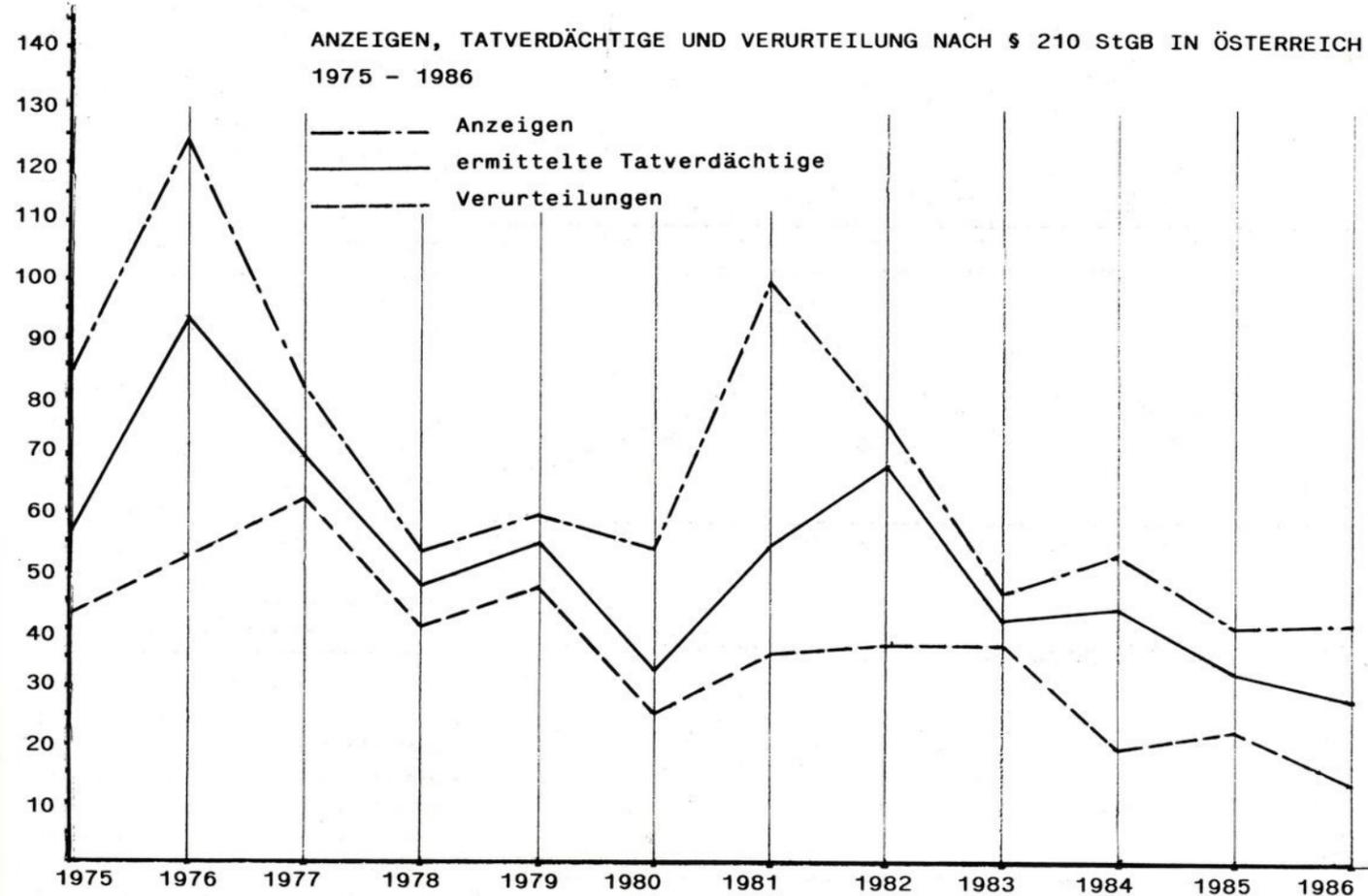
nen denkbar sind) oder ca. 69 Anzeigen erfolgten mutwillig.

Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, daß für 210 die Angaben vor 1975 fehlen. Das liegt daran, daß die Kriminalstatistik dieser Jahre diese Angaben nicht ausweist. Der Grund dafür konnte bis Redaktionsschluß nicht geklärt werden.

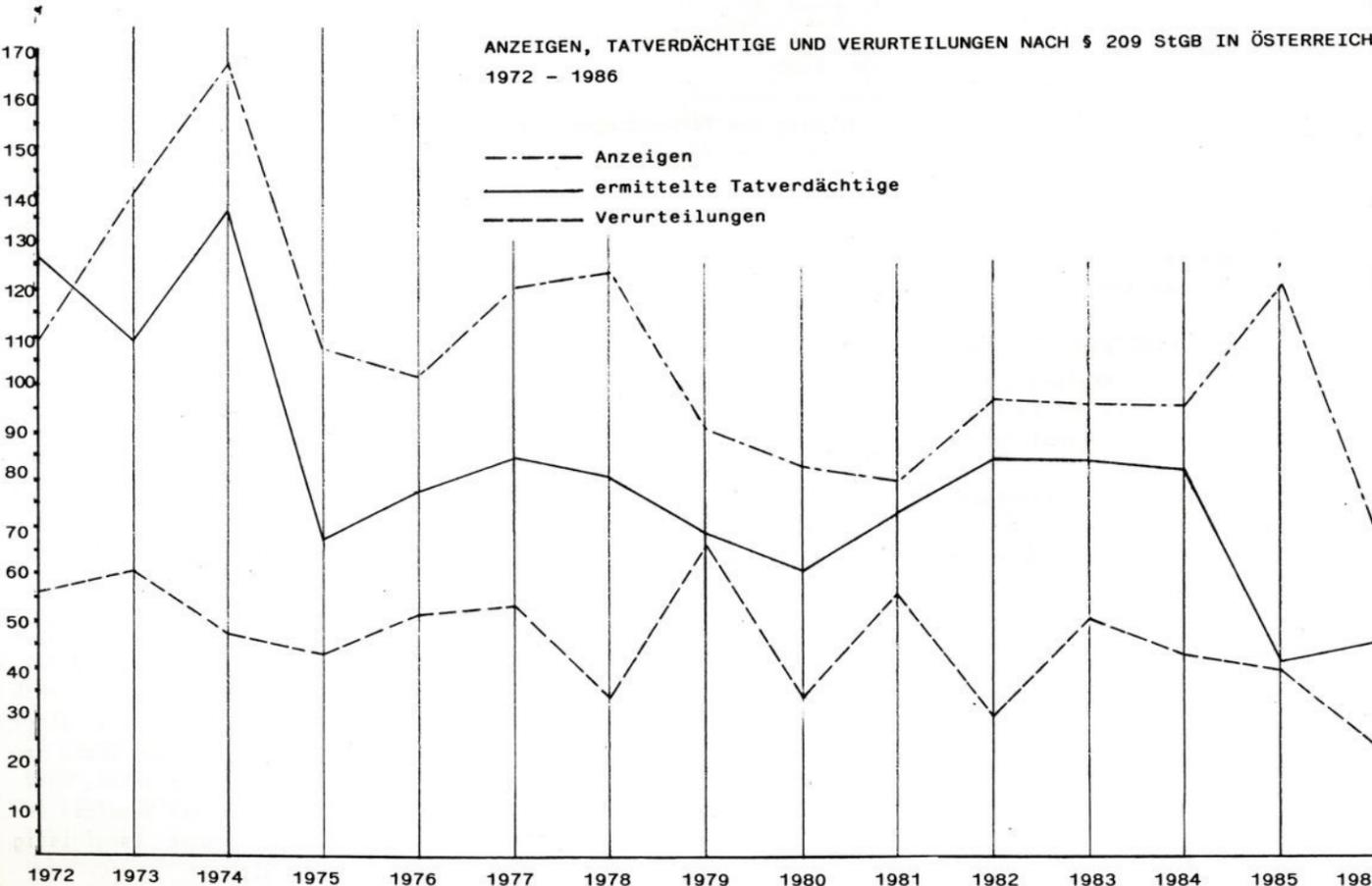
Die scharfen und die sanften Bundesländer

Die Anzeigensituation (die Verurteilungen werden nicht nach Ländern aufgeschlüsselt) ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. Das gefährlichste Bundesland ist sowohl bei 209 als auch bei 210 Wien. Es führt die Anzeigenstatistik mit jeweils 30 bis 40 Fällen pro Jahr (gleich viele 210er wie 209er!) an. Heiße Pflaster in Hinblick auf 209 stellen auch OÖ (20-25) und NÖ (10-15 Anzeigen/Jahr) dar. Sanft sind das Burgenland (0-2)

ANZEIGEN, TATVERDÄCHTIGE UND VERURTEILUNG NACH § 210 StGB IN ÖSTERREICH 1975 - 1986



ANZEIGEN, TATVERDÄCHTIGE UND VERURTEILUNGEN NACH § 209 StGB IN ÖSTERREICH 1972 - 1986



und Vorarlberg, das seit 1978 einen Abwärtstrend zeigt, der sich Null nähert. Im Burgenland erfolgte in elf Jahren eine (!) Anzeige wegen 210. Die gewerbsmäßige schwule "Unzucht" wird offenbar bis zu einem gewissen Grad auch in Kärnten (1-3), NÖ (sieht man von der Spitze 1981 ab) und der Steiermark, wo die Anzeigen seit 1976 beständig zurückgehen und es in fünf der letzten elf Jahre gar keinen Fall gegeben hat, toleriert. Die nicht genannten Länder liegen im Mittelfeld.

Die ausgesprochenen Strafen

Die Strafausmaße veränderten sich kaum. Sie hielten sich konstant bei durchschnittlich sechs (209) bzw. drei Monaten (210). Es werden aber immer wieder Strafen bis zu 7 1/2 Jahren verhängt, was einige Rechtsfolgen nach sich zieht (Verlust des Wahlrechts zum Nationalrat, Amtsverlust, Kündigung etc.). Der Anteil der bedingt ausgesprochenen Strafen ist ebenfalls in

einer Grafik dargestellt. Es zeigen sich bei den beiden Paragraphen gegenläufige Tendenzen. Bei 209 sinkt der Anteil der bedingten Strafen seit 1981 ständig, während bei 210 seit 1983 eine phänomenale Aufwärtsbewegung festzustellen ist. Das erstere ist sehr bedenklich und bedeutet ein härteres Vorgehen der Justiz. Der Anteil der Geldstrafen beträgt bei beiden Delikten etwa 10%. Drei Personen wurden in eine Anstalt eingewiesen: 1979 ein Mann in eine Anstalt für gefährliche Rückfallstäter, 1981 und 1983 jeweils einer in eine Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher. Da dies bei 209 rechtlich äußerst bedenklich ist, wurde eine Untersuchung dieser Fälle bei den zuständigen Stellen eingeleitet.

Der typische "Täter"

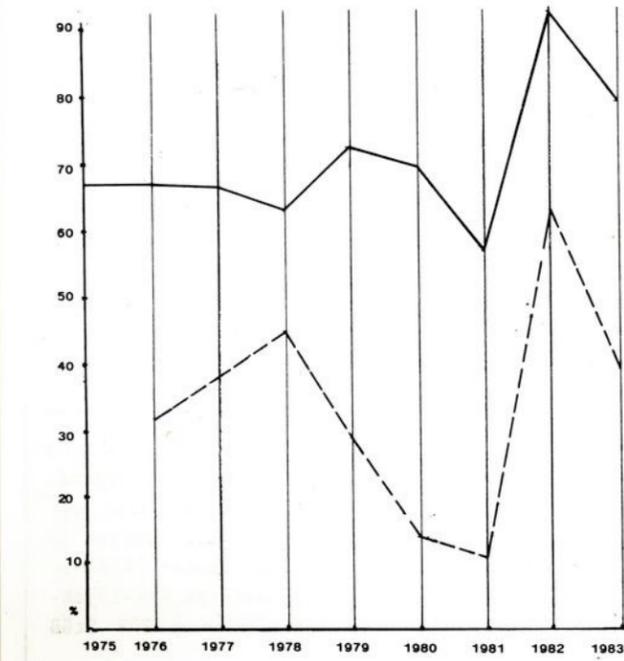
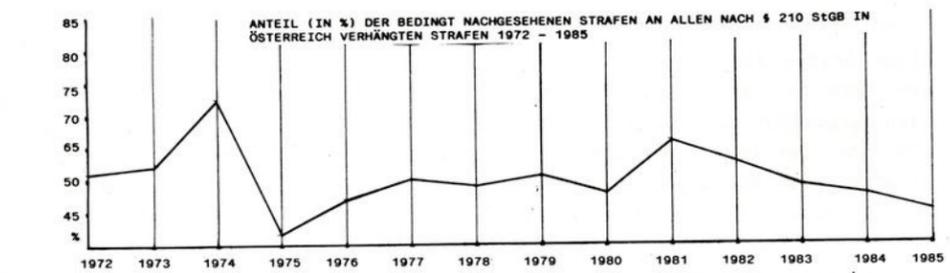
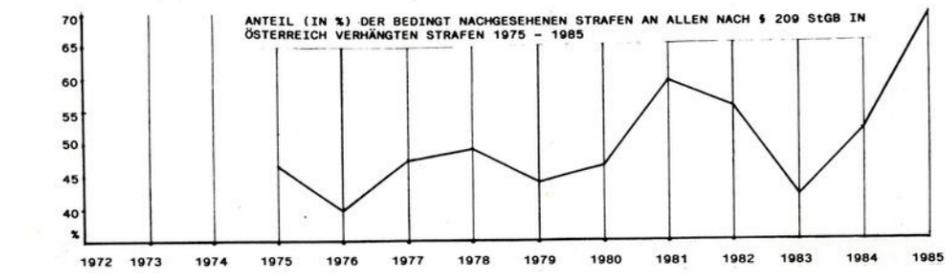
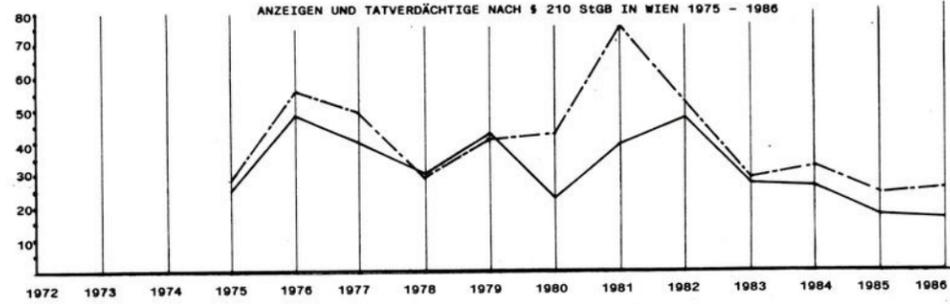
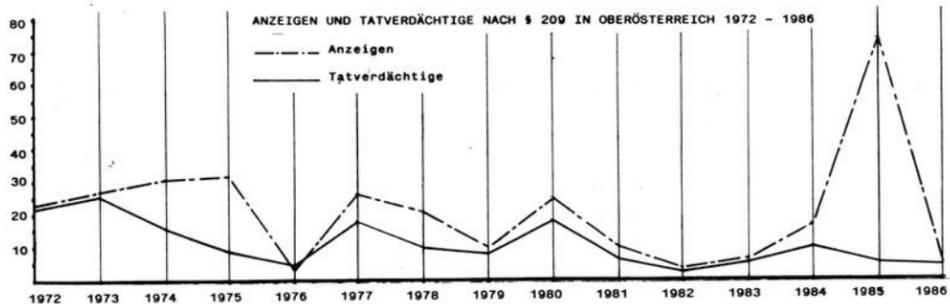
Der durchschnittliche "Täter" nach 209 ist männlich, um die 40 (es werden aber immer wieder 18- und 19jährige verurteilt) und Inländer.

Rund die Hälfte der "Täter" ist einschlägig vorbestraft. Der durchschnittliche (angezeigte und verurteilte) Stricher ist 19 bis 20 Jahre alt (in der Steiermark 16 bis 17), vorbestraft (einschlägig oder anders) und Inländer. Ein erhöhter Ausländeranteil zeigt sich - entgegen den Erwartungen - nicht. Interessanterweise weist die Verurteiltenstatistik zu 209 einen höheren Ausländeranteil (ca. 7%) auf als die zu 210 (ca. 5%), und nur ein geringer Teil davon ist Gastarbeiter. Den höchsten Ausländeranteil weist Wien (mit etwa 10%), gefolgt (nur bei 209) von Vorarlberg, Tirol und Salzburg.

Kinder und Jugendliche als "Täter"

Besonders absurd wird der Jugendschutzgedanke, wenn man sich vor Augen hält, daß in den letzten 15 Jahren vier Kinder (unter 14jährige!) und 59 Jugendliche (14-18jährige) als Täter nach § 209 StGB





Anteil (in %) der Vorbestraften (—) und der einschlägig Vorbestraften (---) an den nach § 210 StGB in Österreich verurteilten Personen 1975 - 1983
Die hohen Schwankungen zeigen, daß willkürlich aus einem hohen Dunkelfeld Personen herausgegriffen und verurteilt werden. Welche Stricher von der Polizei und Justiz verfolgt werden, hängt weitgehend vom Zufall ab.

ermittelt wurden. 63 Personen, die von diesem Gesetz geschützt werden sollten, wurden zu seinen Opfern. Sie gerieten in die Mühlen des Ermittlungsapparates und wurden wie Kriminelle behandelt. Auch wenn sie letztlich nicht verurteilt wurden, richtete dieses Gesetz einen riesigen Schaden dadurch an. Wenn man dann sogar zwei Jugendliche als Verurteilte (!) nach 209 in der Kriminal(!)statistik findet, kann einem nur mehr übel werden. 1980 wurde ein ausländischer, nicht vorbestrafter Jugendlicher zu einer bedingten Haftstrafe zwischen drei und 6 Monaten verurteilt, 1984 ein inländischer zu 6 bis 12 Monaten bedingt.

Frau als Stricher

1981 wurde eine 30-35jährige, nicht vorbestrafte inländische Frau wegen 210 zu 3 bis 6 Monaten bedingt verurteilt. Das ist - ebenso wie die Verurteilungen von Jugendlichen nach 209 - dann möglich, wenn die Frau - oder der Jugendliche - einen Mann (oder - bei 210 - einen Jugendlichen) bei der Tat geholfen oder ihn zu dieser angestiftet hat.

HELMUT GRAUPNER

(Grafiken: Gerald Reisner)

Quellen: Polizeiliche Kriminalstatistik 1971 - 1986, Bundesministerium für Inneres; Gerichtliche Verurteiltenstatistik 1971 - 1986, Österreichisches Statistisches Zentralamt

Lesben
Treffen
1987



Ein Einblick in die Streitereien ums Geld

aus fast ganz Österreich kamen Ende Oktober Lesben im Wiener Frauenkommunikationszentrum zusammen, um über die verschiedensten Themen zu diskutieren, Vorträge zu hören, das wunderbare Kulturprogramm zu sehen.

Das war's wieder mal: Wir hatten uns gesehen, haben neue Gesichter getroffen, vertraute vermisst, wir haben ein bisschen gestritten, uns über die verspäteten Arbeitskreise geändert, waren traurig über das wenige Interesse an manchen Themen; wir haben uns geküßt, gefreut über die neuen Kontakte, am Abschlußfest getanzt, uns angesoffen oder auch nicht, fanden es schade ums Geld oder auch nicht.

Also, das war's wieder mal, das Lesbentreffen...

Die Frauen sind nach Hause gegangen oder gefahren - enttäuscht oder zufrieden - oder nichts von beiden - ohne etwas über die Vor- und Nachwehen, dem ganzen Drumherum zu erfahren. Nur die Referentinnen und jene Frauen, die ein Programm darboten oder einen Arbeitskreis leiteten, kriegten mit, daß es hinter den Kulissen wohl heiß hergehen mußte: Da rief ein paar Wochen nach dem Treffen eine Frau bei ihnen an, versprach ein hübsches Sümmchen für die Mitarbeit und ließ sich die Kontonummer geben; dann aber meldete sich eine andere Frau, die den Verzicht auf das Geld forderte.

Wie war es dazu gekommen? Angefangen hat alles lange vor dem Lesbentreffen: Eine lesben- und frauenpolitisch sehr aktive Frau - ich will sie hier AB nennen, um ihren Ruf nicht noch weiter zu beschädigen - hat die Vorbereitungen für die Gründung eines Organisationskomitees getroffen. Auf ihren Aufruf hin haben sich Frauen aus verschiedenen Projekten, vor allem aus dem Frauenkommunikationszentrum, dem Tischlerinnenprojekt, der HOSI-Lesbengruppe, gemeldet. So wurde das Organisationskomitee gebildet. Mit der Zeit stellte sich jedoch heraus, daß Frau AB den Frauen, die sich genauso wie sie für die Organisation des Lesbentreffens zuständig fühlten, immer mehr ihre eigenen Vorstellungen aufdrängen wollte.

Ich erinnere mich an eine Besprechung im HOSI-Zentrum, bei der AB versuchte, zwei Frauen, die sich wirklich mit ihren Möglichkeiten an einer Mitarbeit bemühten, aus persönlicher Antipathie und tiefgehendem Mißtrauen aus dem Kreis der Organisationsfrauen auszuschließen. Und nach und nach interpretierte AB Vorschläge, die von diesen Frauen und ihren Freundinnen kamen, als Verschwörung gegen ihre Person, als Gegeneinanderarbeiten, als gegenseitiges Ausspielen-Wollen. Ich selbst habe das Ganze nie als solches empfunden. Ich fand es wunderbar, daß die Zusammenarbeit so toll funktionierte, daß es auch zu persönlichen Annäherungen und zu konstruktiven Kon-

takten zwischen dem Frauenkommunikationszentrum und den HOSI-Frauen kam. Diese Streitereien spitzten sich jedoch schließlich zu, als es um die Verwendung der Einnahmen des Lesbentreffens ging: AB und auch uns allen war von Anfang an klar, daß wir das Geld für die Mitarbeiterinnen und die Dokumentation verwenden wollten. Da wir nicht ahnen konnten, wieviel wir einnehmen könnten, machten wir uns auch keine Gedanken über die Verteilung. AB jedoch ließ sich durch unsere Einwände nicht abschrecken und präsentierte uns noch vor Beginn des Lesbentreffens einen Verteilungsplan, bei dem es mir die Haare aufstellte. Da wir alle schon so streitmüde waren und den Auseinandersetzungen mit AB aus dem Weg gehen wollten, um das Treffen nicht in letzter Minute noch in Wasser fallen zu lassen, verschoben wir die ganze Diskussion auf die Zeit nach dem Treffen.

Ein ganz hübsches Sümmchen kam letztlich zusammen: 8.000,- aus dem Finanzierungssommerfest, 5.000,- von der Villa, die jedoch für die Kosten für das Plakat und für diverse andere Ausgaben herangezogen werden sollten und somit keine Einnahmen darstellten; rund 20.000 durch den Eintritt und den Erlös aus dem Buffet. Doch die Liste der Mitarbeiterinnen (Referentinnen, Kulturfrauen, Buffetfrauen, Organisationsfrauen, Putzfrauen etc.) umfaßte 60 weibliche Wesen!!! Hätten wir die Einnahmen abzüglich



der Kosten für die Dokumentation z. B. gleichmäßig auf alle verteilt, hätte jede Frau 300 bis 400 Schilling erhalten.

Doch der Plan von Frau AB sah anders aus: Referentinnen von zweistündigen Arbeitskreisen: 1.000,-- Referentinnen eineinhalbstündig S 750,--, bis eine Stunde: S 500,--, Kulturgruppen S 1.500,--, Organisationsfrauen S 1.000,--. Für uns war dieser Verteilungsplan aber aus folgenden Gründen nicht akzeptabel:

1. AB bestimmte, welche Frauen zum Organisationsteam gehörten und schloß dabei mindestens zwei Frauen aus;
2. Damit wir alle Arbeitskreise am Lesbentreffen unterbringen konnten, kürzten wir bei vielen die Zeit von 2 auf 1½ Stunden. AB setzte es durch, daß ihr eigener Arbeitskreis auf jeden Fall als zweistündiger angekündigt wurde;
3. In diesem Verteilungsplan wurden all jene Frauen vergessen, die den Mist wegräumten, soll heißen: die Putzfrauen. Es finden auch jene Frauen keine Erwähnung, die am Buffet standen und die spontan einsprangen;
4. Dieser Plan macht eine Trennung zwischen Kopf- und Handarbeit;
5. Ob eine Referentin zwei oder eine Stunde einen Arbeitskreis macht, läßt keinen Unterschied in der wirklich dahinterstehenden Arbeit (Vorbereitung) erkennen;
6. Manche Frauen brauchen dringend Geld, andere haben zur Zeit eine relativ gesicherte Existenz. Für manche war ihre Arbeit ihr Beitrag am Zustandekommen des Treffens, andere wollen nicht mehr gratis ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen.

Unser Resümee: Dieser Plan von AB ist nicht akzeptabel. Egal, nach welchem Schema das Geld aufgeteilt wird - es kann keine Gerechtigkeit geben.

Von diesen Überlegungen ausgehend, kamen die Vorschläge, entweder jeder mitarbeitenden Frau 300 bis 400 Schilling anzubieten und/oder das Geld auf ein Konto zu legen, um es dann für das kommende Lesbentreffen oder andere Lesbenaktivitäten, die gemeinsam von allen Projekten gemacht werden, zu verwenden.

Da wir uns nicht einigen konnten, verfaßten wir gemeinsam - ohne AB jedoch - einen Brief und luden alle betroffenen und interessierten Frauen zu einer Diskussion ein. Doch AB kam uns zuvor: Hinter unserem Rücken und ohne unsere Zustimmung verteilte sie den ihr zur Verwahrung anvertrauten Betrag in Höhe von S 13.000,-- nach ihrem Verteilungsschema an einen Teil der Referentinnen. Frau AB stieg dabei sicherlich am besten aus: sie leitete einen zweistündigen Arbeitskreis, sprang für eine ab-

sagende Referentin ein, machte eine Kulturveranstaltung und gehörte zu den Organisationsfrauen - da kommt ein ganz hübsches Sümmchen zusammen.

Wir haben jetzt zwar noch S 20.000 auf einem Konto, doch davon muß die Plakatrechnung bezahlt und die Dokumentation finanziert werden. Und die Kassettten, auf denen das Lesbentreffen aufgenommen wurde, hat sich sowieso AB unter den Nagel gerissen...

WALTRAUD

Partnerschaften

Unterschiede und Ähnlichkeiten lesbischer und schwuler Beziehungen

Die Befragung, die wir im Mai 1987 durchführten, war Bestandteil einer Praktikumsarbeit im Zuge unseres Studiums; technisch also eine "Pflichtübung". Den Untersuchungsinhalt - homosexuelle Beziehungen - hatten wir uns jedoch selbst ausgesucht. Für uns war es eine positive Erfahrung, daß unser Thema und unsere Arbeit an der Uni bei Praktikumsbetreuerin und Kolleg/-n/en auf Unterstützung und Interesse stieß. Im vollen Wortlaut heißt das Praktikumssthema: "Beziehungsinterne Zufriedenheit und Darstellung nach außen - untersucht an weiblichen und männlichen homosexuellen Paaren".

Wir betrachten es nicht nur als unsere Pflicht, sondern auch als eine Form von Dankeschön an alle, die uns die Durchführung der Untersuchung ermöglichten, wenn wir nun endlich unser Versprechen einlösen, in den Lambda-Nachrichten über die Ergebnisse der Arbeit zu informieren. Besonderer Dank gilt dabei den 13 lesbischen und 13 schwulen Paaren, die an der Befragung teilnahmen.

Der Fragenkatalog

Zur Ermittlung der Beziehungszufriedenheit verwendeten wir einen bereits bewährten Fragebogen, mit dem allerdings unseres Wissens bisher ausschließlich heterosexuelle Partnerschaften erforscht wurden. Für das Ausmaß der Sicherheit der Beziehung hatten wir eine eigene Fragensammlung zusammengestellt, die die Beziehungsdarstellung in den Bereichen "anonyme Öffentlichkeit", "Arbeitspaltz", "Familie", "Freudeskreis" und "Subkultur" erhellen sollte. Aus diesen beiden großen Teilen setzte sich der gesamte Fragenkatalog zusammen, den unsere Teilnehmer/-innen beantworteten.

Die Teilnehmenden

Die von uns erreichte Stichprobe von insgesamt 52 Personen überraschte uns durch die hohe Ähnlichkeit - und damit Vergleichbarkeit - zwischen Männern und Frauen in Alter, Ausbildungsgrad, Beruf, Verdienstniveau und Beziehungsdauer.

Frauen:

Alter: 19 - 46 Jahre
Mittelwert: $\bar{x} = 30$ Jahre
Beziehungsdauer: 9 Mon. - 10 Jahre
Mittelwert: $\bar{x} = 2\frac{1}{2}$ Jahre

Männer:

Alter: 20 - 48 Jahre
Mittelwert: $\bar{x} = 30$ Jahre
Beziehungsdauer: 5 Mon. - 8 Jahre
Mittelwert: $\bar{x} = 3\frac{1}{2}$ Jahre

Ausbildung und Berufe der Teilnehmer/innen an der Untersuchung liegen über dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung. Das bedeutet, daß es sich um eine ganz spezifische Stichprobe handelt, von der einfache Rückschlüsse auf alle anderen Homosexuellen unzulässig sind: 1/4 Akademiker/innen, 50 % Maturant/-n/en stehen 1/4 mit Lehr- oder Fachschulabschluß gegenüber, wobei die Fachschüler/innen in der Mehrzahl sind. 38,5 % der Lesben und 31 % der Schwulen gaben Studium als Beruf an; 27 % der Lesben und 46 % der Schwulen waren Angestellte; 19,2 % der Lesben und 11,6 % der Schwulen Beamte; und 11,5 % der Lesben und 3,8 % der Schwulen aus der Stichprobe waren Selbständige.

Die beiden Geschlechter wiesen auch keine nennenswerten Unterschiede darin auf, daß etwa die Hälfte aller Personen aus Wien stammte, der Rest "Zug'raste" waren, sowie daß die Hälfte der Paare gemeinsam wohnt, während die andere Hälfte getrennt wohnt. Von dieser zweiten Hälfte haben die meisten je eine eigene Wohnung, einige leben in WGs und niemand lebt bei Eltern oder Verwandten.

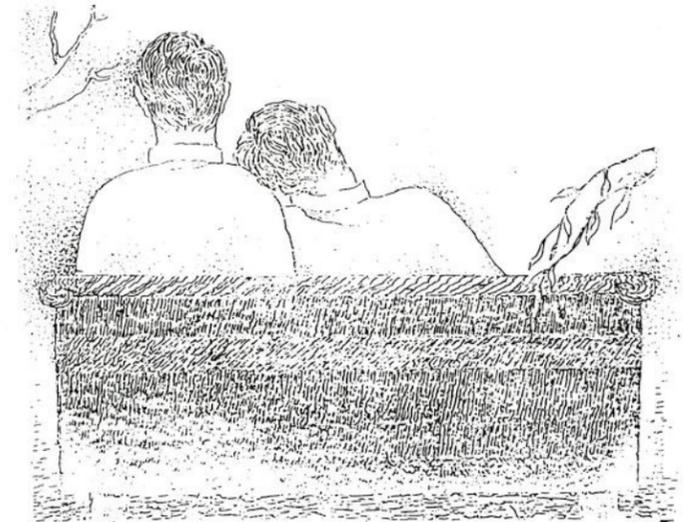
Keiner der Schwulen war Vater eines Kindes, während unter den Lesben 15,4 % Mütter waren (höchste Kinderzahl: drei), von denen ein Teil in einem gemeinsamen Haushalt mit Partnerin und Kind(ern) lebt. In den Biographien der Frauen kamen auch frühere Ehen wesentlich häufiger vor als in jenen der Männer. Zum Zeitpunkt der Befragung war aber keine einzige der Personen verheiratet, und 84,6 % der Lesben und 96,2 % der Schwulen waren niemals verheiratet gewesen.

Ergebnisse

In der Beziehungszufriedenheit unterschieden sich die schwulen und die lesbischen Beziehungen nicht statistisch signifikant voneinander. Sie unterschieden sich voneinander auch in keinem der vier Beziehungsbereiche "Übereinstimmung", "Erfüllung in der Partnerschaft", "Zusammenhalt" und "Ausdruck von Gefühlen", in die sich der Fragebogenteil zur Beziehungszufriedenheit gliedert.

Die Darstellung einer homosexuellen Beziehung in Wort und Tat läßt sich natürlich nicht vollkommen und lückenlos durch Fragebogenankreuzen erheben. "Darstellung" setzt sich aus vielen Faktoren zusammen und ist unserer Auffassung nach vor allem das Resultat von Wechselwirkungen zwischen den freien oder behindernden Bedingungen der Umwelt und der persönlichen Eigenschaften und Einstellungen - wie Mut, Vorsicht, Rücksichtnahme usw. - sowie allgemeinen Normen von "Schicklichkeit" und korrektem Verhalten.

Statistisch signifikant unterscheiden sich die lesbischen und schwulen Beziehungen nur in einem einzigen der fünf Lebensbereiche: im Bereich "anonyme Öffentlichkeit", den wir mit Fragen nach Küssen und Hand-in-Hand-Gehen auf der Straße, vertraulichem körperlichem Verhalten in Heterolokalen, Kinofoyers etc. definierten.



ILLUSTRATIONS BY FATMA AHMED

Das bedeutet in unserer Interpretation: Schwule Liebespaare sind in ihren Zuneigungsbezeugungen an öffentlichen Orten durch die gesellschaftlichen Normvorstellungen davon, welche Nähe, welche Arten von Berührungen für Männer untereinander schicklich sind, eingeschränkt. Setzen sie sich über diese Norm hinweg, werden sie als Schwule erkannt.

Lesbische Paare haben einen größeren Spielraum für Berührungsaustausch, der zwischen Frauen als üblich gilt. Wenn sie an die Grenzen dieses Spielraums nicht überschreiten, werden sie nicht als Lesben erkannt - und deshalb nicht aktiv als Lesben diskriminiert. Es wirkt aber doch aufrüttelnd, daß 13,7 % der Gesamtstichprobe (also Lesben und Schwule insgesamt) im Bereich "Familie" ihre Partnerschaft gar nicht darstellen. Wir meinen, daß darin ein Ausmaß an Diskriminierung homosexueller Partnerschaften deutlich zum Ausdruck kommt, wenn man/frau bedenkt, daß es sich um zufriedene und langdauernde Beziehungen handelt, von denen weder Eltern noch Geschwister wissen, daß sie existieren, wo es nicht in Frage kommt, daß Partner oder Partnerin zu Familienfesten mitgenommen wird, während diese und andere von uns gefragte Familienkontakte für vergleichbare Heteropaare durchwegs selbstverständlich sind. Das Ergebnis einer genaueren Untersuchung des Bekanntenkreises

mit der Frage, mit wem man/frau tiefreichend über die Beziehung spricht, zeigt, daß sich Lesben und Schwule in der Wahl heterosexueller Vertrauter nicht signifikant unterscheiden. Heteromänner sind bei beiden Gruppen gleichermaßen etwas weniger beliebt als Heterofrauen, um mit ihnen über die eigene Beziehung zu reden. Signifikant hingegen unterscheiden sich Lesben und Schwule hinsichtlich des homosexuellen Bekanntenkreises: Hier gibt es einen starken Trend, daß Lesben mit Lesben reden, Schwule mit Schwulen, aber Lesben und Schwule kaum miteinander, wenn's um die eigene homosexuelle Partnerschaft geht. Die homosexuellen Vertrauenspersonen und guten Bekannten sind eben meist vom eigenen Geschlecht.



Auf unsere Frage, an wen sie sich mit Partnerschaftsproblemen wenden würden, wenn sie welche hätten, antworteten unsere Teilnehmer/innen wie folgt: Keine Lesbe und kein Schwuler der Stichprobe würde konfessionelle Beratungsstelle, öffentliches Gesundheitswesen oder Telefonseelsorge benützen. Die Lesben scheinen sich tendenziell weniger auf den Freundes- und Bekanntenkreis zu verlassen als die Schwulen, wenn sie Beziehungsschwierigkeiten hätten; sie nennen auch Homosexuellen- und Frauengruppen nicht als mögliche Hilfe bei Beziehungskonflikten, während einige Schwule Schwulen- oder Männergruppen dafür in Betracht ziehen. Die Lesben nennen dafür aber deutlich häufiger professionelle therapeutische Hilfe als die Schwulen der Stichprobe.

DORIS & HELGA

ARBEITSKREIS "HOMOSEXUALITÄT" der "Gesellschaft Kritischer Psychologen und Psychologinnen" GKPP

Seit Dezember 87 existiert in der GKPP ein von Wolfgang Till geleiteter Arbeitskreis über "Homosexualität". Geplant sind: Diskussion von Fachliteratur, die sich mit Homosexualität unter psychologischen und psychoanalytischen Gesichtspunkten beschäftigt und schließlich die Herausgabe einer Sondernummer "Homosexualität" der Vereinszeitschrift "Störfaktor", die aus Beiträgen der MitarbeiterInnen dieses Arbeitskreises entstehen soll. Informationen über diesen Arbeitskreis, Inhalte und Termine sind in der HOSI bei Gudrun erhältlich.

Erster Österreichischer FRAUKONGRESS der "GRÜNEN ALTERNATIVE"

Vom 27. bis 29. November 87 fand in Badgastein der erste österreichische Frauenkongress der "Grünen Alternative" statt. Inhaltliche Schwerpunkte waren: Frauen und (grüne) Wirtschaftspolitik, Gen- und Reproduktionstechnologien, Struktur der Frauenorganisation der österreichischen Grünen. Anwesend waren etwa 200 Frauen aus allen Bundesländern, die meisten von ihnen sind nicht Mitglied der GAL, sondern arbeiten in diversen Frauenprojekten und -gruppen oder in verschiedenen Basisbewegungen. Nebst einer ausführlichen, zum Teil ungeplanten Struktur- und Strategiedebatte wurden zwei Resolutionen beschlossen: Die erste richtete sich gegen die geplante Verankerung von Ehe und Familie in der Verfassung, die zweite forderte ein Verbot der Gen- und Reproduktionstechnologien. Besonders emotionsgeladen war die Debatte über den Bereich dieser Technologien, die vor allem von autonomen Frauengruppen vorbereitet und getragen wurde (Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien, Genethisches Netzwerk, Lisbeth Trallori). Die Diskussion konzentrierte sich anfänglich dar-

auf, inwiefern Frauen unterdrückt werden durch diese neuen Technologien und was diese für ihre Reproduktionsfähigkeit bedeuten. Daß Gentechnologie und Genforschung auch für den medizinischen Bereich von Bedeutung sind, vor allem in Hinblick auf die Entwicklung eines wirksamen AIDS-Impfstoffes oder -Medikaments, wurde erst von mir eingebracht und thematisiert. Auffällig waren dann folgende Punkte in der weiteren Diskussion:

- die Meinung der Mehrheit der Frauen, daß eine Resolution um jeden Preis raus müsse (mit der Verbotslösung), denn "gegen diesen Wahnsinn müsse frau ja etwas unternehmen...";
- die generelle Haltung, daß überhaupt verboten (und nicht geschäftlich oder von Frauen bestimmt und kontrolliert) werden müsse;
- generelle Technologieangst;
- absolute Nichtinformation über AIDS, der Mythos, AIDS sei nur ein Problem von "Randgruppen" und betreffe Frauen nicht.

Deutlich sichtbar wurde für mich, daß das Schweigen der Frauenbewegung zur AIDS-Problematik schädlich ist. Ein Problembewußtsein auch darüber, was AIDS für Frauen sowohl individuell als auch als gesellschaftliche Gruppe sein und bedeuten kann, muß also erst erarbeitet werden.

So forderte ich schließlich in meiner Hilflosigkeit und Wut einen AIDS-Kongress der GAL für das nächste halbe Jahr - ob der Bundespartei Vorstand diesen beschloß, war mir bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

GUDRUN HAUER

INTERNATIONALER FRAUENTAG 1988

Die Vorbereitungen für den Aufruf und das Flugblatt für den Internationalen Frauentag am 8. März haben bereits im Dezember begonnen. Doch sind noch alle Frauen und Fraueninitiativen aufgerufen, an den inhaltlichen Schwerpunkten mitzuarbeiten und die organisatorischen

und finanziellen Fragen zu klären. Anfragen sind zu richten an: Aktionskomitee Internationaler Frauentag, c/o Angela Weilguny, Liechtensteinstraße 13, 1090 Wien, Tel: 34-65-18/29.

Auch das Frauenkommunikationszentrum arbeitet an den Vorbereitungen für den 8. März und hat einen Arbeitskreis gebildet: 48-50-57.

Wie auch aus dem HOSI-Programm hervorgeht, bereiten die HOSI-Frauen einen eigenen Lesbenblock vor, damit die lesbischen Frauen nicht wieder in der Menge untergehen. Unter dem Motto "Wir sind verummumt, laut und widerspenstig" rufen wir alle Lesben auf, in unseren Reihen maskiert mitzumarschieren und einfach laut und widerspenstig zu sein.

TREFFEN DER FRAUENZENTRUMS-FRAUEN

Am 27. und 28. Februar 88 findet in Wien ein Treffen von Frauen statt, die in den österreichischen Frauenzentren arbeiten. Die Frauen wollen Erfahrungen austauschen, den Kontakt zwischen den Bundesländern intensivieren und die Schwierigkeiten und Probleme in ihrer Arbeit erörtern. Veranstaltungsort ist das Frauenkommunikationszentrum in der Währinger Straße 59/Stiege 6, Wien IX.

FRAUENZEITSCHRIFT "AUF"

Für die nächste Nummer der "AUF", die das Thema "Essen und Fasten" behandelt, werden noch Beiträge gesucht. Redaktionsschluß ist Mitte Jänner. "Freundin/Feindin" ist das Schwerpunktthema der darauffolgenden AUF-Ausgabe. Beiträge an: AUF, Postfach 817, 1011 Wien

FRAUENZEITSCHRIFT "an.schläge"

Die "kecke, jüngere, feministische Schwester der AUF", an.schläge, wird ab Jänner nun jeden Monat erscheinen. Die Zeitschrift bietet Politik, Arbeit, Kultur von/für/gegen/

mit Frauen. an.schläge, Währinger Str. 59/6, 1090 Wien.

FRAUENSOMMERUNI

Nachdem die letzte Frauensommeruniversität in Salzburg stattfand, ist der diesjährige Veranstaltungsort in Linz. Für die Vorbereitungen des Lesbenprogramms brauchen die Linzer Lesben dringend Unterstützung. Ermutigungen, Vorschläge, Spenden, Arbeitsenergie etc. an: Lesbengruppe, Frauenzentrum, Hauptplatz 15, 4020 Linz.

I.LINZER HANDWERKERINNENSTAMMTISCH

Trifft sich am 15. Jänner ab 19 Uhr im Café Landgraf in Linz. Kontaktadresse: Sigrid Renner, Breitwiesergutstraße 28/5/11, 4020 Linz, Tel: (0732) 66 24 04.

WALTRAUD

GEGEN DIE DISKRIMINIERUNG VON GESELLSCHAFTSGRUPPEN VSSÖ-Antrag an den SPÖ-Parteitag

In den LN # 4/87 haben wir diesen Antrag an den Bundesparteitag der SPÖ im Wortlaut abgedruckt. Wie befürchtet, wurde der Antrag nicht behandelt, sondern dem Bundespartei Vorstand der SPÖ zugewiesen - im internen Parteijargon bezeichnet man dies als "Begräbnis erster Klasse".

Nun - dem wollten wir vorbeugen und haben daher in einem Schreiben an den SPÖ-Bundespartei Vorstand unser diesbezüglichen Befürchtungen Ausdruck verliehen. Das Bundessekretariat schrieb auch gleich zurück und meinte, von einem Begräbnis könne gar keine Rede sein. Die Antragsprüfungskommission hätte sich stark gemacht für diese Behandlung des Antrages, der nun dem SP-Klub zugeleitet ist. Nun ja, wir sind gespannt, was dabei rauskommen wird.

WIEN Buchhandlung Herzog geschlossen

Ein Pionier unter den Buchhändlern - auch und gerade auf dem Gebiet der Schwulen- und Lesbenliteratur -, der Bücher-Herzog, hat sein Geschäft zugesperrt und ist in den wohlverdienten Ruhestand getreten. In den dunklen miefigen Zeiten vor 1975/80 war er ein Geheimtip, einer der ganz wenigen, der Lesben- und Schwulenbücher in seinem Sortiment führte. Später imponierte er, wenn er seine größte Auslage am Getreidemarkt ausschließlich zur Ausstellung von Schwulen- und Lesbenliteratur verwendete. Ganz aus dem Geschäftsleben hat sich der Bücher-Herzog allerdings nicht zurückgezogen. Die Galerie auf derselben Adresse führt er noch weiter.

KURT

ÖSTERREICH EHRT AUDEN - Ehrt Österreich Auden?

Oh namenlose Freude! Vermeldete doch die Londoner "Gay Times" in ihrer Ausgabe vom Dezember 87, daß in Kirchstetten, dem langjährigen Wohnort des englischen Dichters W. H. Auden, ein Auden-Institut gegründet werden soll (s. Faksimile). Solche Meldungen wollen überprüft werden. Und da stellt sich heraus, daß es mit dem Auden-Institut ganz so weit nicht her ist. Geplant war es wohl, erzählt man am Gemeinde-

THE Austrian government has bought the house which the poet WH Auden lived in for 14 years and is establishing an Auden Institute containing all his books, for visiting writers and scholars. Auden lived in the village of Kirchstetten, on the edge of the Vienna Woods, 25 kilometers from the city. And fourteen years after his death, the Vienna City Council is to name a street Audenstrasse, after the English poet.

(Gay Times 12/87)



amt in Kirchstetten, aber der jetzige Hausbesitzer verkauft nicht, und so wird man sich damit bescheiden, das ehemalige Arbeitszimmer des Poeten zur Gedenkstätte umzufunktionieren.

Nächster Anruf: Magistratsabteilung 7, Referat Straßenbenennungen. Die offizielle Auskunft lautet: von einer geplanten Audenstraße ist nichts bekannt. Es gibt auch keinen diesbezüglichen Antrag - daher ist auch nichts dergleichen vorgesehen. Es sei denn, es wurde von irgendwem ein Antrag bei der Botschaft eingereicht oder bei einem Bezirkshauptling. Aber selbst dann müßte alles zur Bearbeitung und Entscheidung dem Magistrat vorgelegt werden.

Woher "Gay Times" die Straßennamen-Information hat, wissen wir nicht. Hoffentlich hat sie die Audenstraße nicht mit der Duden-Gasse oder gar mit der Audorf-Gasse im schönen Floridsdorf verwechselt.

Aber das bringt uns auf eine Idee: Warum sollen nicht wir einen Antrag auf Benennung einer Wiener Straße oder eines Platzes nach W. H. Auden und anderen prominenten Schwulen und Lesben bei der zuständigen MA 7 einbringen?

Auch in Den Haag gibt es bereits eine Magnus-Hirschfeld- und eine Harvey-Milk-Straße!

DIETER

veranstaltungen



GLÜCKLICHE TAGE

Das "Tanztheater **Homonculus**" wird im Rahmen von IANZ 88 (Wiener Festwochen) im Wiener Theater Brett seine neue Produktion "Glückliche Tage" zur Uraufführung bringen (22.-26. März 1988, 20 Uhr).

Die neue Choreografie von Manfred Aichinger basiert auf dem Gedicht "Die gestundete Zeit" von Ingeborg Bachmann.

Es kommen härtere Tage.

Die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont. Bald muß du den Schuh schnüren und die Hunde zurückjagen in die Marschhöfe.

Denn die Eingeweide der Fische sind kalt geworden im Wind. Ärmlich brennt das Licht der Lupinen.

Dein Blick spurt im Nebel: die auf Widerruf gestundete Zeit wird sichtbar am Horizont. [...]

Sieh dich nicht um.
Schnür deinen Schuh.
Jag die Hunde zurück,
Wirf die Fische ins Meer,
Lösch die Lupinen!
Es kommen härtere Tage.

Mit dem Stück "Glückliche Tage" wird Abschied genommen von einer Zeit, in der es noch Hoffnung für positive Veränderung im Zusammenleben der Menschen gab. Das Zeitalter der Angst verdichtet sich, die Fremdbestimmung des Individuums läßt dem Wunsch nach Veränderung immer weniger Raum. Zu Musik von Vivaldi, Bach, John Lurie u.a. zeigt Manfred Aichinger den verzweifelten Versuch, ausbrechen, den eigenen Weg zu gehen, und das von Anfang an vorherbestimmte Scheitern. Dennoch erfolgt keine Schuldzuweisung. Es gibt keine Schuldigen mehr, da am Ende alle Opfer sind: die, die sich angepaßt haben, ebenso wie die, die nach neuen Wegen suchten.

MUTTERSCHOSS UND VATER STAAT

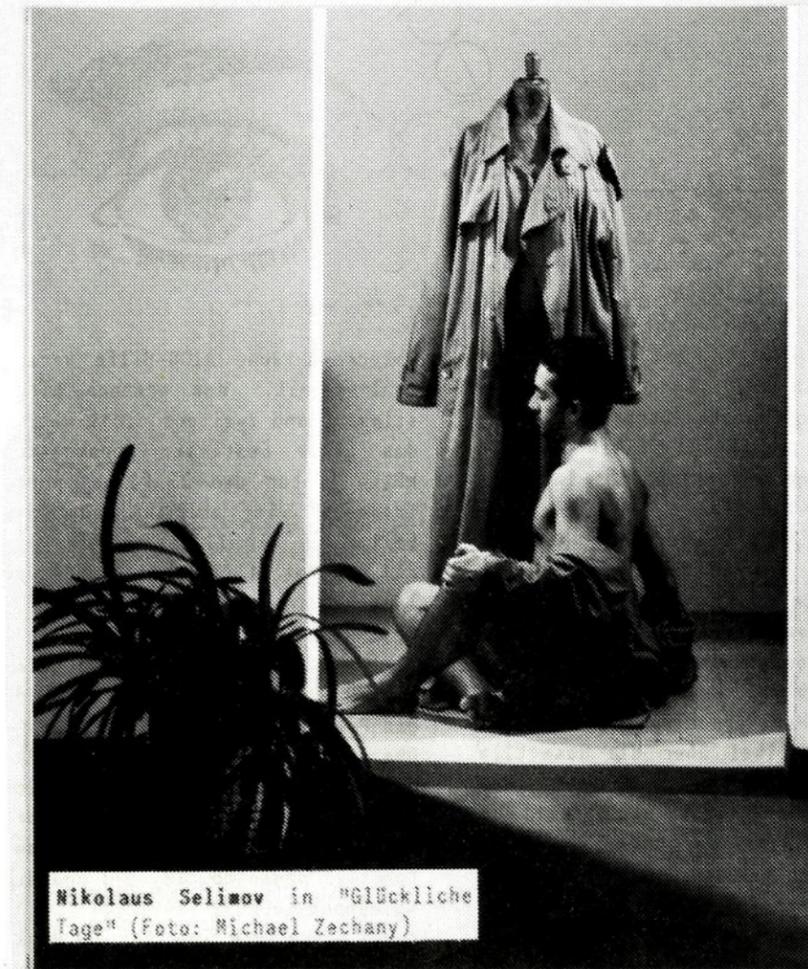
So nennt das "Bretterhaus Frontal" ihre neue Produktion, ein Theaterabend, an dem Jean Genets "Unter Aufsicht" und Heiner Müllers "Hamletmaschine" hintereinander gespielt werden.

Wo?: Im **Metropol II** (Hernalser Stadttheater, Geblergasse 50, Wien XVII).

Wann?: 1. - 27. März 1988, täglich außer Montag, 20 Uhr.

AIDS-THEATERSTÜCKE

Im Frühjahr werden auf Wiener Bühnen auch zwei AIDS-Stücke zur Aufführung gelangen. Eine freie Theatergruppe wird im Serapions-Theater Larry Kramers "Normal Heart" (Herzschlag normal) herausbringen. Das zweite geplante Projekt, ein Zyklus verschiedener Collagen zum Thema, wird vorbereitet. Details, sobald Näheres bekannt ist.



Nikolaus Selimov in "Glückliche Tage" (Foto: Michael Zechany)

RÖMER



SAUNA

PASSAUER PLATZ 6
1010 WIEN
Telefon 533 33 18
Täglich 14 - 02 Uhr

TAGES-CAFÉ ab 14 UHR

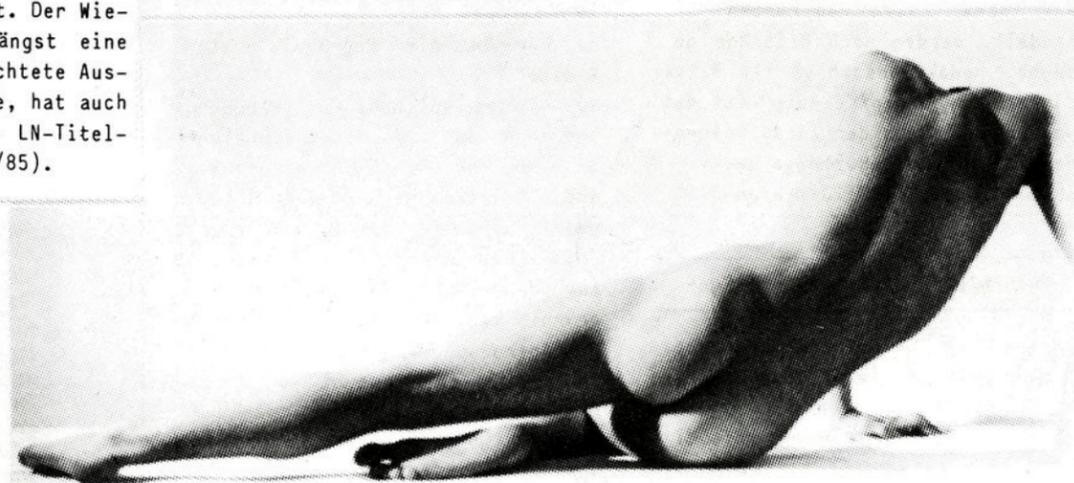
DIE IN-SAUNA IN ÖSTERREICH

VIDEOFILME AM LAUFENDEN BAND
IN BEIDEN CLUBRÄUMEN

UND NICHT VERGESSEN:

Die elfte Sauna-Regel

"VERGISS DEN GUMMI NICHT!"
Auch an Ort und Stelle erhältlich!





Das 6. Österreichische Lesbentreffen erhitzte auch Staberls Kommentarkollegen in den Bundesländern (vgl. LN 4/87): In der **Neuen Volkszeitung** (Kärnten/Osttirol) empörte sich ein(e ?) "friki" über die Ankündigung des Treffens im Rundfunk (14.10.87).

Einen längeren Bericht über das Treffen gab es dann in **die linke** # 17 vom 19.11.87. Über ein anderes Lesbentreffen, die dritte Berliner Lesbenwoche, berichtete ausführlich **AUF** # 57 (Dez. 87), im selben Heft erschien auch ein längerer Artikel über die Rosa Lila Villa und ihr neues Konzept. (Die Villa steht übrigens bereits in neuer äußerer Pracht an der Wienzeile, das Baugerüst ist fast zur Gänze entfernt.)

Auch über die HOSI-Aktivitäten wurde berichtet, u. a. über das von uns gemeinsam mit dem Movie-Kino veranstaltete Gay Filmfestival 1987. Es wurde von der **Club 2**-Redaktion zum Anlaß genommen, einen Club dem Thema Homosexualität zu widmen. Diese Absicht wurde, als Kreuzer als Gastgeber feststand, von diesem unterlaufen, und es wurde ein Club 2 zum Thema "Das neue Ghetto - Die politischen Konsequenzen von AIDS", an dem Reinhardt Brandstätter in seiner Funktion als Obmann der HOSI Wien teilnahm. Der ORF hat überhaupt weit besser über unser Filmfest berichtet als die Printmedien: in **Trailer** am 14.11., im **Kulturjournal** am 16.11. sowie in der Ö1-Film-sendung **Synchron**. In den Printmedien gab es nur winzige Hinweise, wobei auch diese nur in der **Volksstimme** (12.11.) korrekt war. Die anderen Tageszeitungen gaben nicht die HOSI, sondern die AIDS-Hilfe als Veranstalter an. Den Vogel schoß allerdings der **Kurier** ab. Er wußte in seinen ohnehin nur 10zeiligen Hinweis hauptsächlich zu berichten: "Das Thema AIDS überschattet die Veranstaltung: Die

Österreichische AIDS-Hilfe veranstaltet mit." Was erstens nicht stimmte, und zweitens nicht gleich das ganze Festival überschattet hätte (unter den 37 Filmen waren insgesamt vier zu AIDS). Nur der **Falter** (# 46, 11.11.), **SKIP** (11/87) und **Moz** (11/87) brachten etwas längere Hinweise.

Größere Mediendeckung fand hingegen die Preisverleihung an HOSI-Tirol-Obmann Michael Halhuber (siehe Rubrik "Aus den Bundesländern"): Neben den Tiroler Tageszeitungen berichteten die **Salzburger Nachrichten** (17. sowie 28. 12. 87) und die **Wochenpresse** # 52 (24.12.).

Kurt wurde von von der **Ö3-Music Box** über seine Teilnahme an der Konferenz "Homosexuality Beyond Disease" in Amsterdam interviewt (15.12.). Am selben Tag wiederholte die Sendung **Momente** auf **Ö1** dieses Interview und strahlte zusätzlich ein schon vor längerer Zeit aufgenommenes, aber bisher nie gesendetes Interview mit Michael und Friedl von der HOSI Wien über ihre Coming out aus.

Auf dem Gebiet "Homosex & Crime" wurden drei Fälle prominent behandelt: Der Sexualmord eines 17jährigen an einem 9jährigen in Steyr, der ein Schlaglicht auf Homosexualität in Heimen warf (24.10. und Folgeberichte); als der Mörder von mehr als 20 alten Frauen in Paris endlich verhaftet wurde, gab es dazu natürlich größere Reportagen, wobei die Homosexualität des Massenmörders nicht unerwähnt blieb (**Neue Kronenzeitung** vom 6.12., **profil** # 50 vom 14.12.); ein entschieden harmloserer Fall war der eines Kärntner Pfarrers, der nicht nur des Rauschgift Handels verdächtig wurde, sondern von dem die Zeitun-

gen hartnäckig das Gerücht verbreiteten, mit einem 15jährigen Unzucht getrieben zu haben (14.12. und Folgeberichte).

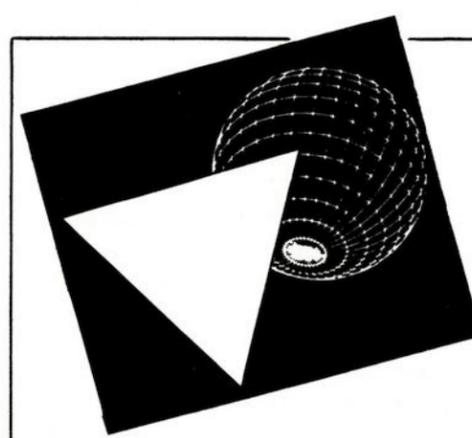
Was AIDS betrifft, so wird die Berichterstattung immer sachlicher und seriöser. Übrigens ist ein Artikel von HOSI-Aktivistin Gudrun Hauer über AIDS in Osteuropa in **profil** # 51/52 vom 21.12. erschienen.

Für die monatliche Fetzenparade im **Basta** ließ das Magazin in der Jänner 88-Ausgabe Wiens tollste Tunten, die schillerndsten Figuren der Wiener Transvestitenszene in die neueste Mode schlüpfen. Mit dem Trend, nackte geile Männer in der Werbung einzusetzen, beschäftigte sich die **Wochenpresse** # 51 vom 18.12.

An Politischem sei noch erwähnt: André Hellers in **profil** # 46 vom 16.11. abgedruckte Laudatio anlässlich der Verleihung der Friedrich-Torberg-Medaille an Peter Huemer, in der Heller u. a. auch zum Widerstand gegen die neue aidsbedingte Hatz auf Homosexuelle ermunterte; ein Interview mit der Psychoanalytikerin Marina Gambaroff in **profil** # 51/52 vom 21.12., in dem es auch um AIDS und Homosexualität ging.

Auf den Kulturseiten ging es in Zusammenhang mit Homosexualität meistens um Film (diverse Rezensionen), um Boy George und sein Comeback sowie um Buchrezensionen. Nach "Entre nous" und "Unter der Treppe" im Sommer gab es im letzten Quartal 1987 zwei weitere Lesben- bzw. Schwulenfilme zu sehen: "Vergiß Venedig" und "Caravaggio". Die **Neue AZ** brachte in ihrer Wochenendbeilage am 20.11. über das viktorianische England einen zweiseitigen Beitrag über Oscar Wilde.

KURT KRICKLER



Lambda

international

Ganz unabsichtlich, aber doch bezeichnend, kam es ausgerechnet am 7. und 8. November 1987, als das 70jährige Jubiläum der Großen Oktoberrevolution im Ostblock groß gefeiert wurde, zu einem "historischen" Ereignis ganz anderer Art: zum ersten Treffen schwuler und lesbischer Aktivist/inn/en aus Osteuropa.

ROSA LIEBE UNTERM ROTEN STERN

Osteuropa-Treffen BUDAPEST

Ohne Rücksicht auf die Reiseschwierigkeiten (für Bürger der sozialistischen Staaten ist das Reisen innerhalb dieser Länder fast genauso schwierig wie Westreisen - von der finanziellen Seite dieses Unternehmens ganz zu schweigen!) kamen Aktivistinnen und Aktivistinnen aus der DDR, Polen, der CSSR und Jugoslawien zu diesem "historischen" Treffen nach Budapest.

Die ungarischen Gastgeber stellten natürlich die größte Abordnung, insgesamt nahmen rund 30-35 Personen an diesem zweitägigen Treffen teil, wobei eine stärkere Präsenz von Frauen zu verzeichnen war, als das auf internationalen Treffen üblich ist.

Die Initiative zu diesem Treffen ging von der HOSI Wien (bzw. ihrem EEIP) aus, für die hervorragende Organisation zeichnete eine Gruppe Budapester Schwuler verantwortlich. Man hatte das Extrazimmer eines Budapester Restaurants gemietet, in dem wir den ganzen Tag diskutieren konnten und vormittags und mittags verpflegt wurden.

Ja, natürlich war auch die HOSI-Auslandsgruppe prominent vertreten - Andrzej, John und Kurt, unterstützt von Peter, der ungarisch dolmetschte und uns eine unersetzliche Hilfe war. ILGA-Generalsekretär Jean-Claude Létist aus Köln war ebenfalls gekommen.

Anreisetag war der Freitag (6.11.) - zur kleinen Willkommensparty fand man sich in einer Privatwohnung ein. Samstag abend gab es als Abendprogramm Videofilme zu sehen: "We are everywhere", der Dokumentarfilm über die ILGA, erlebte dabei seine Weltpremiere (er war am Mittwoch zuvor extra aus Stockholm nach Wien eingeflogen worden), außerdem wurde "The Times of Harvey Milk" gezeigt. Auch diese Veranstaltung fand in einer Privatwohnung statt.

Probleme mit den Behörden gab es keine. Zwar schauten am Samstag zwei Polizisten in Zivil vorbei, wurden von den Gastgebern informiert, nahmen aber das Angebot, doch zuzuhören und am Sonntag wiederzukommen, nicht an.

Die Diskussionen standen ganz im Zeichen des Informations- und Strategieaustausches vor allem zwischen den einzelnen sozialistischen Ländern, aber auch mit der Bewegung im Westen, insbesondere im Rahmen der ILGA.

Denn genauso unterschiedlich wie die gesetzliche Lage in den einzelnen ost- und südosteuropäischen Ländern ist auch die Entwicklung der Schwulen- und Lesbenbewegung. Der Informationsaustausch untereinander war für die Aktivist/inn/en sehr wichtig, denn bisher haben sie eigentlich recht wenig von einander gewußt. So kann aber dieser Austausch Anregungen und Motivation geben. Aber auch für uns aus dem "Westen" sind die Erregungenschaften im Osten nicht uninteressant, wir können durchaus von manchen Arbeitsmethoden noch was lernen, etwa von der Zusammenarbeit mit der Sexualwissenschaft.

Das zweitägige Treffen war auf jeden Fall ein voller Erfolg und hat hoffentlich viele Impulse und An-



stöße geben können. Damit diese Stimulierung aber nicht ungenützt verfliegt, wurde das nächste Treffen für schon bald angesetzt: für April 1988. Ab dann soll es nur mehr jährlich im Frühjahr stattfinden.

-mus und Diskriminierung von Personen, die sich in keiner Fremdsprache adäquat ausdrücken können, zu führen. Gelegentlich wurde auch aus dem Tschechischen oder Polnischen gedolmetscht.

-lin (vgl. LN 3/87) immer noch nicht offiziell als Vereinigung zugelassen, hat aber amtlich bestätigt bekommen, daß er seine Arbeiten und Aktivitäten ausführen darf. Im September traten zwei Mitglieder des sog. Clubrats der Gruppe in der Sendung "Visite" des DDR-Fernsehens auf. Auf der Humboldt-Universität in Berlin/DDR besteht eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, die Schwulen- und Lesbenforschung betreibt, wobei diese durchaus selbstbestimmt ist und Schwule und Lesben nicht zu bloßen Forschungsobjekten macht. Eine derartige Forschung auf Universitätsniveau findet sich sonst nur in den Niederlanden!

Der Sonntagsclub verfügt auch über mehr Unter- und Arbeitsgruppen als etwa die HOSI Wien, nämlich über Gruppen, die sich folgenden Bereichen verschrieben haben: Geschichte, Literatur, Film, Medien, Fremdsprachen, Sport, Unterhaltung, Motoristik (gemeint sind wohl Autos und Motorräder), Chor, Fotografie und anderes mehr. An den Sonntagsclub ist auch eine HIV-Positivengruppe angeschlossen, auf die alle Personen, die an irgendeiner Untersuchungsstelle in der DDR positiv testen, aufmerksam gemacht werden. Darüber hinaus entwickelt der Sonntagsclub auch Aktivitäten, die man durchaus als politisch im engeren Sinn bezeichnen kann.

Abschaffung des unterschiedlichen Schutzalters ist nur mehr eine Frage der Zeit

Vom 20.-23. April 1988 wird in Karl-Marx-Stadt eine Konferenz zum Thema "Fortschritte der Andrologie und der Sexuologie" stattfinden. Der 23.4. ist dabei zur Gänze der Homosexualität gewidmet und läuft unter dem Titel "II. Workshop Psychosoziale Aspekte der Homosexualität". (Die erste Tagung dieser Art fand ja bekanntlich 1985 in Leipzig statt.) Da die heurige Konferenz gemeinsam von den sexualwissenschaftlichen Gesellschaften der DDR und der ČSSR vorbereitet werden, kann man nur hoffen, daß die positiven Impulse auch in der ČSSR bald ihre Wirkung tun werden.



Aktivisten und eine Aktivistin aus Österreich, Jugoslawien und der ČSSR
Foto: John

Die Berliner hatten zugesagt, die Möglichkeit, das Treffen bei sich abzuhalten, zu prüfen. Inzwischen mußten sie aber negativen Bescheid geben. Falls die Warschauer Gruppe ebenfalls keine Möglichkeit sieht, das April-Treffen bei sich abzuhalten, werden wahrscheinlich wieder die Ungarn einladen.

Ja, und welche Neuigkeiten hatten die Teilnehmer an diesem Treffen zu berichten?

Wir wollen hier zwei Bereiche kurz beleuchten: die Entwicklung der Bewegung und der Gruppen und das unausweichliche Thema AIDS, das doch auch in Budapest einen Schwerpunkt darstellte.

Da die LN in fast jeder Ausgabe Neues aus Osteuropa berichtet haben, wollen wir hier wirklich nur Aktuelles und Brandneues berichten.

Die größten Erfolge hat die Bewegung in der DDR zu verzeichnen. Zwar ist der "Sonntagsclub" in Ber

Die Diskussionen wurden übrigens in drei Sprachen geführt und immer in die jeweils beiden anderen gedolmetscht: englisch, ungarisch und deutsch. Das machte die Diskussion zwar schwerfällig und mühsam und erlaubte keine unmittelbaren Erwidern, zeigte aber insgesamt, daß es doch möglich ist, Diskussionen ohne Sprachimperialis



Eintritt frei für jederfrau/mann!

Für kulturelle Veranstaltungen werden freiwillige Spenden erbeten



PROGRAMM

JÄNNER FEBRUAR MÄRZ 1988

Homosexuelle Initiative Wien, 2., Novaragasse 40

HOSI-ZENTRUM ÖFFNUNGSZEITEN

- OFFENER KLUBABEND Dienstag ab 20 Uhr
- LESBENGRUPPE Mittwoch ab 19 Uhr
- JUGENDGRUPPE Donnerstag ab 19 Uhr
- GAY PRIDE PALACE DISCO Samstag ab 19 Uhr

Rosa Beratungstelefon: (0222) 26 66 04

PROGRAMM

JÄNNER

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

- | | | |
|------------|--------|--|
| Donnerstag | 7. 1. | 21 Uhr Jugendgruppe
"Mein wunderbarer Waschsalon" (Video)
Englischer Spielfilm 1986
Regie: Stephen Frears. Mit Daniel Day Lewis und Gordon Warnecke u. a. Die Liebe zweier junger unterschiedlicher Männer! |
| Dienstag | 12. 1. | 20.30 Uhr Videodienstag
"Taxi zum Klo"
Spielfilm BRD 1983
Von und mit Frank Ripploh. Lustig-frivole Geschichte über einen schwulen Lehrer. |
| Mittwoch | 13. 1. | 20 Uhr Lesbenabend
"Yentl" (Video)
Spielfilm USA 1983
Regie: Barbra Streisand. Mit B. Streisand und Amy Irving. Yentl muß sich als Mann verkleiden, um den Talmud studieren zu dürfen. Zuguterletzt heiratet sie eine Frau |
| Freitag | 15. 1. | 20 Uhr
FRAUENFEST |
| Donnerstag | 21. 1. | 20 Uhr Jugendgruppe
"Wir machen ein Hörspiel!" (Experiment) |
| Freitag | 22. 1. | 20.30 Uhr Lust & Laune
Lesungen, Musik, Ausstellungen, Kulturelles
(Genaueres Programm folgt!) |
| Dienstag | 26. 1. | 20 Uhr Rosa Runde
Zum letzten Mal: "MAIKÄFER FLIEG'!"
Erfolgsperformance von HELGA PANKRATZ und DORIS HAUBERGER. <u>Szenen weiblicher Vergangenheitsbewältigung.</u> 1938 / 1988 |
| Mittwoch | 27. 1. | 20 Uhr Lesbenabend
"Julia" (Video)
Spielfilm USA 1977
Regie: Fred Zinnemann. Mit Jane Fonda |
| Samstag | 30. 1. | 19 Uhr Beginn: 20.30 Uhr
SCHWUL/LESBISCHE LIEDER & TEXTE
Künstler & Kreative im HOSI-Zentrum |

**HOMOSEXUELLE
INITIATIVE WIEN**

PROGRAMM

FEBRUAR

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien
Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!
Programmänderungen vorbehalten!

- | | | |
|------------|--------|---|
| Mittwoch | 3. 2. | 20 Uhr Lesbenabend
Buchpräsentation der Lesben-Anthologie:
"Geliebte, Tod und Teufelin" |
| Donnerstag | 4. 2. | 20 Uhr Jugendgruppe
Schminkabend mit anschließendem Besuch des <u>Bermuda-Dreiecks!</u> |
| Freitag | 5. 2. | 20.30 Uhr Lust & Laune
Lesungen, Musik, Ausstellungen, Kulturelles
(Genaueres Programm folgt!) |
| Dienstag | 9. 2. | 20.30 Uhr Videodienstag
"Westler"
Spielfilm BRD 1985
Regie: Wieland Speck. Mit Sigurd Rachmann u. Reiner Strecker. Westler liebt Ostberliner. |
| Donnerstag | 11. 2. | 20 Uhr Jugendgruppe
Modellieren: Jeder formt sein Spielzeug! |
| Dienstag | 16. 2. | 20.30 Uhr Videodienstag und |
| Mittwoch | 17. 2. | 20.00 Uhr Lesbenabend
"Klischee: LESBEN IM FILM"
Video von Maria Schmidt, Madeleine Bernsdorff und Bildwechsel. Aus 25 Filmen wurde das Klischee "Lesbe" herausortiert! Gut! |
| Freitag | 19. 2. | 20.30 Uhr Lust & Laune
Lesungen, Musik, Ausstellungen, Kulturelles
(Genaueres Programm folgt!) |
| Montag | 22. 2. | 19 Uhr
Generalversammlung der Mitglieder der HOSI |
| Dienstag | 23. 2. | 20.30 Uhr Rosa Runde
Medienberichterstattung über Homosexualität
Vortrag, Videovorführung und Diskussion |
| Donnerstag | 25. 2. | 20.30 Uhr Jugendgruppe
"Der Tod in Venedig" (Video)
Spielfilm von Luchino Visconti nach Thomas Mann. |
| Samstag | 27. 2. | 20 Uhr
GROSSES HOSI-GSCHNAS (Maskerade erwünscht!) |

**HOMOSEXUELLE
INITIATIVE WIEN**



PROGRAMM

MÄRZ

HOSI-ZENTRUM, Novaragasse 40, 1020 Wien

Veranstaltungen sind öffentlich zugänglich!

Programmänderungen vorbehalten!

Mittwoch	2. 3.	20 Uhr Lesbenabend "Warum und wie wir Frauen lieben - UNSERE SEXUALITÄT UND UNSER SELBSTVERSTÄNDNIS" DISKUSSION. Referat von Judith Binder!
Freitag	4. 3.	20.30 Uhr Lust & Laune Lesungen, Musik, Ausstellungen, Kulturelles
Dienstag	8. 3.	Lesbenblock bei der Frauendemo! (Frauentag) (Genaue Infos über Lesbentelefon in der HOSI: MI, 19 - 21 Uhr, 26 66 04) 20.30 Uhr Videodienstag "Sebastiane" Englischer Spielfilm 1980 Film von Caravaggio-Regisseur Derek Jarman über den hl. Sebastian in lateinischer Sprache mit englischen Untertiteln.
Donnerstag	10. 3.	20.30 Jugendgruppe "Kino" - Vortrag von Alexander & Robert!
Freitag	11. 3.	20.30 Uhr Lust & Laune Lesungen, Musik, Ausstellungen, Kulturelles (Genaues Programm folgt!)
Samstag	19. 3.	Einlaß: 20 Uhr. Beginn: 21 Uhr THE HOSISTERS PRESENT THEIR NEW SHOW Die Travestie-Kabarett-Gruppe und ihr neues musikalisches Lachprogramm!
Dienstag	22. 3.	20.30 Rosa Runde Gustl Angstmanns HERZSCHLÄGE Buchpräsentation und Lesung des Münchner Autors. Ein besonderer Abend!
Mittwoch	23. 3.	20 Uhr Lesbenabend Premiere: "Die Sehnsucht in den Herzen der Frauen" THEATERSTÜCK von Judith Binder
Donnerstag	24. 3.	20.30 Uhr Jugendgruppe - allgem. zugängl. So war es damals! Erinnerungen über das schwule Leben vor 1971 (Rechtsreform)!
Freitag	25. 3.	Einlaß: 20 Uhr. Beginn 21 Uhr
Samstag	26. 3.	HOSISTERS Die 2 Folgevorstellungen der neuen Show.
Sonntag	27. 3.	20 Uhr Lesbensonntag "Die Sehnsucht in den Herzen der Frauen!" Ein Lesben-Liebes-Theaterstück v. J. Binder
Donnerstag	31. 3.	20 Uhr Jugendgruppe Jazzgymnastik mit Sandra

Fortsetzung von Seite 34

Die Abschaffung der diskriminierenden Altersgrenze für lesbische und schwule Sexualbeziehungen (18 Jahre gegenüber 14 für heterosexuelle Handlungen) ist nur mehr eine Frage der Zeit. Schon jetzt wird der entsprechende § 151 StGB der DDR milde gehandhabt. Dies wurde nun auch durch ein Urteil des Obersten Gerichts der DDR vom 11.8.87 untermauert. Er hob die Verurteilung eines 31jährigen Mannes, der mit einem 17jährigen sexuell verkehrte, mit der Begründung auf, daß ausgehend vom Entwicklungsstand der Persönlichkeit eines normal entwickelten Jugendlichen, spätestens aber im Alter zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr, festgestellt werden kann, daß homosexuelle Handlungen Erwachsener mit diesem Personenkreis im allgemeinen nicht zu Fehlentwicklungen führen müssen und keine wesentlich anderen Folgen bewirken als homosexuellen Verhalten zwischen Jugendlichen oder als heterosexuelle Beziehungen zwischen einem Erwachsenen und einem Jugendlichen. Das Oberste Gericht stellte daher fest, daß der Tatbestand des § 151 stets darauf zu prüfen sei, ob er nur formal erfüllt ist und damit keine Straftat vorliegt, weil die Auswirkungen der Tat auf die Rechte und Interessen der Bürger oder der Gesellschaft und die Schuld des Täters unbedeutend sind.

Hoherfreulich ist auch die einleitende Formulierung in der Urteilsbegründung. Da wir sie von einem österreichischen Gericht so bald nicht hören werden, möchten wir sie gerne hier etwas länger ausführen:

"Ausgangspunkt für die Bewertung sexueller Beziehungen zwischen Männern gleichen Geschlechts muß sein, daß Homosexualität ebenso wie Heterosexualität eine Variante des Sexualverhaltens darstellt, wenn auch die Partnerschaft zwischen Mann und Frau die typische Form sexueller Beziehungen bei der Mehrheit der Menschen ist. Homosexuelle Menschen stehen somit nicht außerhalb der sozialistischen Gesellschaft, und die Bürgerrechte sind ihnen wie allen anderen Bürgern gewährleistet. Ihre Diskrimi-

nierung und moralische Abwertung ist demzufolge abzulehnen, und sie sind vor Angriffen auf ihre Integrität (z.B. durch Beleidigung, Körperverletzung, Rowdytum) bei Vorliegen der entsprechenden gesetzlichen Voraussetzungen auch mit strafrechtlichen Mitteln zu schützen." ("Neue Justiz" # 11/87, S. 467 f.)

Positiv ist auch die Entwicklung in Polen. Die Warscher Gruppe WHM wurde offiziell zugelassen, und zwar im Rahmen einer anderen Vereinigung namens TRR, deren Aufgabe ausgerechnet in der Förderung der Familie besteht und die unter der Leitung des bekannten Sexualwissenschaftlers Prof. Mikołaj Kozakiewicz steht.

WHM darf dort offene Diskussionsabende in einem ihr zugeteilten Klubraum veranstalten und die Interessen der Schwulen und Lesben bei den Behörden vertreten, was sie auch oft tut. Auch zu den Medien hat die Gruppe gute Kontakte, was sich in einer ausgezeichneten Mediendeckung niederschlägt. Im September wurde auch ein Interview mit dem WHM-Vorsitzenden im polnischen Fernsehen ausgestrahlt. Auch in Radiosendungen kamen Klubmitglieder zu Wort. Nicht alle Zeitungen sind aber wohlgesinnt, wachsendes Selbstbewußtsein ruft auch Gegner auf den Plan: In der Zeitschrift "Sprawy i ludzie" in Wrocław (# 28 vom 16.7.87) wurde die dort ansässige Gruppe ETAP angegriffen. Und weil gerade sie eng mit der HOSI zusammenarbeitet (wir produzieren und verschicken schon seit Jahren für ETAP ein Schwulen-Info in polnischer Sprache), haben auch wir Prügel von einem besserwisserischen Journalisten abbekommen. Der Zeitungsartikel malte eine Verschwörung aus, protestierte gegen unsere Kritik an der katholischen Kirche u.v.m. Der Autor griff zu einer bewährten Waffe: Spott - und versuchte durch lange Zitate aus der erwähnten Zeitung unser Anliegen lächerlich zu machen. Abgesehen davon, daß er sich in seiner Argumentation mehrmals widersprach, erreichte er ungewollt das Gegenteil: eine bessere Propaganda für die Schwulenbewe-

ausland

gung hätte er gar nicht machen können. Zahlreiche schwule Leser, die noch nie von ETAP gehört hatten, erfuhren dank der hohen Auflage die Adresse der Gruppe, nahmen Kontakt auf und zeigten sofort Begeisterung und Engagement für ihre weitere Mitarbeit.

Im Dezember 87 haben wir trotzdem die letzte von uns produzierte Ausgabe des ETAP-Info verschickt. Nach fünf Jahren mit je vier Nummern können wir nun diese Arbeit - getrost und verdienterweise - den Kollegen von ETAP selbst überlassen.

Ungarn

Gute Nachrichten gab es auch aus Budapest selber. Die Gruppe, die das Treffen organisiert hatte, scheint konsolidiert und hat ebenfalls um Genehmigung angesucht. Der entsprechende Antrag wurde aber nicht ans Innenministerium gerichtet, da dieses der Zulassung der Gruppe ablehnend gegenübersteht, sondern an das Gesundheitsministerium. Von der neuen Gesundheitsministerin, die nach der jüngsten Regierungsumbildung ins Amt kam, erwartet man sich in dieser Hinsicht, aber auch bei der Gründung einer AIDS-Hilfe, größere Unterstützung. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen.

Jugoslawien * ČSSR

Wenig Neues war aus Jugoslawien und der ČSSR zu berichten. Die Frauengruppe "LILIT" aus Ljubljana scheint weitaus aktiver als ihr männliches Pendant, der Magnus Gay Club, zu sein. Sie konnte unlängst in der Zeitschrift des slowenischen Jugendverbandes, "Mladina", eine Titelgeschichte über Lesbianismus platzieren. In der ČSSR gibt es zwar einige Einzelaktivisten, aber keinerlei Gruppe oder informellen Zusammenschluß.



Ohne AIDS geht nichts

OIDS war das zweite große Thema des Budapest-Treffens. Auch hier gab es gute und schlechte Nachrichten. In keinem sozialistischen Land ist eine anonyme HIV-Testung möglich. Im Gegenteil: Überall besteht die namentliche Meldepflicht für HIV-Infizierte und AIDS-Kranke. Dies wird aber nicht überall als große Katastrophe angesehen.

In der DDR gibt es offizielle Erklärungen, daß kein Infizierter oder Erkrankter in irgendeiner Weise diskriminiert werden darf. Da diese Nichtdiskriminierung in fast allen Lebensbereichen (speziell am Arbeitsplatz, bei der Wohnung etc.) staatlich garantiert werden kann und offenbar auch wird, haben die Schwulen in der DDR eigentlich großes Vertrauen in ihre Behörden und sehen keine große Gefahr in der Meldepflicht.

Noch haben die Behörden keinen Grund geliefert, das Gegenteil zu fürchten. In Ungarn und Polen haben die Behörden solche Gründe geliefert und damit auch das Vertrauen der Schwulen ein für allemal verspielt. Die Aktivisten aus diesen Ländern glauben nicht, daß viele Schwule freiwillig zum AIDS-Test gehen werden. Da dies aber viele tun möchten, fordern sie ganz vehement die Errichtung anonymer Teststellen - etwa nach dem Muster der Beratungsstellen der ÖAH.

Laut einer Meldung der ungarischen Presseagentur MTI vom 27.11.87 war jener Tage eine AIDS-Stiftung ins Leben gerufen worden. Diese Stiftung wurde vom Gesundheitsministerium genehmigt und stellte sich in einer Pressekonferenz im Budapest-Hotel Atrium Hyatt vor. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, handelt es sich dabei um die Stiftung eines reichen, in der Schweiz

ansässigen Exilungarn, die Erkrankten Hilfe leisten soll.

In derselben MTI-Meldung hieß es auch, daß "die Homosexuellen in Ungarn bei den Behörden die Gründung einer ungarischen Vereinigung der Homosexuellen beantragten. Laut Informationen des ungarischen Rundfunks habe das Ministerium für Gesundheitswesen keine Einwände erhoben".

Die Informationen über die AIDS-Bekämpfung in Polen sind vielfältig und widersprüchlich. Während ein "progressiver Flügel" im Gesundheitsministerium für Methoden plädiert, die auch von den Schwulen begrüßt werden (Unterstützung von Schwuleninitiativen, Gewährleistung völliger Anonymität beim HIV-Test, umfassende Prävention), verfährt ein anderer Teil eine härtere Gangart (Zwangstests, Aktualisierung der Rosa Listen durch Polizeirazzien usw.).

Als uns im Oktober mehrere Meldungen über derartiges Vorgehen zugehen, dachten wir schon, eine Neuauflage der Polizeiaktion "Hiacint" vom November 1985 (vgl. LN 1/86) stünde bevor, aber mittlerweile haben wir erfahren, daß den Gesundheitsbehörden nur einige Test-Kits, deren Ablaufdatum sich näherte, übriggeblieben waren. Und da man sie nicht verkommen lassen wollte, lud man schnell noch einige Schwule zum Test vor! Es war allerdings keine größere Aktion der Polizei.

Auf einen anderen Aspekt der Gefahr der AIDS-Ausbreitung machte der bekannte Pädagoge Andrzej Jaczewski (er ist auch Mitglied des staatlichen AIDS-Komitees) in einem Zeitungsartikel aufmerksam: Während die Schwulen halbwegs über die Gefahren informiert sind, gibt es eine nicht kleine Gruppe von uninformatierten Strichjungen, die mehr auf eine harte Währung als auf einen harten Schwanz aus sind und ihre Dienste vornehmlich in den Bars und Cafés der Ausländerhotels anbieten.



Ubrigens spielte das **Teatr Nowy** in Poznań letzten Herbst als erstes Theater im Ostblock ein Stück zu AIDS - Larry Kramers "Herzschlag normal" - und zwar mit großem Erfolg beim Publikum.

Aus den anderen sozialistischen Staaten hört man hingegen überhaupt nichts Gutes über die Maßnahmen zur AIDS-Bekämpfung.

Bulgarien hat die striktesten Anti-AIDS-Bestimmungen weit und breit: Zwangstest für Ausländer, Positive und Kranke werden ausgewiesen, obligatorischer Test vor der Heirat etc.

Was in **Rumänien** in punkto AIDS- und in dem Fall auch Homosexuellen-bekämpfung geschieht, geht aus einem Artikel an anderer Stelle in diesem Heft hervor.

In der **Sowjetunion** hat das Präsidium des Obersten Sowjet am 25. 8. 87 einen Erlass "Über Maßnahmen zur Prophylaxe der AIDS-Infektion" verkündet. Dieser sieht vor, daß Ansteckungsverdächtige zu einem HIV-Test gezwungen werden können, nötigenfalls mit Hilfe der Polizei. Wörtlich heißt es: "Es wird bestimmt, daß, wer eine andere Person wissentlich in Gefahr bringt, sich mit AIDS zu infizieren, mit

Freiheitsentzug bis zu fünf Jahren bestraft wird". Diese Bestimmung könnte theoretisch auf jede homosexuelle Handlung bezogen werden.

Auf geeignete Aufklärung scheint man nur in Polen und in der DDR zu setzen. In Polen ist schon vor einiger Zeit eine Fülle von Informationsmaterial herausgegeben worden: Broschüren, Flugblätter, Aufkleber, Plakate, Wandkalender, Plastiktaschen, Aufklärungsfilme, Tonkassetten usw. In ihrer Vielfältigkeit übertrafen die Polen viele Kampagnen in den westlichen Ländern.

rumänien

Terror gegen Schwule

Wie die HOSI Wien vor kurzem aus gut informierten und vertrauensvollen Quellen erfahren hat, hat die Verfolgung von Homosexuellen in Rumänien einen neuen Höhepunkt erreicht.

In der Stadt Arad wurden im Juli 1987 acht Männer festgenommen. Durch Prügel, Schikanen, Beschimpfungen und Folter hat die Polizei die Namen von homosexuellen Bekannten von den Verhafteten erfahren wollen. Mit Erfolg. Es kam zu weiteren Verhaftungen, insgesamt soll die Zahl der verhafteten Homosexuellen rund 50 betragen. Einer der Männer beging durch einen Sprung aus dem Polizeigebäude Selbstmord. Die anderen warten auf ihre Gerichtsverhandlungen. Weibliche und männliche Homosexualität auch unter Erwachsenen ist in Rumänien verboten. Ebenso der Versuch, homosexuelle Handlungen anzubahnen. Auf beides stehen bis zu fünf Jahre Gefängnis.

Die brutale Verfolgung von Schwulen und Lesben ist nur ein Teil der unglaublichen Zustände in diesem Land, in dem heute Armut, Chaos, Unterdrückung ethnischer Minderheiten usw. herrschen. Frauen und Ärzte werden für Schwangerschaftsabbrüche mit Gefängnis bestraft. Alle Frauen müssen sich

Die DDR hat erst relativ spät mit Aufklärung eingesetzt, dafür ist sie äußerst seriös. Im November erschien in der Zeitschrift "Deine Gesundheit" ein großer Bericht über AIDS-Vorbeugung und Safer Sex. Für das Jahresende war auch eine erste AIDS-Informationsbroschüre angekündigt worden. Die offizielle AIDS-Aufklärung ist sehr neutral, Präservativ und treue, fixe Partnerbeziehungen werden gleichwertig als Präventionsalternativen dargestellt. Appelle an alte Werte und die Moral, wie sie in vielen westlichen und östlichen Ländern in-

gynäkologischen Zwangsuntersuchungen unterziehen.

Ungeachtet des allgemeinen Elends läßt sich Diktator und Parteivorsitzender Nicolae Ceaucescu von der (ausgewählten) Masse bejubeln. Es werden Sprüche geklopft wie etwa: "Unter seiner Führung darf Rumänien eine Glücksperiode erleben, die nur mit der goldenen Ära Perikles' in Griechenland vergleichbar ist". Daß in der Antike homosexuelle Liebe noch geachtet wurde, scheint der große Conducator leider nicht zu wissen.

Die HOSI Wien hat jedenfalls alle ILGA-Gruppen aufgerufen, Protestaktionen gegen den antischwulen Terror in Rumänien zu starten. Die HOSI hat selber einen geharnischten Protestbrief an den rumänischen Botschafter in Wien gerichtet. Eine Antwort werden wir wohl nicht bekommen.

Im Übrigen ist uns leider nicht bekannt, ob sich dieser Terror auf die Stadt Arad und auf Schwule beschränkt oder ob es ihn auch in anderen Städten bzw. gegen Lesben gibt.

albanien

War Enver Hoxha schwul?

Die Londoner Schwulenzeitschrift "Gay Times" berichtete in ihrer Ausgabe vom Dezember 1987, daß laut Aussagen des langjährigen Dolmetschers

zwischen an der Tagesordnung sind, sind in der DDR nicht zu vernehmen. Im Falle der DDR hängt das sicherlich damit zusammen, daß die Versorgungslage bei Kondomen relativ gut ist. In Polen hätte die Propagierung von Kondomen wenig Sinn. Dort sind sie Mangelware, statistisch gesehen kommt auf jeden Bürger ein halbes Kondom - pro Jahr!

MAREK JAWORSKI

KURT KRICKLER

Hoxhas, Ilir Bulka, der letzten September in Griechenland abgesprungen war, Hoxha ein versteckter Schwuler gewesen sei. Laut Bulka hätte Hoxha schon während seiner Studentenzeit in Paris in den 30er Jahren schwule Affären gehabt, die Spitzen der albanischen KP sowie seine Frau wären in sein "Geheimnis" eingeweiht gewesen.

Durch das Verstecken-Müssen seiner Homosexualität sei Hoxha in eine immer paranoidere und heftigere antischwule Haltung geraten, die schließlich dazu führte, daß er die Strafbarkeit homosexueller Handlungen (bis zu sieben Jahre Gefängnis) einführte. (Diese wurde inzwischen wieder abgeschafft.) Hoxha, der 1985 starb, hätte viele seiner Liebhaber töten lassen, viele Säuberungsaktionen hätten einen privaten Hintergrund gehabt, aber auch wer die sexuellen Avancen Hoxhas zurückwies, hätte gleich sein Testament machen können.

Wenn auch andere Beispiele aus der Geschichte zeigen, daß nichtverarbeitete und verdrängte Homosexualität für manche Menschen so bedrohlich wird, daß sie sich in eine fanatische Antihomosexualität flüchten, und dies daher auch auf Hoxha zutreffen könnte, sind Bulkas Berichte doch mit Vorsicht zu genießen. Denn genauso naheliegend ist die Vermutung, Bulkas Darstellungen dienten nur dazu, Hoxha als perversen Mörder hinzustellen. Die Homosexualitäts-"Anschuldigung" eignet sich allemal noch dafür.

KURT



Homosexualität und Sozialismus

Eine Reise nach Polen

von Ilse Kokula

Einer »Stellvertreterpolitik« wie sie oft am Beginn sozialer Bewegungen zu finden ist, verdanke ich meine Reise im Oktober nach Polen, bei der ich Vorträge an den Universitäten in Lodz und Warschau hielt und mich mit Vertretern und einer Vertreterin der dortigen Lesben- und Schwulengruppen traf. Eine verheiratete Freundin, Dozentin an der Universität Lodz hatte die Vorträge arrangiert und die Treffen organisiert. Brygida war während des achttägigen Besuchs auch meine Dolmetscherin. Seit dem Frühjahr dieses Jahres gibt es das zarte Pflänzlein »Homobewegung« auch in diesem sozialistischen Land. In den Städten Warschau, Wroclaw (Breslau) und Gdansk (Danzig) existieren Homosexuellen-Emanzipationsgruppen, die an die Öffentlichkeit treten. Cliquen und eine geheime Subkultur gab es schon immer. Diese neuen Gruppen werden auch in Zeitschriften erwähnt, haben Postfächer und sind Ansprechpartner des Gesundheitsministeriums und des polnischen Fernsehens in Sachen Aids. Ich habe die Vermutung, daß die Öffnung weder auf die westlichen Homobewegungen noch auf das sowjetische Glasnost, sondern auf die Unruhe, die Aids auch dort hervorruft, zurückzuführen ist. Ich habe mit den aktiven Schwulen über die Zweischneidigkeit gesprochen, die es bedeutet, wenn Homosexuelle über das Thema Aids aus der Anonymität und Unbekanntheit an die Öffentlichkeit treten. Sie meinten aber, es sei für sie der einzige Weg, überhaupt sichtbar zu werden. Diese Auffassung vertrat auch Renata, die einzige Lesbe, mit der ich sprechen konnte. Sie ist Mitglied der Warschauer Gruppe und hatte über einen Zeitungsartikel Kontakt zu dieser Gruppe aufgenommen. Da ich während meiner Reise nur mit ihr als halbwegs offener Lesbe sprach, kann ich nur wenig über die Situation lesbischer Frauen berichten.

Trotz der Zugehörigkeit zum sozialistischen Block und trotz des starken Einflusses der katholischen Kirche kennt das polnische Strafgesetzbuch weder die Begriffe »Homosexualität« noch »gleichgeschlechtliche Liebe« oder »Gleichgeschlechtliche Betätigungen«. Ryszard, ein Schwulenaktivist aus Wroclaw, meinte, dies ginge noch auf das aufklärerische Anliegen des Code Napoleon zurück, das Anfang des 19. Jahrhunderts in Polen eingeführt worden sei. Dies bedeutet aber auch, daß die polnischen Lesben und Schwulen keinen schriftlich fixierten Punkt der Diskriminierung haben, gegen den sie angehen können. Sie sind mit der diffusen gesellschaftlichen Verachtung konfrontiert. Sie stehen engen familiären Bindungen einer stark ausgeprägten Familienideologie gegenüber, die großen Wert auf Fortpflanzung legt. In den Diskussionen nach meinen beiden Vorträgen spürte ich diese Ideologie. Tenor der Redebeiträge war immer die Kinderfrage. Ob homosexuelle Eltern (hier wurde nicht zwischen Lesben und Schwulen unterschieden) nicht wieder homosexuelle Kinder erziehen, ob Homosexuelle Kinder adoptieren können? Dahinter vermute ich die Frage, ob sie überhaupt Kinder adoptieren sollten und ob es nicht gefährlich sei, Homosexuellen Kinder zu überlassen.

Lesben und Schwule waren bisher mit dem Versammlungsverbot konfrontiert. In Polen kann man sich entweder in den staatlichen Organisationen zusammenschließen oder im Rahmen der katholischen Kirche. Beide Institutionen hatten bisher kein Interesse an den Homosexuellen. Seit einigen Monaten trifft sich die Warschauer Gruppe wöchentlich in einem Clubhaus, das der staatlichen Organisation gehört, die die Versöhnung des polnischen Volkes zum Ziel hat. Von allen, mit denen ich sprach, wird dies als Notlösung betrachtet.

Die Treffen der Gruppe in Wroclaw sind in 3-4 wöchigen Abständen in Privatwohnungen. An diesen Zusammenkünften nehmen 20 Personen teil, es sind meistens Männer und der Anteil der Frauen liegt bei der 10%-Grenze. Im eigenen Selbstverständnis hat die Gruppe etwa 40 Mitglieder. Die Treffen sind ohne festes Programm, meistens wird jedoch die eingegangene Post zur Beantwortung verteilt. Dann erfolgt »Kulturarbeit«: es wird den homosexuellen Elementen in der polnischen Literatur nachgegangen. Wie mir Ryszard sagte, fände sich sehr viel in der polnischen Literatur und warte nur darauf, ausgegraben zu werden. Die Wroclawer Gruppe gab sich den Namen ETAP, was Etappe heißt. Ryszard mietete ein Postfach für die Gruppe, mit dem es Schwierigkeiten gibt. Die Postbeamten und -beamtinnen senden häufig die Post zurück, statt sie in das Postfach zu werfen. Formal können sie dies begründen: die Gruppe sei noch nicht staatlich registriert und somit nicht existent. Einige der Gruppenmitglieder wollen auch gar keine Registrierung und zudem lehnte die Verwaltung die Registrierung ab. Bei einer Registrierung hätte die Gruppe automatisch Anspruch auf einen Raum im Kulturhaus.

Alle, mit denen ich sprach, berichteten und beklagten, daß die Mitglieder in den Gruppen schwer zu aktivieren seien. Die meisten wären zufrieden, in einer Gruppe von Menschen zu sein, die die gleichen Probleme hätten. Viele würden in der Gruppe auch den ersten Freund finden. In der Warschauer Gruppe waren zu Beginn einige Männer heftig gegen die Teilnahme von Lesben. Es bedurfte einiger Aufklärungsarbeit mit der Argumentation, wer gesellschaftliche Toleranz fordere, müsse sie wohl auch in den eigenen Reihen zeigen.

Die Gruppe in Warschau hat noch keinen Namen, dafür trifft sie sich aber in öffentlichen Räumen. Eine Zusammenarbeit mit der staatlichen »Gesellschaft zur Förderung der Familie« wird angestrebt. Sie hat auch etwa 40 Mitglieder und die Hauptaufgabe besteht ebenfalls darin, die zahlreich eingehende Post zu beantworten. Auch Renata hatte auf einen Zeitungsartikel hin geschrieben. Ihre Freundin, die noch verheiratet ist, lernte sie durch die Gruppe kennen. Diese hatte geschrieben und Renata dann die Post beantwortet. Beide haben eine Fernbeziehung. Abwechselnd besuchen sie sich an den Wochenenden. Das Wohnungsproblem ist ein Hindernis und eine Belastung. Frauen können nicht zusammenziehen, und wenn sie doch zusammen sind, haben sie nur wenig Platz. Renata berichtete, daß die Wohnknappheit auch einen Vorteil habe. Eltern würden ihre Töchter nicht zur Heirat drängen, weil dann die Familie noch eine weitere Person mit in die Wohnung aufnehmen müßte. Die etwa 30jährige Renata lebt - als studierte Ökonomin und Verwaltungsangestellte - noch bei ihren Eltern. Ihre Eltern würden sie akzeptieren, allerdings würde »darüber« nicht gesprochen. Renata vertritt die Meinung, daß der Kult um die Schwangerschaften für lesbische Frauen eine Belastung ist. Schwangere müßten sich nicht in die Schlange beim Einkaufen anstellen, Schwangere bekämen Wohnungen und und und. Es ist also nur ein Aspekt der Familienideologie, den sie als Belastung empfindet. Renata beklagt, daß es für lesbische Frauen keine Kontaktmöglichkeiten gibt. Auch in den 2-5 Lokalen für Homosexuelle wären nur schwule Männer anzutreffen. Es entstand eine heftige Diskussion, wieviele Lokale nun in der 1,4 Millionenstadt Warschau beständen. Im Grunde gibt es kein einziges Homolokal. Es sind Treffpunkte, aus denen nach 22 Uhr die Heterosexuellen langsam verschwinden.

Zum Mangel an Kontaktmöglichkeiten kommt ein allgemeiner Mangel an Publikationen. ETAP gibt die erste Homozeitschrift, eine kleine Zeitung, heraus, die in 6-8 wöchigem Rhythmus erscheint. Es ist ein Falblatt. Das vierseitige Manuskript wird ins westliche Ausland geschickt, dort verkleinert und als beidseitig bedrucktes Blatt vervielfältigt. Über ein weiteres sozialistisches Land (billiges Porto und keine Postzensur) wird es dann zurück nach Wroclaw geschickt. (Blattgold-Leserinnen mögen hier die Vagheit der Angaben entschuldigen, aber diese Möglichkeit, ein Mitteilungsblatt herausgeben zu können, soll lange erhalten bleiben). In Wroclaw wird dann das Blatt als Brief innerhalb Polens versandt. Schwierigkeiten bereitet bisher der Zoll. Westliche Schwulenzeitschriften werden ein-

gehalten. ETAP wandte sich an das zuständige Gericht und bekam in einer gewundenen Erklärung Recht. Nun dürfen sie weiterhin »Pornografie« beziehen. Lesbenzeitschriften sind ihnen leider noch unbekannt. Bücher zum Thema Homosexualität soll es in den Bibliotheken nicht geben. Nur in Wroclaw seien ein paar polnische Übersetzungen der Publikationen von Magnus Hirschfeld, die bei den Plünderungen der Nationalsozialisten übersehen wurden. Ich habe schon erwähnt, daß seit einem guten Jahr in den Zeitschriften Homosexualität thematisiert wird. So brachte die Zeitschrift der Pfadfinder eine vierteilige Folge, etwa 300 Leserbriefe waren die Reaktion. Ryszard, der diese Serie mit vorbereitet hatte, wünschte sich, daß die Redaktion die Briefschreiberinnen und -schreiber zu einer Informationsveranstaltung und zu einem Treffen einlädt. So weit reichte aber deren Mut nicht. Die als trocken und doktrinär geltende Wroclawer Parteizeitung »Sprawy i Ludzie« brachte im Frühjahr einen ganzseitigen Artikel über lesbische Frauen. Zwei Frauen von ETAP hatten den Journalisten aus ihrem Leben berichtet. Veröffentlicht wurde jedoch eine Mischung aus Dichtung und Wahrheit, die von Phantasien des Journalisten mitgeprägt war. So gibt es in dem Artikel eine Passage, in der angeblich die beiden Frauen von ihrem Liebesleben berichten. Mit einem Mann hätten sie einen Ausflug gemacht und dann hätten sich die beiden Frauen im Gras vor den Augen des Mannes geliebt. Und das auf einer leuchten Wiese. Auf den Artikel hin gab es zahlreiche Leser/innen/briefe, auch die Gruppe ETAP schrieb einen, in dem sie über ihre Aktivitäten berichtete und das Postfach angab. In der bekannten Zeitschrift »Polityka« erschienen noch mehrere Artikel über (männliche) Homosexualität, oft in Verbindung mit dem Thema Aids.

In einer Radiosendung, die sehr spät abends gesendet wird und den Titel »Intime Gespräche« hat, kam des öfteren Homosexualität zur Sprache. Kürzlich lief auch eine Fernsehsendung, an der auch ein Mann von ETAP teilnahm. Jetzt ist eine Sendung über Aids geplant, an deren Vorbereitungen die Warschauer teilnahmen. Der Ex-Minister für Gesundheit (seit Oktober hat die Regierung eine neue Zusammensetzung) verkündigte öffentlich, daß er bzw. sein Ministerium mit den Emanzipationsgruppen zusammenarbeiten würde. In der Praxis hatten bei einer Rotkreuzkonferenz, bei der es um Aids ging, die Schwulen allerdings keinen Zutritt. Die Kliniken sollen Aids behandeln, auch präventiv. Urban, der Regierungssprecher, sagt, er würde mit den Homogruppen zusammenarbeiten, angeblich habe er aber noch keine gefunden.

Furor macht derzeit in Polen das 1986 erschienene Buch »Eros und Film« von Maria Kornatowska. Die Autorin, Dozentin an der Filmhochschule in Lodz, analysiert hier auch die lesbischen Elemente im Film. Neben bekannten Filmen aus dem Westen werden hier auch für uns bekannte Filme aus dem Ostblock erwähnt »Eine Frau sein, (aber) anders« betitelt sie diesen Abschnitt. Außerdem gibt es noch ein Kapitel über männliche Homosexualität. Die Autorin verfolgt ein Ideal der Androgynität. Dies ist sicher in einem Land mit stark ausgeprägter Rollenpolarität der Geschlechter ein mutiger Schritt. Das Ideal der Androgynität vertrat Maria Kornatowska auch in einer Fernsehsendung, die vor allem von Schwulen mit Begeisterung aufgenommen wurde. Meine Freundin Brygida war meine Begleiterin und Übersetzerin. Vor allem mit Renata führte sie ein langes Gespräch. Schließlich fragte Renata sie, ob es ihr nichts ausmache, mit Homosexuellen zusammen zu sein. Ich packte die Gelegenheit beim Schopf und demonstrierte Berliner Selbstbewußtsein: ich schlug vor, Brygida zur Ehrenlesbe zu erklären, damit sie sich gleichberechtigt in unserem Kreise fühle.

Ilse Kokula, Berliner Lesbenforscherin und Autorin zahlreicher Lesbenbücher, war zu einer Vortragsreise nach Polen eingeladen. Ihre Eindrücke von der jüngst aktiv gewordenen Lesben- und Schwulenbewegung in Polen schilderte sie in einem Beitrag in der Zeitschrift »Blattgold«. Um diese Bewegung auch einmal nicht aus HOSI-Sicht und vor allem aus der Sicht einer Lesbe zu beschreiben, haben wir uns entschlossen, Kokulas Bericht in voller Länge nachzudrucken.

* (vom Dezember 1987)

ALF'S
GOLDENER
SPIEGEL
BAR · RESTAURANT
1060 Wien Linke Wienzeile 46 Eingang Stieggasse
U-Bahnstation Kettenbrückengasse (U4)
Geöffnet 19 Uhr Dienstag Ruhetag Telefon 56 66 08

Feiern Sie mit uns
am 12. Februar 1988

12 JAHRE "GOLDENER SPIEGEL"

Aschermittwoch Heringschmaus



ROSA FLIEDER

die schwule Zeitschrift
erscheint alle 2 Monate
Einzelheft 6.- DM,
Jahresabo 36.- DM.
Probeheft gegen 2.- DM in Briefmarken oder 2 internationale Antwortcoupons der Post bei:
ROSA FLIEDER
Postfach 910 480
D-8500 Nürnberg 91
(Versand erfolgt im Umschlag)

EUROPÄISCHE REGIONALKONFERENZ DER "INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION" IN ZÜRICH

Zusammenarbeit am Wendepunkt?

Viel Selbstkritik und neue Anregungen: die ILGA soll internationale Arbeit auch zwischen den Konferenzen professionalisieren! Protestkundgebung beim Britischen Konsulat. Briefe und Telegramme an verschiedene Regierungen. Antrag auf Beobachterstatus bei der UNO. Die WHO wird in den 90er Jahren "Homosexualität" aus ihrem Diagnoseschlüssel ICD streichen.

Die Europakonferenz der Internationalen Lesben- und Schwulenorganisation ILGA wurde vom 28. bis 31. Dezember 1987 in der Schweizer "Metropole" Zürich abgehalten. Aus insgesamt 14 europäischen Ländern waren 55 Delegierte angereist, 28 verschiedene Lesben- und Schwulengruppen wurden durch sie vertreten. Die HOSI Wien entsandte Waltraud, Hedda, Friedl und Michael, von der HOSI Linz fanden sich Ernst und Thomas bei der Tagung ein.

Proteste und Aktivitäten

Obwohl die Tagung mit einigen internen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, über die ich noch später berichten werde, wurde wichtige Arbeit erledigt; man erhob Protest gegen verschiedene jüngste Fälle von Menschenrechtsverletzungen an Schwulen und Lesben, man tauschte Informationen aus und besprach eventuelle gemeinsame Projekte. Die Wiener Delegation gab einen kurzen Bericht über die letzten Ereignisse aus den EEIP-Ländern, wie z. B. über das Treffen osteuropäischer Lesben und Schwuler in Budapest und initiierte eine Protestaktion aller ILGA-Mitglieder und des Konferenzplenums gegen das unmenschliche Vorgehen der rumänischen Behörden gegen Schwulen (siehe Bericht in diesem Heft); ein Brief an Nicolae Ceaușescu wurde

abgeschickt, weitere Proteste und Aktionen werden von den einzelnen Gruppen in den nächsten Wochen organisiert. Eine Empfehlung an die Jahreskonferenz, Amnesty International wegen der erneuten Ablehnung der Mandatserweiterung auf homosexuelle Gefangene zu boykottieren, wurde ebenso beschlossen wie der Auftrag an alle Mitgliedsgruppen, ihre Verhandlungsergebnisse mit den nationalen AI-Sektionen an das COC in Amsterdam zu übermitteln, das das AI-Projekt weiterhin für die ILGA koordinieren wird. Protestnoten wurden auch geschickt: an die polnische Regierung wegen des obligatorischen HIV-Tests für dort lebende Ausländer, nach Peru, da dort in jüngster Zeit willkürliche Verhaftungen von Lesben und Schwulen stattgefunden haben, sowie an die zuständigen Stellen in Nürnberg, wo vor kurzem ein AIDS-Kranker verurteilt wurde, weil er angeblich einen Sexualpartner angesteckt haben soll. Dies läuft jeglicher verantwortungsvollen AIDS-Politik zuwider, weil die Eigenverantwortlichkeit und der Selbstschutz dabei nicht in den Vordergrund gestellt werden.

Für die größte Aufregung sorgte wieder einmal die eiserne Lady aus England. Ihre Regierung beabsichtigt ein neues Gesetz, das den größten Anschlag auf die Rechte

der Schwulen und Lesben seit über hundert Jahren darstellt (vgl. Bericht an anderer Stelle in diesem Heft). Neben einer Brief- und Telegrammflut gab es auch eine Demonstration vor dem britischen Konsulat in Zürich. Mit Plakaten, Luftballons und dem Brief an "Maggie the Gayripper" zogen rund 50 Lesben und Schwule los, stürmten das Konsulat und schmückten es, während ILGA-Generalsekretär Jean-Claude Létist mit dem Konsul diskutierte, mit den Plakaten und Luftballons aus; dazu wurde "We shall overcome" gesungen. Bleibt nur zu hoffen, daß doch noch in letzter Minute dieses Horrorgesetz verhindert werden kann.

Homostudies", eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe an der Uni Utrecht, berichtete über die Ergebnisse der Konferenz "Homosexuality beyond Disease" und versicherte, daß die Streichung der Homosexualität aus dem "Internationalen Verzeichnis der Krankheiten" (ICD) der WHO Anfang der 90er Jahre bevorstehe. Weiters wurde um Mithilfe beim sogenannten "Iceberg Project" gebeten, einer Untersuchung, die sich mit Diskriminierung und Antidiskriminierungsgesetzen beschäftigt.

Es soll - nach den EG-Ländern - nun auch Studenten aus Österreich via "Homostudies" ermöglicht werden, ein Jahr lang als Austauschstudenten an der Universität in

Amsterdam zur Thematik Homosexualität zu forschen.

Berichte gab es auch vom ILGA-Finanzsekretariat, das sich zufrieden mit den verschiedenen Benefizveranstaltungen der Mitgliedsgruppen zeigte und darauf hinwies, daß es sehr wichtig ist, kontinuierlich finanzielle Mittel für die ILGA zu beschaffen. Interessante Diskussionen und Workshops gab es auch zum allgegenwärtigen Thema AIDS. Ein Info-Pool soll neueste gesetzliche, gesundheitsstatistische und gesellschaftliche Entwicklungen zu AIDS in den einzelnen Ländern beobachten und Berichte und Daten sammeln und sie an alle Mitgliedsgruppen weitergeben.

Besonders aktiv ist die Personen-Gruppe, die sich darum bemüht, daß die ILGA Beobachterstatus im Europarat erhält, und Wege sucht, daß die ILGA als "non-governmental organisation" (regierungsunabhängige Organisation) in die UNO aufgenommen wird.

Neuigkeiten gab es auch vom Militär-Infopool und vom "Projekt für homosexuelle Gefangene". Besonders Interesse erweckte wieder der Workshop über "Erziehung", der von der holländischen Gewerkschaftsgruppe für homosexuelle Lehrer gestaltet wurde und sich mittels Gruppendynamik und Spielen der Problematik näherte. Besonders erfreulich ist, daß der Deutsche Lesbenring im Sommer auf der Jahreskonferenz in Oslo der ILGA beitreten und eine Gruppenpartnerschaft mit der Gruppe Lilit aus Ljubljana aufnehmen und damit den Mitgliedsbeitrag für Lilit bezahlen wird.

Unangenehme Ereignisse

Wie sehr der Erfolg und die Atmosphäre von ILGA-Konferenzen von der Anwesenheit kongreßfähiger Aktivisten abhängig sind, zeigte sich in Zürich besonders stark. Die "Stützen" und "alten Hasen" der ILGA konnten aus verschiedensten Gründen zum Großteil nicht kommen. Besonders schlimm ist die Tatsache, daß Bill Schiller, die treibende Kraft im Stockholmer Informationssekretariat, höchstwahrscheinlich für ein halbes Jahr aus-

fallen wird. Das Info-Sekretariat, das u. a. für die Herausgabe des ILGA-Bulletins verantwortlich ist, muß sich jetzt auf die geänderte Situation einstellen, die auch durch die Übersiedlung der schwedischen Gruppe RFSL in ein neues Haus erschwert wird.

Angesichts der Tatsache, daß nur sieben Lesben nach Zürich kamen und der Großteil von ihnen als Erstteilnehmerinnen sehr schlecht über die bisherige Arbeit der ILGA informiert war, mußte das Ausbleiben von Grada Schadee vom Frauen-

an verschiedenen Plätzen untergebracht waren, abgesehen davon, daß kaum spezielle Arrangements mit der Jugendherberge und dem Hotel für die Konferenzteilnehmer getroffen wurden. Auch das für eine gute Konferenz so wichtige gesellige Rahmenprogramm wurde vernachlässigt.

Noch schwieriger wurde die ganze Situation dadurch, daß die Regionalkonferenz, da sie nur Empfehlungen an die Jahreskonferenz geben kann, aber keine Beschlüßkraft hat, keine Arbeitsstrukturen und keine Geschäftsordnung besitzt.



Die österreichische Delegation

Foto Seite 46: Sieben Frauen nahmen an der Zürcher ILGA-Tagung teil.

sekretariat zwangsläufig zu größeren Problemen führen.

Daß von den einzelnen Gruppen zu viele, meist schlecht informierte Neuteilnehmer entsandt wurden und die "Alt"-Aktivisten fehlten, war sicher ein großes, aber nicht das einzige Manko in Zürich.

Die Schweizer Organisatoren hatten sich nur um die notwendigen Dinge gekümmert, die Sekretäre verabsäumten eine inhaltliche Vorbereitung der Konferenz im voraus. So war es ärgerlich, daß die Teilnehmer

All das führte am ersten Tag zu Konfusion, Langeweile, schlechter Stimmung und uninteressanten Workshops und Plenarsitzungen. Daß die Konferenz sehr informell eröffnet wurde und die Stadt einen Arzt (!) als Begrüßungsredner schickte, trug einiges dazu bei, die Delegierten zu frustrieren.

Doch nach zehn Jahren harter Arbeit ist die ILGA als Organisation stark genug geworden, um mit Schwierigkeiten und Rückschlägen fertigzuwerden. In den darauffol-



genden Tagen wurde konstruktiv daran gearbeitet, Krisen wie diese in Zukunft zu vermeiden.

Es gab Arbeitskreise, in denen nur über die Zukunft der ILGA debattiert wurde, und auch die Sekretariate traten mehrmals zusammen, um Lösungen für die entstandenen Probleme zu finden.

Die Zukunft der ILGA

Interessante Diskussionen, unter anderem stark von den Frauen beeinflusst, fanden nun zu Themen wie

fluß nehmen. Diskutiert wurde auch der Vorschlag, Europakonferenzen nur mehr dann abzuhalten, wenn die Jahreskonferenz außerhalb Europas stattfindet. Die Diskussion über die zukünftige Arbeit(sweise) der ILGA ist jedenfalls Hauptthema der nächsten Jahreskonferenz in Oslo (26. Juni bis 3. Juli 1988). Wichtig sind diese Überlegungen auch für die HOSI, da wir ja die übernächste Jahreskonferenz 1989 in Wien ausrichten werden.

Arbeitsweise dieser Vereinigung hielt. Ja, und auch wir Wiener betrieben fleißig Werbung für unsere Konferenz 1989, versprachen neue Formen in der Tagungsgestaltung und einen Ausflug nach Mauthausen zu unserem Gedenkstein, was auf besonders freudige Zustimmung der Delegierten stieß.

Michael wurde über die Auslandsarbeit der HOSI und über den EEIP für das Zürcher schwulesbische Radio interviewt. Eine angenehme Neujahrsparty im Schwulen Begegnungszentrum beendete diese doch noch wichtig gewordene Tagung. Übrigens: in die Schweiz sollte man nur fahren, wenn man an so etwas wie Geld keine Gedanken verschwenden muß.

MICHAEL HANDL

LESBEN BEI DER ILGA-KONFERENZ

Das erste Mal in der Geschichte der HOSI Wien haben sich auch (zwei) Frauen bereiterklärt, als Delegierte der HOSI-Lesbengruppe zu einer ILGA-Konferenz zu fahren. Unter den ca. 50 Teilnehmern der Zürcher Konferenz fanden sich leider nur sieben Frauen: Hannelore vom Deutschen Lesbenring, Sanne aus Dänemark, Els und Josine von der holländischen Lehrer/innen/gewerkschaft, Akiko aus Zürich und Hedda und Waltraud aus Wien.

Akiko hatte sich sehr bemüht, uns Ausländerinnen die Zürcher Frauenprojekte zu zeigen und uns Informationen über Lesben in Zürich zu geben. Leider waren zur Zeit der Konferenz fast alle Projekte geschlossen, und es stimmte uns traurig, daß die Zürcher Lesben momentan nicht politisch organisiert sind und eher vereinzelt in Frauenprojekten arbeiten. Ein Projekt jedoch beeindruckte uns alle: Akiko arbeitet an einem Radioprogramm mit, in dem sie regelmäßig Sendungen für und über Lesben gestaltet (für die Sendung haben Hedda und Waltraud ein Interview gegeben). Daß zu dieser Europa- im Gegensatz zur Jahreskonferenz so wenige Frauen kamen, ist sehr schade. Grada, die Leiterin des ILGA-Fraussekretariats, die - wie ich hör-

te - bei den Tagungen immer "Frauenschwung in die Männerbude" bringt, mußte leider im letzten Moment absagen. Die Gründe dafür, daß so wenige Frauen anwesend waren, sind vielfältig: Zum einen glauben wir, daß in den gemischten Organisationen zu wenig Informationen an die Frauen gelangen und andererseits die Bedeutung der ILGA in den Lesbengruppen nicht erkannt wird. Eine weitere Ursache ist sicherlich auch, daß es Frauen aufgrund ihrer schlechteren finanziellen Situation schwerer möglich ist, die Kosten der Reise und der Unterkunft zu tragen (die meisten Organisationen sind nicht in der Lage, diese Kosten für die delegierten Frauen und Männer zu übernehmen).

Um das Verhältnis Schwule : Lesben auf den ILGA-Tagungen ausgewogener zu machen, setzten wir Frauen uns zusammen und erstellten eine Art Empfehlungskatalog:

- es sollten finanziellen Möglichkeiten in den einzelnen Gruppen gefunden werden, um auch den Frauen die Konferenzteilnahmen zu ermöglichen;
- verstärkt sollen sich auch Lesben an der Organisation der Tagungen beteiligen;
- Falls jene Gruppe, die die Konferenz organisiert, nur aus Schwulen besteht, sollten Kontakte zu lokalen Lesbengruppen hergestellt werden;
- Da sich viele Lesben vom Strom der ILGA-Informationen abgeschnitten fühlen, sollen die Frauen einer gemischten Organisation ein eigenes Exemplar der ILGA-Bulletins erhalten;
- Vom ILGA-Fraussekretariat sollte auch direkt mehr Informationen, Motivation und Bestärkung an die Lesben in den einzelnen Organisationen gelangen;
- von dort sollte diese Information innerhalb der Frauen- und Lesbenbewegung weiterverbreitet werden, d. h. zum Beispiel für uns HOSI-Lesben, die Österreicherinnen über die Arbeit und die Bedeutung der ILGA aufzuklären und über die weltweiten Aktionen und Projekte zu informieren.

USA

Die größte Demonstration in der Geschichte der Schwulen- und Lesbenbewegung

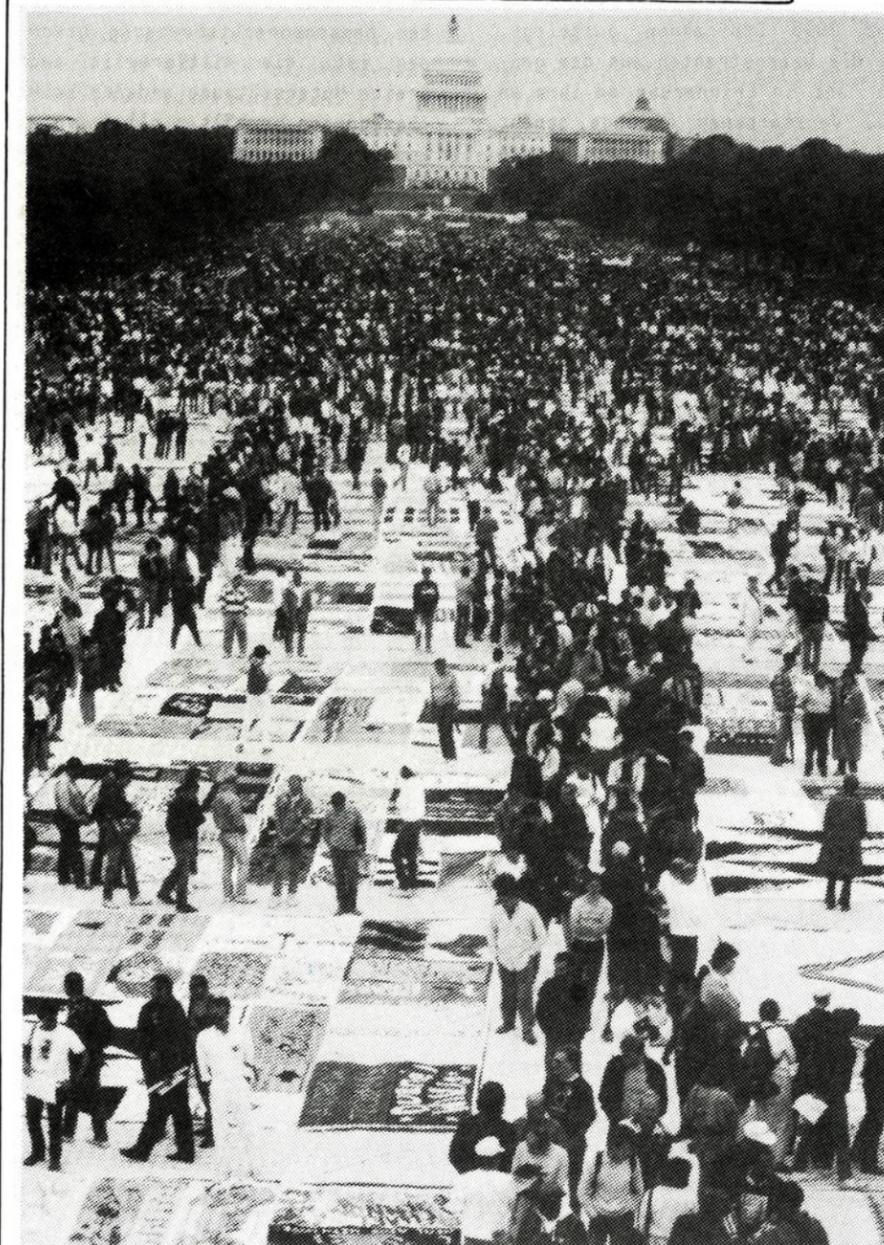
Am 11. Oktober 1987 versammelten sich eine halbe Million (!!!) Schwule und Lesben auf dem Capitol Hill in Washington zu einer der größten Kundgebungen, die die Stadt je erlebt hat. Sie stand unter der Devise: "For love and for life, we are not going back" (Für die Liebe

Für uns Frauen auf der ILGA-Konferenz war es ein positives Erlebnis, untereinander Arbeitserfahrungen und Informationen auszutauschen und die unterschiedliche Situation der Lesben in den europäischen Ländern zu beleuchten.

Daß Lesben bei den Konferenzen teilnehmen und in der ILGA arbeiten, ist dringend notwendig - wir können nicht länger unsere Belange an die Männer delegieren.

WALTRAUD RIEGLER

RIESENPATCHWORK vor dem Capitol in Washington in memoriam vieler an AIDS verstorbener Schwuler.
Foto: Jack Ferguson



Neugestaltung von Workshops, Aufbau eines personenunabhängigen Informationsnetzes, Auflagen für die Veranstalter von Konferenzen etc. statt. Workshops sollen in Zukunft nur dann abgehalten werden, wenn sie im vorhinein gut vorbereitet worden sind, d. h., wenn Unterlagen und neue Diskussionsinhalte vorhanden sind. Neue Veranstaltungen zusätzlich zu den Workshops und eine vielfältigere Gestaltung der Arbeitskreise sowie eine Verlagerung der Schwergewichte auf konkrete politische Projekte sind dringliche Empfehlungen an die zukünftigen Kongressorganisatoren. Noch mehr als bisher sollen die Sekretariate auf die inhaltliche Vorbereitung von Konferenzen Ein-

"Pink Book" bald fertig

Auf einem Plenum wurde auch der Videodokumentarfilm über die ILGA, "We are everywhere" (Wir sind überall) gezeigt und von den Delegierten mit Applaus bedacht. Eine weitere wichtige PR- und Informationsarbeit der ILGA, die überfällig zweite Ausgabe des "Pink Book", das Berichte und Beiträge aus aller Welt enthält, wird demnächst fertiggestellt werden, was ein Verdienst von "Homostudies" und dem COC ist. Public Relations betrieb auch die Schweizer AIDS-Hilfe, vertreten durch Roger Staub, der auf der zweiten Plenarsitzung einen Vortrag über die Organisation und

und das Leben, wir weichen nicht zurück).

In den USA war diese größte Schwulen- und Lesbendemo, die es je gab, die Hauptmeldung in den Massenmedien, die sie mit dem legendären Protestmarsch der Schwarzen unter der Führung Martin Luther Kings 1961 verglichen. Präsidentschaftskandidat Jesse Jackson hielt ebenso eine Rede wie der offene schwule Senator Gerry Studds. Das Hauptanliegen der Kundgebung beschrieb Jeff Lewis, einer der Organisatoren von der National Lesbian and Gay Task Force, u.a. so: "Früher kämpften wir dafür, daß sich der Staat aus unserem Leben raushält, heute müssen wir darum kämpfen, daß der Staat uns im Kampf um unser Überleben hilft".

Vor dem Capitol war dann auch ein Riesenpatchwork aus rund 2000 Stoffbahnen ausgelegt, die die Demonstranten aus dem ganzen Land in Erinnerung an ihre an AIDS verstorbenen Freunde genäht und in die sie deren Namen eingestickt hatten.

Die Kundgebungsteilnehmer forderten die Regierung auf, die AIDS-Bekämpfung endlich ernsthaft anzugehen. Während in den USA AIDS-Kranke mangels Versorgungseinrichtungen auf der Straße verrecken müssen, streitet die Reagan-Administration noch darüber, ob man den Leuten Kondome empfehlen könne oder doch lieber feste Zweierbeziehungen - natürlich zwischen Mann und Frau - anraten solle.

AIDS war aber nur eines der Themen - politische Forderungen "traditioneller Art" gab es ebenfalls, etwa zu verhindern, daß der erzkonservative Robert Bork als neues Mitglied in den Obersten Gerichtshof bestellt würde, oder die Abschaffung der sogenannten Sodomiegesetze, die noch in fast der Hälfte der US-Bundesstaaten bestehen. So demonstrierten dann auch unangemeldet am 13. 10. tausende Personen in einem Akt zivilen Ungehorsams vor dem Sitz des Obersten Gerichtshofes in Washington. Mit Gummihandschuhen ausgerüstete Polizisten nahmen etliche Demonstrationen fest. Die österreichischen Medien berichteten über dieses Großereignis dann auch nur über die gummibehandschuhte Poli-

zei - kein Wort über die bedeutend wichtigeren Anliegen der Demonstranten!

Bork wurde im übrigen vom zuständigen Senatsausschuß nicht für den obersten Richterposten nominiert. Selbst die eigenen Republikaner verweigern Reagan die Gefolgschaft bei seiner konservativen Politik.

Die US-Schwulen- und Lesbenbewegung hat mit diesem Protestmarsch auf Washington eindrucksvoll bewiesen, daß sie die Apathie und Lähmung, die sich durch den AIDS-Schock eingestellt hat, überwunden und neuen Kampfwillen entwickelt hat. Die Massenkundgebung hat gezeigt, daß die Schwulen- und Lesbenbewegung nicht länger eine bloße Lobby-Anglegenheit am Rande der "großen Politik" ist, sondern zu einer breiten Menschenrechtsbewegung geworden ist, die mittlerweile auch breite Unterstützung anderer Volksbewegungen erhält, allen voran von der Frauenbewegung und den Gewerkschaften.

Kurt



Anti-Pornografie-Kampagnen der EMMA

Mit dem Oktoberheft leitete die feministische Zeitschrift "EMMA" eine Kampagne gegen die Pornographie ein, die schließlich in den Entwurf ei-

nes zivilrechtlichen Gesetzes mündete. Was niemand zu vermuten wagte - die Pornographen schlagen gegen EMMA zurück - wegen Pornografie.

"Die Würde der Frau ist antastbar. - Wie lange noch?" - So titelt und beendet Alice Schwarzer ihren Kommentar über Pornografie im Dezemberheft der EMMA. Worum geht es nun bei der EMMA-Aktion?

Zunächst eine notwendige Klarstellung: Es geht hierbei nicht um einen neuen, sogenannten feministischen Puritanismus, der das Nackte wieder tabuisieren und zensurieren soll. Hellhörig wurden die Feministinnen, zuerst jenseits, jetzt auch diesseits des Atlantiks, als festzustellen war, daß sich die Pornografie inhaltlich gravierend verändert hatte, sowohl was die Darstellung der Frau und die Abbildung des (heterosexuellen) Sexualaktes als auch die Arbeitsbedingungen für Frauen in der Pornoindustrie selbst betrifft.

"Pornografie ist Krieg gegen Frauen" - eine alte feministische These ist immer weniger von der Hand zu weisen. Es geht also in erster Linie darum, daß die Pornografie (vor allem Filme) immer sexuelle Gewalt gegen Frauen darstellt: Frauen werden vergewaltigt, gequält, gefoltert, verstümmelt, getötet, zerstückelt - all dies zur Lust des Täters bzw. des Betrachters.

Dazu kommt folgendes: Wie Feministinnen in den USA herausgefunden haben, handelt es sich bei der Darstellung solcher Bilder oder Szenen nicht um fotografische oder filmetechnische Tricks, sondern all dies wird den Frauen vor der Kamera in der Realität angetan. Noch einmal deutlich: Frauen werden tatsächlich vergewaltigt, gefoltert, ermordet und dabei fotografiert bzw. gefilmt!

Daß EMMA mit ihrer Kampagne einen sensiblen Bereich der Frauenverachtung mitten ins Herz getroffen hat, zeigen die auf den ersten Blick hin kurios anmutenden Reaktionen: EMMA handelte sich selbst den Pornografievorwurf ein - vor-

dergründig wegen der Abbildung einiger pornografischer Bilder zu Illustration ihrer Berichte. So sandten die Münchner Anwälte Wolfgang Auer und Wolfdieter Kuner Fernschreiben an Zeitschriftenhändler nach Erscheinen des Novemberheftes, in denen sie mitteilten, der Vertrieb von EMMA sei strafbar - wegen Verstoßes gegen den bundesdeutschen Pornografieparagrafen. Zu den Klienten beider "Herren" gehören übrigens auflagenstarke Männer- und Sexmagazine (Penthouse, Sexy, Schlüsselloch). Zwar fand sich in der ganzen BRD kein Staatsanwalt, der bereit gewesen wäre, EMMA zu beschlagnahmen, aber die Aktion zeitigte doch einige "Erfolge": Viele Grossisten waren zum Vertrieb der EMMA nicht mehr bereit, was die wirtschaftliche Existenz der Zeitschrift bedrohen könnte. Die milliardenschwere Pornoindustrie, eine Branche mit hohen Zuwachsraten, sieht also ihre Umsätze gefährdet und antwortet mit wirtschaftlichem Druck.

Im Zentrum der Kampagne steht ein zivilrechtlicher Gesetzesentwurf, der am 25. November sowohl allen Abgeordneten des Bundestages zugestellt als auch in einer Pressekonferenz vorgestellt wurde. Das bisherige Pornografiegesetz sollte dem Schutz eines "allgemeinen Anstandsgefühls" dienen, die vorgeschlagene Neufassung dem Schutz der Würde der Frau. Pornografie wird neudefiniert als Propagierung und Realisierung von Frauenerniedrigung und Frauenverachtung, also als Macht- und nicht als Lustinstrument. Pornografie sexualisiert also Macht. Klageberechtigt sollte jede Frau sein - mit Schadensersatzanspruch - sieht der Entwurf vor.

Daß sich der "pornografische Blick" auf Frauen hin in Richtung Gewalt auch im "Alltag" stark durchgesetzt hat, läßt sich anhand der Alltagsfotografie ablesen. So veröffentlichte der BRD-"WIENER" im Sommer 1986 ästhetisch zelebrierte Fotos gefolterter und ermordeter Frauen. Und 1981 plakatierete die Firma "Palmer's" Frauen in Unterwäsche mit einem auffordernden "Trau ich doch!".

Grundsätzlich zu begrüßen an dieser Anti-Pornografie-Kampagne ist die Tatsache, daß durch sie die öffentliche Diskussion über Pornografie neu eingesetzt hat. Zu fragen ist, ob ein (zivilrechtliches) Verbot mit Klage- und Schadenersatzrecht der richtige Weg ist, Pornografie zu verhindern. Allerdings sollten die GegnerInnen eines Verbots, die sehr schnell mit dem Vorwurf der Zensur da sind, nicht vergessen, daß in weiten Teilen der Gesellschaft (und auch der Linken und Alternativen) Einigkeit darüber besteht, daß antisemitische, rassistische, minderheitenfeindliche Darstellungen eigentlich zu verbieten sind. Wenn es also um Verbot und damit auch um eine gewisse Form von Zensur geht, dann darf zumindest nicht mit unterschiedlichem Maß gemessen werden! Auch die Frage der schwulen Pornografie wäre in diesem Zusammenhang neu zu diskutieren. Lesbische Pornografie hat in 99,5 % der Fälle einen anderen Stellenwert und ist zum Aufgeilen von Heteromännern bestimmt.

Wie immer man/frau zur EMMA-Aktion stehen mag, die notwendige Diskussion hat - hoffentlich - begonnen. Ich persönlich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Zunahme der Gewalt in der Pornografie eine Antwort von Männern auf die gewonnene Stärke von Frauen ist.

GUDRUN HAUER

GROSS
britannien

Regierung plant schweren Schlag
gegen Lesben und Schwule

Größte Besorgnis unter den Lesben und Schwulen Britanniens hat ein konservativer Gesetzesentwurf ausgelöst, der vorsieht, daß Gebietskörperschaften (vor allem Gemeinden) und andere lokale Behörden mit einem Verbot belegt werden, "Homosexualität durch Unterricht oder die Veröffentlichung von Informationsmaterial zu fördern" - wie der Punkt 27 ("Prohibition on

Promoting Homosexuality by Teaching or by Publishing Materials") der Gesetzesvorlage über diverse geplante Bestimmungen im Bereich der lokalen Behörden ("Local Government Bill") betitelt ist.

Clause 27 sieht vor, daß lokale Behörden also keine Informationsmaterialien erstellen und veröffentlichen dürfen, durch die Homosexualität gefördert werden könnte. Was zur Folge haben wird, daß gar nichts oder nur Negatives zur Homosexualität von solchen Behörden veröffentlicht wird.

Weiter werden die lokalen Behörden in ihren Schulen darauf achten müssen, daß im Unterricht nichts Positives über Homosexualität gesagt wird (wörtlich: "A local authority shall not promote the teaching in any maintained school of the acceptability of homosexuality as a pretended family relationship."). Den lokalen Behörden soll es auch untersagt werden, finanzielle oder andere Unterstützung für oben erwähnte Zwecke zu leisten. Das hieße in der Praxis, daß die lokalen Behörden keine Subventionen mehr an schwule oder lesbische Projekte vergeben dürfen. Ja, nicht einmal Veranstaltungsorte lokaler Behörden dürften Schwulen- und Lesbengruppen zur Verfügung gestellt werden!

Was nun alles unter das Gesetz fallen könnte, wird den einzelnen Gerichten zum Beurteilen überlassen werden, sollte es in Kraft treten, was hoffentlich verhindert werden kann, denn die Initiatoren der Vorlage weigern sich, daß Wort "promote" (fördern, propagieren) genau zu definieren. Die Regierung - so hat man den Eindruck - hält die Definition bewußt vage, um die lokalen Behörden und Verantwortlichen in Zweifel zu lassen, was dazu führen wird, daß diese aus Furcht vor irgendwelchem Ärger überhaupt die Hände von Dingen lassen werden, die nur in die Nähe dieses Gesetzes kommen könnten. Außerdem ist es die Absicht der Regierung, unklar definierte und breit interpretierbare Gesetzeskeulen als Droh- und Abschreckungswaffen in die Hände von bigotten Heuchlern zu legen.

Selbstbeschränkung bei aufgeschlossenen Beamten und Ermunterung und Aufwind für intolerante Moralapostel werden die Folgen sein.

In dieser unabsehbaren Konsequenz, die die Gesetzesvorlage auch auf die allgemeine Haltung zur Homosexualität in der Gesellschaft haben wird, stellt sie den schwersten Anschlag auf die Rechte britischer Schwuler und Lesben seit über hundert Jahren dar.

Der Entwurf hat bereits das Unterhaus passiert und ist zur Lesung im Oberhaus für den 12. Jänner 88 vorgesehen. Für den 9. Jänner war eine Großkundgebung in London angesagt. Keine Frage, daß wir uns als HOSI auch an den internationalen Protesten gegen diesen Gesetzesentwurf beteiligten. Wir schicken Protesttelegramme und -briefe an Frau Thatcher, den zuständigen Umweltstaatssekretär und den britischen Botschafter in Wien.

Schweden Frankreich

Gib' AIDS ein Gesicht

Lange hat es gedauert, bis auch in Europa Prominente mit ihrer AIDS-Erkrankung "herausgekommen" sind. Den Anfang machte der bekannte schwedische Modeschöpfer **Sighsten Herrgård**. Am 30. Juli 87 hielt er in den Räumen der AIDS-Hilfeorganisation "**Noaks Ark**" (Arche Noah) in Stockholm eine Pressekonferenz, in deren Verlauf er auch über seine AIDS-Erkrankung berichtete, und löste damit auch in Schweden einen Rock-Hudson-Effekt aus. "Gib' AIDS ein Gesicht" heißt das Motto, alle Mythen und verkorksten Vorstellungen in der Bevölkerung über die Krankheit sollen abgebaut und zerstört werden, den Leuten soll gezeigt werden, daß AIDS-Kranke keine Aussätzigen und Monster sind, sondern "Menschen wie du und ich". Als Sighstens Freund Roar, mit dem er fünfeinhalb Jahre zusammenlebte, an AIDS verstarb und Sighsten selber die Diagnose AIDS gestellt be-

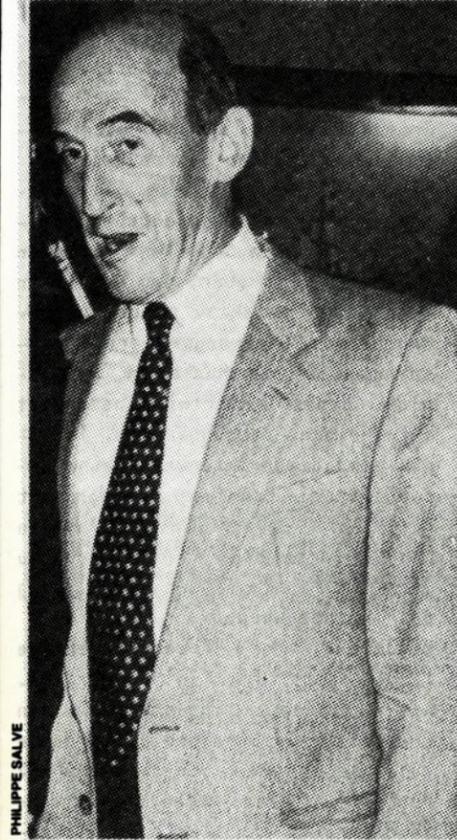


Königin Silvia und der 44jährige **Sighsten Herrgård** auf der Modemesse im Stockholmer Messezentrum Älvsjö. AIDS-Kranke müssen keine Parias unserer Gesellschaft sein. Sie sind Menschen aus Fleisch und Blut, die Respekt und Solidarität verdienen. Diese Botschaft, die dieses Foto vermittelt, ist gerade auch in Schweden als Gegengewicht zu den verzerrenden Darstellungen der Massenmedien wichtig gewesen, denn sie - allen voran das sozialdemokratische "Aftonbladet" - haben bisher vor allem die Hysterie geschürt und lautstark Maßnahmen gefordert, sodaß man in Schweden dafür bereits den Ausdruck "**Handschellen-Journalismus**" geprägt hat.

kam, beschloß er, sich in der ihm noch verbleibenden Zeit aktiv im Kampf gegen AIDS zu engagieren. Sein wert- und wirkungsvollster Beitrag hiezu war sicherlich sein öffentliches "Coming out" als Erkrankter. Daneben schreibt er an einem Buch, hält im Rahmen von Noaks Ark Vorträge in Schulen und Betrieben und stellt sich den Medien, um deren Berichterstattung in eine sachliche und positive Richtung zu beeinflussen. Das schwedische Fernsehen drehte einen Film über Sighstens Leben. Im Rahmen der Stockholmer Modemesse hat Sighsten Herrgård auch eine Veranstaltung "Mode gegen AIDS" organisiert, an der auch Königin Silvia teilnahm. Fotos, die sie und Herrgård bei dieser Gelegenheit händeschüttelnd zeigen, fanden sich auf den Titelseiten fast aller skandinavischen Zeitungen.

In Frankreich hat sich vor kurzem ebenfalls eine bekannte Persönlichkeit zu ihrer AIDS-Erkrankung "be-

-kannt": **Jean-Paul Aron**. Der 62jährige Schriftsteller brach in der Wochenzeitschrift "Le nouvel observateur" vom 30.10.87 sein Schweigen und erzählte in einem Interview-fleuve über seine Krankheit und sein Leben. Während es andere Berühmtheiten, wie Michel Foucault (siehe Interview mit Edmund White in den LN # 2/86), Conrad Detrez oder Thierry Le Luron vorgezogen haben, über ihre Erkrankung zu schweigen, hat Aron sie öffentlich gemacht. Denn: AIDS ist eine Krankheit, keine Schande! Am selben Tag, als der "Nouvel Obs" erschien, war auch ein AIDS-Kranker in der populären Fernsehsendung "Apostrophes" zu Gast: Alain Emmanuel Dreuilhe. Er wurde erst durch seine Krankheit zum Schriftsteller und veröffentlichte im Verlag Gallimard seinen persönlichen Bericht "**Corps à corps**" (1987), das Tagebuch seines Kampfes gegen die Krankheit, eines veritablen Krieges, den Dreuilhe will sich nicht kampflös und schicksalsergeben mit ihr abfinden. Und es ist kein Atomkrieg wie



Jean-Paul Aron

die Cholera, die ihre Opfer in ein paar Tagen dahintrafft, es ist ein Abnützungs- und Zermürbungskrieg über Jahre. Dreuilhe will mit seinem Buch sich und andere Betroffene aufrüsten, bewaffnen, um die eine oder andere Schlacht und vielleicht sogar den ganzen Krieg zu gewinnen...

BfD

Gauweiler erstattet Strafanzeige gegen den "Bundesverband Homosexualität"

"Wir fordern alle Ärztinnen und Ärzte auf, Betroffenen, die einen negativen HIV-Antikörpertest nachweisen müssen, auf jeden Fall einen negativen Befund zu attestieren." Dieser Satz fiel im Rahmen einer Pressekonferenz des deutschen "Bundesverbandes Homosexualität" (BVH) am 1. Juni vergangenen Jahres. Dort stellte der Verband einen Rechtshilfefonds für die Opfer der bayerischen AIDS-Zwangmaßnahmen, die an jenem Tag in Kraft traten (vgl. LN 2/87 und 3/87), der Öffentlichkeit vor.

Peter Gauweiler, Staatssekretär

im bayerischen Innenministerium, erstattete daraufhin Strafanzeige gegen den BVH wegen Aufforderung zur Ausstellung falscher Gesundheitszeugnisse. In einem Brief an das bayerische Justizministerium forderte Gauweiler die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den BVH, das inzwischen auch angefallen ist.

Andere, die bereits vor dem BVH ebenso öffentlich inhaltsgleiche Aufforderungen formulierten, blieben von Gauweilers Aktionen verschont. So hatte etwa der Bundesanwalt Manfred Bruns bei einer Veranstaltung in Hamburg im Mai 87 erklärt, daß private Arbeitgeber nicht berechtigt sind, von Bewerbern einen negativen HIV-Antikörpertest zu fordern. Tun sie es dennoch, bringen sie den Arbeitnehmer in eine Notlage, der der Arzt durch das Ausstellen eines falschen Testbefundes abhelfen darf. Niederländische Gesundheitsbehörden attestieren Personen, die in Länder reisen, die einen negativen Antikörperbefund zur Erteilung eines Visums verlangen, einen solchen Befund, ohne einen HIV-Test überhaupt zu machen (vgl. Zeitungs-ausschnitt in Faksimile).

Gauweilers Anzeige ist natürlich ein

Dienstag, 6. Oktober 1987 **WAZ**

Holland: „Non-Aids-Attest“ auch ohne Untersuchung

von ELFRUN JACOB waz AMSTERDAM
Städtische Gesundheitsämter in den Niederlanden geben Non-Aids-Atteste ab, ohne die Betroffenen untersucht zu haben. Es geht hier um Reisende nach Saudi-Arabien und anderen Ländern, wo eine Einreise ohne Non-Aids-Erklärung nicht genehmigt wird. Professor Dr. Johannes Huisman, Chef des Gesundheitsamtes Rotterdam: „Stimmt. Wir haben kürzlich noch eine Unbedenklichkeits-Erklärung für ein Baby ausgeschrieben, das mit den Eltern nach Saudi-Arabien reiste. Das Kind wurde nicht untersucht. Auch die Eltern nicht.“

Das amtliche Attest kostet 22 DM. Das Rotterdamer Gesundheitsamt berücksichtigt auch Ausländer. So bekamen einige Hundert Türken das Rotterdamer Non-Aids-Attest, bevor sie ihre Ferienreise in die Heimat - über Bulgarien - antraten. Dr. Dirk Herman van Het Woude vom Gesundheitsamt Amsterdam (in Amsterdam sind die meisten Aids-Patienten registriert):

„Auch bei uns kann man eine Non-Aids-Bescheinigung ohne Untersuchung bekommen.“ Andere Gemeinden folgen der gleichen Linie.

Holland ist bekannt für seine liberale Aids-Politik. Testzwang ist verpönt. Professor Huisman glaubt nicht, daß Zwangsmaßnahmen helfen. Im Gegenteil: „Man zwingt die Menschen so in den Untergrund.“

AMNESTY INTERNATIONAL

Mandatserweiterung auf Homosexuelle neuerlich aufgeschoben

Eigentlich ist das Ganze ja schon mehr als lächerlich: Auf der Internationalen Ratstagung, die alle zwei Jahre stattfindet, hat amnesty international im Dezember 87 in Brasilien abermals die Entscheidung über eine Ausdehnung ihres Mandats auf Personen, die aufgrund schwu-

len- und lesbendiskriminierender Gesetze verurteilt bzw. inhaftiert sind, vertagt.

Aufmerksame LN-Leser/innen kennen die Geschichte ja: seit 1974 steht das Thema auf der Tagesordnung, ebenso lange drückt man sich bei ai um eine positive Entscheidung. (Vgl. LN 3/82, 3/84, 4/85, 1/87, 2/87)

In Helsinki 1985 hat man also eine Studie als Entscheidungsgrundlage in Auftrag gegeben, diese wurde von George Siemensma aus Amsterdam durchgeführt und in Brasilien präsentiert. Die ganze Chose wurde dort nunmehr dem "Mandate Review Committee", der Mandatsüberprüfungskommission, zugeleitet. Näheres war bei Redaktionsschluß nicht bekannt.

Die HOSI Wien wird sich aber demnächst an die österreichische Sektion von ai wenden, um die näheren Umstände und Beschlüsse der letzten Ratstagung zu erfahren.

KURT KRICKLER

SCHWEIZ

Ausstellung zur Geschichte der Schwulen in Basel

Anfang 1988 findet in Basel das schwule Ereignis des Jahres 1988 statt: Am 30. Januar eröffnet die Ausstellung "Männnergeschichten: Schwule in Basel 1930-1980" für fünf Wochen ihre Tore. Ein 175.000-Franken-Projekt, größtenteils finanziert aus öffentlichen Geldern.

Weshalb eine Ausstellung zur schwulen Geschichte gerade in Basel? Diese mittelgroße Schweizer Stadt scheint sich für ein solches Vorhaben nicht aufzudrängen. Das schwule Milieu Basels, nicht vergleichbar mit Zürich oder den europäischen Zentren, wie Amsterdam, Berlin und Paris, besitzt provinziellen Charakter: Auf den Besucher warten am nördlichen Rheinufer, im sogenannten Kleinbasel, auf engem Raum einige schwule Bars, ein Buchladen und eine Sauna. Bemüht sich der Besucher sehr, kann er verstreut über das übrige

Stadtgebiet noch zwei Discos und eine weitere Sauna entdecken. Eine Ausstellung zur schwulen Geschichte: weshalb nicht in Basel? Eine Stadt wie dutzend andere erzählt ihre Vergangenheit, die in vielem typischer ist als jene Berlins oder Amsterdams. Zudem regt sich in Basel mit seinen 180.000 Einwohnern mehr schwules Leben, als man gemeinhin annimmt. Auch hier erlebten unzählige Schwule ihre erste Liebe und den öden Alltag, ihre Abenteuer im Park und auf dem Polizeiposten. Andere versteckten sich ein halbes oder ein ganzes Leben lang, heirateten, vereinsamten. Geschichte von kleinen Leuten findet überall statt. In der Auseinandersetzung mit der schwulen Geschichte Basels steht nicht nur der Kleinstadtcharakter im Zentrum. Basel ist geprägt durch seine geografische Lage als Grenzstadt am Rhein in unmittelbarer Nachbarschaft zu Deutschland und Frankreich. Außerdem ist Basel neben Zürich die einzige deutschsprachige Stadt mit einer historischen Kontinuität schwulen Lebens, weil Schwule in der Schweiz von der nationalsozialistischen Verfolgung verschont blieben. Deutlich wird dies an der Zeitschrift "Kreis", die - anfänglich unter anderem Namen - von 1932 bis 1967 ununterbrochen in Zürich erschien. 1919 erhielt Basel ein für die damalige Zeit vergleichsweise liberales Strafgesetz. Sexuelle Kontakte unter mündigen Männern werden seither nicht mehr bestraft.

Eine Kleinstadt bedingt eine bestimmte Quellenlage. Hier wurden nicht berühmte schwule Filme produziert oder Literatur verfaßt, welche sich in einer Ausstellung auf anregende Weise präsentieren ließen wie die "Eldorado"-Ausstellung zur Geschichte der Schwulen und Lesben in Berlin 1984 (vgl. LN 3/84). Die Recherche zur Basler Ausstellung, an der sich rund 30 Leute beteiligten, umfaßte zwei Bereiche - die Eigen- und die Fremdperspektive. Zugang zur Eigenperspektive bietet sich über schwule Zeitschriften aus den letzten 50 Jahren. Archive von schwulen Organisationen geben einen Einblick in ihre Diskussionen und Aktivitäten. Leider gehen

diese Dokumentationen nach der Auflösung von Organisationen oft verloren. Es war ein Glücksfall, daß die Ausstellungsmacher auf ein Protokollbuch eines schwulen Vereins aus den 30er Jahren stieß. Eine Annäherung an die Eigenperspektive gelang auch durch Gespräche mit älteren Schwulen. Zu bedenken ist dabei aber, daß Erinnerungen immer selektiv arbeiten. Unangenehme Erfahrungen werden verdrängt oder im Rückblick beschönigt. Jedes Gedächtnis inszeniert seine eigene Vergangenheit. Trotzdem sind diese Interviews eine unschätzbare Ergänzung zu den oft trockenen schriftlichen Quellen und vermögen eine Ahnung davon zu vermitteln, wie früher ein "Coming out" erlebt wurde.

Zeugnisse der Fremdperspektive finden sich u.a. in der Presse. Als Ausgangspunkt diente hier ein Ereignis, ein Strafprozeß im Jahre 1940 gegen drei Stricher und 17 Freier, an dem exemplarisch gezeigt werden kann, welchen Niederschlag das Thema Homosexualität in den Medien damals fand. Die Historikergruppe beschränkte sich allerdings nicht auf gedruckte Quellen. Im Staatsarchiv Basel fand sie Gerichts- und Polizeiakten, die sich im Detail mit dem schwulen Leben in Lokalen und Parks befassen. Akten der Filmkommission berichten über Diskussionen, ob ein Film mit schwuler Thematik dem Basler Publikum zugemutet werden könne. (Der Film wurde zugelassen, weil er auf die große Gefahr homosexueller Verführung hinweist!) Schwule hinterließen auch Spuren im lokalen Brauchtum. Während der berühmten Basler Fasnacht wurden Schwule alljährlich in Bildern, Versen und Kostümen verhöhnt. Hier wird besonders deutlich, wie schmal die Toleranz gegenüber Schwulen war.

Das Resultat der umfangreichen Recherchen ist ein Bild von Entwicklungen und Kontinuitäten. Während in den 30er Jahren das Naziregime die blühende Subkultur in Deutschland zerstörte, entstanden in Basel gerade die ersten schwulen Vereine und Lokale, in denen mit Bewilligung getanzt werden durfte und die von der Stadtregierung geduldet wurden. Böse Beobachter der Schweiz

finden hier natürlich ihre Meinung bestätigt, daß dieses Land allen Entwicklungen um rund zehn Jahre nachhinkt.

Diese Ausweitung des Freiraums für Schwule blieb von kurzer Dauer. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges läßt sich für Basel eine Verengung feststellen. Die neugegründeten Vereine verschwanden wieder. Abweichendes Sexualverhalten vertrug sich schlecht mit dem in der Schweiz als Folge der äußeren Bedrohung beschworenen Nationalismus helvetischer Prägung, der einen Schulteranschlag zwischen links und

Sinne eine Zäsur wie in den Nachbarländern. Die ideologische Erstarrung der Kriegszeit setzte sich aber in den 50er Jahren ungebrochen fort. Erst in den spätern 50er und frühen 60er Jahren erlebten Schwule ein zaghaftes Öffnen ihres Freiraumes. Zürich, Erscheinungsort der Zeitschrift "Kreis", galt damals als ein schwules Zentrum Europas. Basel profitierte von der Zürcher Ausstrahlung: 1957 entsteht ein schwuler Club mit Tanzbewilligung als Ableger des "Kreises". Die Clubgründung erfolgt mit Einverständnis

gruppe" wurde gegründet. Das Auftreten der neuen Bewegung wurde zu einem Medienereignis. Die Presse berichtete über Schwule nicht mehr nur im Zusammenhang eines Verbrechens oder eines Skandals, sondern gab ihren Lesern Einblick in die neue schwule Bewegung.

Die 70er Jahre brachten auch eine starke Veränderung des Milieus in Richtung Kommerzialisierung. Neue Bars wurden eröffnet, der erste schwule Buchladen der Schweiz wurde 1977 in Basel eröffnet.

Die Arbeit der Geschichtsgruppe bestand nicht nur aus historischen Recherchen, sondern auch darin, für die Finanzierung des Projektes zu sorgen. Anfangs schien es unwahrscheinlich, ein schwules Projekt mit einem Budget von 175.000 Franken (fast 1,5 Mill. Schilling) realisieren zu können. Nach einigen Mißerfolgen gelang es der Gruppe, die Finanzierung doch zu sichern. Ein repräsentatives Patronatskomitee stellte sich namentlich hinter die geplante Ausstellung. Die Kantone beider Basel, Stiftungen, darunter die renommierte schweizerische Kulturstiftung "Pro Helvetia", schwule Organisationen und viele Privatpersonen unterstützen das Projekt mit zum Teil großen Beiträgen.

Ein Besuch in Basel im Februar 1988 ist für jeden geschichtlich interessierten Schwulen ein absolutes Muß. Wer sich zudem für die berühmte Basler Fasnacht interessiert (derbe Schwulenwitze werden von ihr weiter gepflegt), kann die beiden Ereignisse gleich miteinander verbinden. Fasnacht ist in Basel vom 22. bis 24. Februar, die Schwulenausstellung vom 30. Januar bis 6. März 1988 in der Reithalle der Kulturwerkstatt, Klybeckstrasse 18 in Basel (Tel: 061/25 96 56) - geöffnet täglich 14 bis 20 Uhr.

STEPHAN NIESCHER

MÄNNERGESCHICHTEN

Eine Ausstellung



30. Januar bis 6. März 1988

Taglich 14.00 Uhr bis 20.00 Uhr
Reithalle der Kulturwerkstatt Kasernen, Klybeckstrasse 18, Basel

SCHWULE IN BASEL 1930-1980

rechts ermöglichte. In der Ideologie der "geistigen Landesverteidigung" hatte es keinen Platz für Schwule. Die Repression nahm deutlich zu, die schwule Zeitschrift äußerte sich viel vorsichtiger als noch wenige Jahre zuvor. Im bereits erwähnten Prozeß gegen Schwule 1940 wurde explizit versucht, mit hohem Strafmaß ein Exempel zu statuieren. Das Ende des Weltkrieges bedeutete für die Schweiz nicht im gleichen

der Behörden. Ein abgeschlossener Raum wird geschaffen, wo sich die "guten" Schwulen treffen können, fernab der Niederungen eines Parks oder einer Klappe. Nicht umsonst trägt der Club den Namen "Isola" (= Insel). Der Isola-Club beherrscht die Basler Schwulenszene bis in die 70er Jahre. Der Aufbruch der neuen Schwulenbewegung erreichte Basel 1972. Die "Homosexuelle Arbeits-



BRD

4. Berliner Lesbenwoche

Die Vorbereitungen für die Berliner Lesbenwoche, die vom 1. bis 8. Oktober 1988 stattfinden wird, haben schon begonnen. Die Organisatorinnen werden monatlich ein Informationsblatt mit dem aktuellen Stand der Diskussionen in der Vorbereitungsgruppe veröffentlichen. Bei Zusendung eines Freiumsches wird das neueste Infoblatt zugeschickt: 4. Berliner Lesbenwoche, c/o Araquin, Bülowstraße 54, D-1000 Berlin 30.

Treffen lesbischer Heilerinnen und Therapeutinnen

Vom 1. bis 5. September findet das erste Lesbentreffen für Heilerinnen und Therapeutinnen in der BRD statt. Der Tagungsort steht noch nicht fest. Anmeldung für Referentinnen und Teilnehmerinnen sowie weitere Informationen: Elke Nordmann, Alicenstraße 1, D-6100 Darmstadt.

Lesbenzeitung UKZ

In der neuesten Ausgabe der UKZ, die sich mit verändertem, übersichtlicherem Layout präsentiert, ist ein Artikel einer Berliner über das 6. Österreichische Lesbentreffen erschienen. "Wenn a Lesbn, die auf eigene Haxn steht, im Beisl auf a oandere Lesbn oangfressn is, daun kummts zu an Wickl" lautet die Überschrift des sehr kritischen Berichts von Ira.



Treffen schreibender Frauen

Vom 4. bis 6. März treffen sich in Bremen schreibende Frauen. Die Tagung wird vom Frauenliteraturverlag "Zeichen + Spuren" aus Anlaß des 10jährigen Bestehens ihrer Literaturzeitung "Schreiben" veranstaltet. Für das Bremer Treffen, das unter dem Motto "Nicht Reservat, nicht Wildnis - Schreiben ohne Festschreibung" steht, sind Vorträge, Diskussionen, Seminare, Lesungen und Videovorführungen geplant. Vortragende sind u.a. die Autorinnen Jutta Heinrich, Anna Rheinsberg, Ginka Steinwachs, die Theoretikerin Kornelia Hauser sowie Hinrike Gronewald und Anke Schäfer von der Frauenbuchkritikzeitung "Virginia", Monika Walther vom tende-Verlag und Bettina vom Orlando-Frauenbuchverlag. Anmeldung für das Treffen und Bestellung einer Informationsbroschüre bei: Zeichen + Spuren, Frauenliteraturverlag, Horner Straße 96, D-2800 Bremen 1.

SPANIEN

Kein Sorgerecht für lesbische Mutter

In Barcelona wurde der lesbischen Lehrerin Montserrat Gollard, die von ihrem Mann getrennt lebt, das Sorgerecht für ihre vierjährige Tochter durch das Höchstgericht entzogen. Die Geschichte über die lesbische Mutter beschäftigte die spa-

nischen Zeitungen: da war zu lesen, daß Frau Gallards lesbische Neigungen die Lebensfreude von Vater und Kind zerstört hätten, daß ihre Tochter in ständiger Angst vor ihrer Mutter lebe und daß dem armen, betrogenen Vater nichts anderes wichtig sei, als seine Tochter vor ihrer Mutter zu schützen. Die Frauenbewegung Barcelonas reagierte auf diese Medienkampagne und organisierte eine Demonstration von hunderten Frauen, die riefen: Soy lesbiana, madre excelente (Ich bin lesbisch und eine ausgezeichnete Mutter).

SCHWEIZ

Frauenferienhaus "Villa Cassandra"

Schweizer Lesben haben an der französischen Grenze ein Haus und ca. 7.000 m² Land gekauft und ein Bildungs- und Ferienzentrums für Frauen geschaffen. Finanziert wurde das Projekt hauptsächlich von Frauen, die regelmäßig Spenden zahlen oder durch einmalige Beiträge die Villa Cassandra unterstützten, offizielle Institutionen haben hingegen nur einen geringen Zuschuß gewährt.

Laufend werden nun nach etlichen Umbauarbeiten Kurse und Veranstaltungen in der Villa angeboten: Wen-Do, T'ai Chi Ch'uan und Afro-Tanz, Frauenmacht, Hildegard von Bingen, Frauensprache, Gentechnologie usw. Vom 1. bis 14. August 1988 planen die Frauen eine Sommeruniversität in Form eines Sommercamps. Für Frauen, die nur ihre Ferien in der Villa Cassandra verbringen wollen, kostet die Unterkunft mit voller Verpflegung sfr. 45,- pro Tag, wobei eine vegetarische Vollwertkost geboten wird. Frauen, die vier Stunden pro Tag in Küche, Haus und Garten

mithelfen, beträgt der Aufenthaltsbeitrag sfr 15,- pro Tag. Ein genaues Programm über die verschiedenen Kurse liegt in der HOSI auf oder ist erhältlich bei: Villa Cassandra, Les Bornes, CH-2914 Damnant/JU.

Tagung "Frau und AIDS"

Am 29. Jänner veranstaltet die AIDS-Hilfe Schweiz in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Gesundheitswesen eine Tagung für Mitarbeiter/innen im Sozial- und Gesundheitswesen zum Thema "Frau und AIDS". Ziel dieser Tagung ist es, die spezifischen Probleme von HIV-positiven und aidskranken Frauen bewußt zu machen und dieses Wissen in berufliches Handeln umzusetzen. Es sollen auch Erfahrungen über



persönliche Einstellungen und über den Handlungsspielraum von Institutionen ausgetauscht werden. An dieser Tagung sind nur Frauen Vortragende und Arbeitskreisleiterinnen. Die wohl prominenteste Mitwirkende ist Melitta Walter, Herausgeberin eines Buches über Frauen und AIDS.

Anmeldung und weitere Informationen: Paulus-Akademie, Carl-Spitteleer-Straße 38, CH-8053 Zürich.

Lesben in Zürich

Zürich ist nicht gerade ein lesbisches Eldorado, konnten wir zwei HOSI-Frauen, die an der ILGA-Tagung in Zürich teilnahmen, feststellen. Momentan gibt es keine einzige politisch aktive Lesbengruppe in der Stadt, auch ist keine einzige Lesbe in den Homosexuellenvereinigungen aktiv. Daß es aber trotzdem eine Menge Lesben im Zürcher Untergrund gibt, zeigen zwei Zeitschriften: So finden sich in der "Frauezeitig" vom Herbst 87 über 20 Artikel über Lesben; auch gibt es seit 1975 eine Zürcher Lesbenzeitung, die anfangs "Lesbenfront" nun "Frau ohne Herz" heißt. Frau ohne Herz, Mattengasse 27, CH-8005 Zürich. Frauezeitig, Postfach 648, CH-8025 Zürich.

Verein Sappho

In Bern ist ein Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten gegründet worden. Das erste Projekt wird von der Berliner Ilse Kokula geleitet, die die Geschichte lesbischer Frauen in der Schweiz, insbesondere der Lesbenemanzipationsbewegung seit dem letzten Jahrhundert erforschen will. Am 15. 1. wird Kokula im Frauenzentrum Baden über ihre ersten Recherchen, den Damenclub Amicitia betreffend, berichten: Dieser Damenclub wurde 1932 in Zürich gegründet und ist in der Schweiz offenbar die einzige Organisation lesbischer Frauen gewesen, die zudem eine eigene Zeitschrift (gemeinsam mit Männern) herausgaben. Der Sappho-Verein zur Förderung von Frauenforschungsprojekten sucht noch Mitglieder, Gönner und Gönnerinnen, um weitere Forschungen zu finanzieren: Sappho-Verein, Postfach 234, CH-3000 Bern 9.

WALTRAUD



EINE FRAUENZEITSCHRIFT

...Heft 45 Dokumentation 10 Jahre AUF
 ● 46 Frauenprojekte ● 47 Frauen in Machtpositionen ● 48/49 UNO-Dekade Nairobi 85 ● 50 Gen- & Reproduktionstechnologie Teil I ● 51 Gen- und Repro... Teil II ● 53 Soziale Lage von Frauen ● 54 Kunst, Kultur und 1000 Museen ● 55 Mädchen...

Erscheint 4 - 6 x im Jahr ● Abo gilt für 4 Hefte
 Preis öS 110,- (Ausland + Porto)
 Bestellungen: Postfach 817, A-1011 Wien
 Redaktion: Kleeblattgasse 7, 1010 Wien



Charlotte Wolff

30. 9. 1900¹⁾ — 12. 9. 1986

Portrait

CHARLOTTE WOLFFS "PSYCHOLOGIE DER LESBISCHEN LIEBE" WAR DAS ERSTE THEORETISCHE BUCH ÜBER DIESES THEMA, DAS ICH IN HÄNDEN HIELT. BEI EINEM DEUTSCHLANDBESUCH VOR JAHREN GING ICH - DAMALS NOCH VERSCHÜCHTERT - VON EINER BUCHHANDLUNG ZUR ANDEREN, UM MIT LEISER STIMME NACH DIESEM BUCH ZU FRAGEN, EINEM BUCH, DAS, SO HOFFTE ICH, MIR ÜBER DAS, WAS ICH IN MIR SPÜRTE, MEHR AUSKUNFT GEGEN KÖNNTE. TROTZ SO MANCHER WIDERSPRÜCHLICHER AUSSAGEN CHARLOTTE WOLFFS HAT MICH DIESE ALTE DAME SEIT DEM FASZINIERT.



wir mit engumschlungenen Beinen da und unsere Münder verschmolzen zu einem. Das waren die glücklichsten Nächte, die ich je erlebt hatte." (Augenblicke, S. 41) Ihre Eltern wußten um ihre Liebe zu Frauen und akzeptierten Charlotte so, wie sie war: "Daß ich Frauen liebte, erschien mir als natürliche Neigung, solange ich mich erinnern kann. Ich betrachtete mich als nicht ausgegrenzt, weil mich nie jemand über meine erotische Vorliebe befragt hatte. Sie wurde von meinen Eltern, Verwandten und dem Kreis, in dem ich mich bewegte, als etwas Selbstverständliches angesehen. Ich brauchte mich nicht zu verstellen, zu verstecken oder nach Ausflüchten zu suchen." (Augenblicke, S. 91)

Kindheit

geboren wurde Charlotte Wolff in Riesenburg, einer 4000-Seelen-Gemeinde in der Nähe von Danzig. Sie war das zweite Kind jüdischer Eltern aus der damaligen Mittelschicht. Mit neun Jahren wurde Charlotte zu einer Tante nach Danzig in Pension gegeben, um in dieser Stadt orthopädisch behandelt zu werden und eine bessere Ausbildung zu erhalten. Doch diese Trennung von den Eltern und der vertrauten Geburtsstadt bedeutete für sie eine "Warteraum-Existenz": "Ich wartete auf den Zug, der mich zu meinen Eltern zurückbringen würde, meinen Freunden, meinem Zuhause, meiner Stadt." (Innenwelt, S. 37)

Schließlich zogen auch die Eltern von Riesenburg nach Danzig, doch Charlottes Trauer über die Trennung von der Stadt ihrer Kindheit blieb. Sie begann das Gymnasium zu besuchen und verliebte sich als 13jährige heftig in die 16jährige Ida: "Weder Ida noch ich hatten jemals den Begriff Homosexualität gehört, noch wußten wir irgend etwas über gleichgeschlechtliche Liebe. Wir erlebten unsere Zuneigung ohne Angst, ohne Etikett, ohne Liebesvorbilder. Wir liebten uns ganz einfach. Uns zu küssen, bedeutete die größte Lust, und wir küßten uns zu jeder Stunde. Wenn wir miteinander schliefen, lagen

Die große Liebe

Als ihr Ida, ihre erste Freundin, eines Tages eine Photographie eines Mädchens zeigte, verliebte sich Charlotte sofort in das Bild der jüdischen Russin Lisa. Um das Mädchen auf dem Foto kennenzulernen, überredete sie ihre Mutter, mit ihr nach Berlin, dem Wohnort Lisas, zu fahren. "Von dem Augenblick an, wo Lisa eintrat, wußte ich, daß sich die Welt für mich geändert hatte und daß jede Stadt eine andere Stadt sein würde, wenn Lisa da war." (Innenwelt, S. 56) Die Verbindung zu Lisa hielt Jahre. Einige Male fuhr Charlotte zu

ihr nach Berlin, wo sie sich auch das erste Mal im Kreis von Künstlern und Schriftstellern bewegte. Sie blieb in Briefkontakt mit der Geliebten, bis Lisa schließlich nach Rußland ging, einen Rechtsanwalt heiratete und ein Kind bekam. Erst Jahre später, 1924, Charlotte war längst Studentin, trieb sie die Sehnsucht nach Lisa auf eine Rußlandreise. Das Rußland dieser Jahre war von Hungersnot gezeichnet, Menschen lebten in Höhlen, Kinder bettelten auf den Straßen und boten sich an. Charlotte fand ihre Liebe in einem Sanatorium auf der Krim wieder. Doch Lisa wandte sich unter dem Druck ihres Mannes von Charlotte ab und verbot ihr jegliche weitere Kontaktaufnahme. Diese Erinnerung an die Liebe zu Lisa, die Reise in das zerrüttete Rußland, Charlottes Erkrankung an Ruhr, die als Malaria diagnostiziert wurde, Lisas zwielichtiger Mann und der lauernde KGB gehören zu den fesselndsten Stellen der Autobiografien Charlotte Wolffs.

Studienjahre

Ab 1920 studierte Charlotte Wolff in Freiburg, Königsberg, Tübingen und schließlich in Berlin Medizin und Philosophie, u. a. hörte sie Vorlesungen der Phänomenologen Husserl und Heidegger, die ihr Denken stark beeinflussten. In Berlin, der Hauptstadt des erotischen Glanzes, bewegte sich Charlotte Wolff in Künstlerkreisen, lernte Walter und Dora Benjamin, Else Lasker-Schüler und viele andere kennen. "Trotz der Nächte in lesbischen oder anderen Nachtclubs, den Vorlesungen an der Universität, den Studien zu Hause und dem Geldverdienen, hatte ich dennoch Zeit für Liebe, Freundschaften und die Poesie." (Innenwelt, S. 203) Nach Abschluß des Studiums arbeitete sie als Ärztin in einem Berliner Ambulatorium der Krankenkasse, war mitbeteiligt am Aufbau der ersten Schwangerschaftsverhütungsklinik in Berlin und wurde Direktorin eines physiotherapeutischen

Instituts. Doch kurz nach ihrer Machtübernahme verhängten die Nazis Berufsverbot über alle Juden: Charlotte Wolff wurde gekündigt, außerdem verließ sie ihre damalige Lebensgefährtin, der das Zusammenleben mit einer Jüdin zu "heiß" wurde.

Ein Gestapo-Offizier verhaftete sie unter Spionageverdacht, und Charlotte kam nur frei, weil ein Wachmann in ihr die Ärztin seiner Frau erkannte. Als sie schließlich als Kommunistin denunziert und ihre Wohnung durchsucht wurde, verließ die Jüdin im Mai 1933 Berlin. Damit war Charlotte Wolff alles genommen, was ihr wichtig war: "Freunde, Verwandte, Beruf und Karriere, das Vertraute, Erprobte, Heimat im weitesten Sinne, und vor allem meine Sprache." (Alles ist Biographie, S. 45)

Im Exil

Es folgten Jahre im Exil: zuerst Paris, dann ab 1936 London. Trotz eines großen Freundeskreises fühlte sie sich isoliert wie "in einem Glashaushaus". In London erhielt sie zwar die unbegrenzte Aufenthaltsgenehmigung, doch ihren erlernten Beruf als Ärztin durfte sie bis 1952 nicht ausüben. Als der 2. Weltkrieg begann, fing für Charlotte Wolff ein Leben wie das einer Kriegsgefangenen an: ohne polizeiliche Erlaubnis durfte sie die Stadt nicht verlassen, sie wurde mit antisemitischen Bemerkungen konfrontiert und als Deutsche abgelehnt. Nach und nach verließen auch ihre Freunde Großbritannien und gingen in die Vereinigten Staaten. Über ihr Leben im Exil schrieb sie: "Eine ständige Erinnerung daran, daß ich immer eine Fremde war und sein werde, nicht wirklich willkommen in diesem Land, britische Staatsbürgerin nur durch Adoption. Meine Selbstbeschreibung als internationale Jüdin mit einem britischen Paß trifft genau den Kern der Sache. Schon vor langer Zeit, in den späten 20er Jahren, hatte mir einmal eine alte russische Frau, die während der Judenpogrome von 1905 nach Deutschland

war, gesagt: 'Das schlimmste Schicksal überhaupt ist, im Exil zu leben.'" (...) "Für mich war das Problem der Freiheit gleichzusetzen mit dem Problem, eine Jüdin zu sein, die sich nirgendwo absolut sicher fühlen kann - nicht einmal in Israel." (Augenblicke, S. 199)

Studien zur Handdiagnostik

Bereits 1931, noch in Berlin, weckte ein Forschungsgebiet das Interesse der Ärztin: die Chiroplogie, die Handdiagnostik. Mit ihrem Wissen über die Handlesetechnik verdiente sich Charlotte Wolff im Exil ihren Lebensunterhalt: Sie analysierte die Hände vieler berühmter Menschen, u. a. von Virginia Woolf. Durch ihre methodologischen Untersuchungen schaffte sie es, aus der spekulativen Chiroplogie eine fundierte Wissenschaft zu machen, was ihr sogar die Ehrenmitgliedschaft der British Psychological Society einbrachte. In ihren Studien hat Charlotte Wolff herausgefunden, daß bestimmte Merkmale der Hand, wie Nägel, äußere Form und Qualität der Haut durch genetische und hormonale Faktoren gekennzeichnet sind und daß die Handlinien von der individuellen Persönlichkeit beeinflusst werden: besonders Emotionen, aber auch Intelligenz führen von Kindheit an dazu, daß bestimmte Variationen von Bewegungen ausgeführt werden, die sich in Formen und Linien der Hand widerspiegeln. Neben etlichen Zeitschriftenartikeln über die medizinische und psychologische Diagnostik der Hand erschienen zwei Bücher über das Thema: 1942 "The Human Hand" und 1951 "The Hand in Psychological Diagnosis". Ein weiteres Buch beschäftigt sich mit einem verwandten Thema: der menschlichen Gestik (1945). 1952, als Charlotte Wolff wieder als Ärztin arbeiten konnte, beendete sie dieses Kapitel zwanzigjähriger international anerkannter Grundlagenforschung.



Sexualwissenschaftliche
Forschungen

Ihre zweite Forschungsperiode begann mit einem Aufsatz über weibliche Homosexualität. Ausgangspunkt dieses Interesses war - natürlich -: "Von Kindheit an war ich der Überzeugung, daß Liebe selbstverständlich eine 'Sache' zwischen Frauen ist." (Augenblicke, S. 225)

1967 begann Charlotte Wolff für ihr Buch "Psychologie der Lesbischen Liebe" (engl. 1971) zu arbeiten. Sie befragte 108 lesbische und 125 heterosexuelle Frauen nach Einfluß von Familie, Aggression, Streß und Sexualität, beschrieb die Bedeutung und Geschichte der weiblichen Homosexualität, setzte sich mit den verschiedenen psychologischen Theorien auseinander. Ihre eigenen Theorien zur weiblichen Homosexualität fanden und finden bei vielen Leserinnen jedoch wenig Zustimmung.

So mißt sie der Sexualität gegenüber der Emotionalität geringeren Wert bei: "Kern der lesbischen Liebe besteht aus Emotionen und Romantizismus, während die physische Liebe nur eine Nebensache und weder Ziel noch notwendiger Abschluß ist." (S. 19) Aus diesem Grund plädiert sie dafür, statt der Bezeichnungen "lesbisch" oder "homosexuell" das Wort "homoemotional" zu verwenden.

Und obwohl sie von einer natürlichen bisexuellen und daher auch homosexuellen Disposition bei jeder Frau ausgeht, schließt sie biologisch-genetische Faktoren bei der Entstehung der Homosexualität nicht aus. Sehr elegant sagt sie: "Biologische und psychologische Funktionen bilden eine untrennbare Einheit, und niemand weiß wirklich, wo die Grenzen zwischen beiden liegen." (S. 40)

In einem Kapitel teilt sie die lesbischen Frauen nach konstitutionellen Prinzipien in den maskulinen und den femininen Typ ein. Die maskuline Lesbierin erkenne man daran, daß die Klitoris besonders groß entwickelt sei und intensiv auf Reizungen reagiere, während die feminine Lesbierin weniger an

Sexualität interessiert sei: "Infantilismus der Gebärmutter und der Vagina prädisponieren ein Mädchen gleichfalls zur Homosexualität wegen der Schwierigkeiten, die ihr der normale Geschlechtsverkehr bereitet." (S. 45) Insgesamt nimmt Charlotte Wolff theoretisch einen sehr ambivalenten Standpunkt ein und ihre Argumente sind uneinheitlich und manchmal widersprüchlich. Bei dieser Forschung über die lesbische Liebe hat Charlotte Wolff



auch festgestellt, daß viele der befragten Frauen Beziehungen zu Männern hatten oder sogar verheiratet waren - das brachte sie auf das Thema der Bisexualität. Die Ergebnisse der Untersuchung an bisexuellen Frauen und Männern wurden 1977 unter dem Titel "Bisexuality. A Study" veröffentlicht und machten die Autorin auch im deutschen Sprachraum als Pionierin auf dem Gebiet der Sexualwissenschaft bekannt.

In ihren Arbeiten geht sie von der prinzipiellen Bisexualität des Menschen aus und vertritt folgende Thesen:

- Heterosexualität ist Massensuggestion und kann nur durch massiven gesellschaftlichen Zwang durchgesetzt werden;
- Homosexualität ist leichter erlernbar als Heterosexualität;
- jeder Mensch hat "männliche" und "weibliche" Komponenten in sich;
- wir sind auf dem Weg in eine bisexuelle Gesellschaft;
- psychische Deformationen entstehen durch die gewaltsame Unterdrückung der Homo- oder Bisexualität und deren gesellschaftlichen Ächtung.

Literarische Arbeiten

Schon mit 12 Jahren begann Charlotte Wolff Gedichte zu schreiben, und ihre Liebe zur Literatur hielt das ganze Leben an: "Meine Religion war die Poesie." (Augenblicke, S. 26)

1924 erschienen Gedichte und eine Baudelaire-Übersetzung in der von Franz Hessel herausgegebenen Zeitschrift "Vers und Prosa". Mit dem Roman "An Older Love" (1976, dt. "Flickwerk") ging sie als fast 80jährige ihrer Liebe zur Literatur nochmals nach. Sie schildert als teilnehmende Beobachterin die Liebe zwischen zwei älteren Frauen, deren Beziehung durch religiöse Überzeugungen und soziale Konventionen beeinträchtigt ist - sie können sich ihre sexuellen Gefühle nicht eingestehen.

Die letzten Jahre

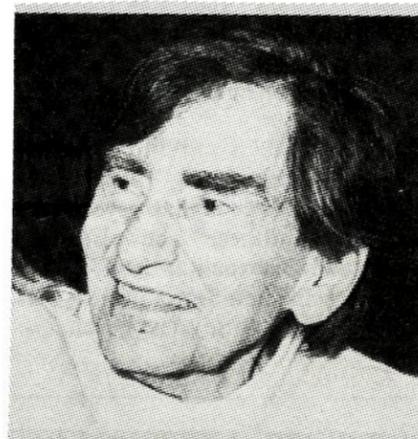
1978 reiste Charlotte Wolff auf Einladung der Lesbengruppe "L. 74" wieder nach Berlin. Diesem Besuch folgten weitere Aufenthalte. Die Stadt ihrer Studienzeit, die Stadt, in der sie als Ärztin arbeitete, die Stadt ihrer Lieben wurde so nach 50 Jahren Exil wieder ein Ort auf ihrer "emotionalen Landkarte". Sie hielt Vorträge und Lesungen in Berlin, lernte viele lesbische Frauen kennen. "Als Jüdin habe ich Deutschland verloren, als 'Lesbierin' - ob ich diese Etikettierung nun mag oder nicht

- habe ich es wiedergefunden." (Alles ist Biographie, S. 53) 1980 erschien Charlotte Wolffs zweite Autobiographie: "Hindsight" (dt. "Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit").

Ihr letztes großes Werk war ein Porträt von Magnus Hirschfeld, der

in Berlin in den 20er Jahren das erste sexualwissenschaftliche Institut gründete (vgl. LN 2/84). Am 12. 9. 1986 starb Charlotte Wolff in London.

WALTRAUD RIEGLER

FRAU MIT FRAU UND MANN MIT MANN
HOMOSEXUALITÄT IST ABSOLUT NATÜRLICH

P. H.: Was genau wollten Sie wissen?
Wolff: Zunächst: Was ist die wirkliche Natur dieser Art von Liebe? Meine persönliche Überzeugung war und ist: Liebe ist eine Sache zwischen zwei Frauen. Nun wollte ich wissen, wie das bei anderen Menschen ist, die sich homosexuell nennen.
P. H.: Gerade aufgrund Ihrer Betroffenheit und Ihres Engagements fordern zwei Stellen in Ihrem Buch „Die Psychologie der lesbischen Liebe“ zum Widerspruch heraus. Die erste Passage lautet: „Ein Element unausweichlicher Frustration gibt der lesbischen Liebe mehr noch als der männlichen Homosexualität einen tragischen Anstrich. Dies hat seinen Grund in der Unmöglichkeit sexueller Erfüllung, und spezieller noch, in der Kinderlosigkeit... Sehnsucht erwächst aus Frustrationen und dem Wunsch nach Unerreichbarem, der untrennbar mit lesbischer Liebe verbunden ist. Natürlich impliziert jede Liebe Leiden und Verlangen, aber bei lesbischen Frauen beruht die Sehnsucht auf einem naturgesetzten physischen Manko.“

1) "Spinnboden-Texte" 11/87 und EM-MA geben als Geburtsjahr 1897 an. Ich schließe mich dem in "Psychologie heute" # 5/81 angegebenen Geburtsjahr 1900 an, da ich in Charlotte Wolffs autobiografischen Aufzeichnungen mehr Hinweise dafür fand. W.R.

Wolff: Das bedeutet: Bei manchen lesbischen Beziehungen liegt das große Problem in der Kinderlosigkeit, eine Sache, mit der sich diese Frauen abfinden müssen. Die deutsche Übersetzung ist hier unrichtig, denn es ist nicht der Ausdruck „Manko“ gemeint, sondern so etwas wie „Schranke“.

P. H.: Die ganze Passage bezieht sich also, sagen Sie, nur auf die Kinderlosigkeit, nicht auf die gesamte Sexualität?

Wolff: Natürlich nicht auf die Sexualität. Im Gegenteil! Ich glaube, daß der genitale Akt, wenn überhaupt, zweit- oder dritrangig ist. Das Zentrum der lesbischen Liebe ist die Emotion und die Sensualität - die Sinnlichkeit. Alles liegt im ganzen Körper. Natürlich sind die Genitalien die empfindlichsten erogenen Zonen, aber es ist das Ganze, was zählt. Und das ist nur zu verstehen in Berührung und Empfinden zwischen zwei Menschen, die ähnlich sind, deren nervöses und Haut-System eine Ähnlichkeit hat, wie sie demselben Geschlecht entspricht. Frau mit Frau und Mann mit Mann - Homosexualität ist absolut natürlich. Das kommt in den Ergebnissen meiner Untersuchung zum Ausdruck, und das ist es, was ich unter physischer Liebe verstehe. Aber die Genitalien als das Zentrum der Liebe anzusehen - das ist ein Sakrileg. Ich glaube an die Liebe! Es klingt so komisch, so banal, wenn man das sagt, aber es ist sehr wichtig. Das Genitale erhält nur Sinn durch die erotische Imagination, sonst ist es eine mechanische Sache.
P. H.: Eine weitere Passage - vielleicht auch ein Mißverständnis oder schlechte Übersetzung - ist Ihre Er-

klärung der lesbischen Liebe. Da heißt es, der Ursprung und in gewissem Sinne der Zweck der lesbischen Liebe sei der „emotionale Inzest mit der Mutter“. Glauben Sie wirklich, daß das der Grund und die alleinige Erklärung der lesbischen Liebe ist?

Wolff: Nein. Es ist die am meisten zutreffende Erklärung, besonders in unserer heutigen falschen Wirklichkeit. Das muß ich näher erklären. Die Mutter ist in dieser blödsinnigen patriarchalischen Gesellschaft auf den Sohn viel mehr eingestellt als auf die Tochter. Darum ist in den meisten Fällen – nicht in allen – die Beziehung zwischen Mutter und Tochter von Natur aus gespannt. Die Mutter ist enttäuscht, wenn sie keinen Sohn hat, besonders wenn es das erste Kind ist. Im allgemeinen ist die Mutter-Tochter-Beziehung weniger eng. Mehr noch, sie enthält eine Spannung, etwas „Nicht-ganz-Richtiges“, das ich Frustration nenne. Diese erzeugt in der Tochter die Sehnsucht danach, dasselbe, das Ganze zu haben, was die Mutter in unserer verkehrten Welt viel eher, nämlich zu 95 oder 99 Prozent, mit dem Sohn hat. Was die Bisexualität angeht, gehe ich soweit zu behaupten: Es ist nur möglich, eine bisexuelle, das heißt balancierte Welt zu schaffen, wenn schon lange vor der Geburt eines Kindes keine Höherbewertung auf das eine oder andere Geschlecht gerichtet ist. Das ist aber immer noch nicht der Fall. Und so lange stimmt meine Erklärung auch noch weitgehend. Macht Ihnen das Sinn?

P. H.: Auch nur für einen gewissen Teil der lesbischen Frauen, bei anderen ergibt diese Erklärung keinen Sinn. Etwa dann, wenn sich eine Mutter nichts mehr wünscht als eine Tochter und wenn die Mutter die Kinder allein aufzieht – typisch für die Nachkriegsgeneration. Auch dann kann die Beziehung zwischen Mütter und Tochter sehr eng sein, ohne durch eine männliche Konkurrenz überschattet zu sein. Worin liegt dann die Erklärung für das Lesbisch-Werden der Tochter?

Wolff: In der Nähe zu ihrer Mutter. Dann ist es in einem positiven Sinn ein „incestuous emotional“-Verhältnis mit der Mutter. Dann spielen Eifersucht und Minderwertigkeitsgefühle keine Rolle – was für ein Glück!

P. H.: Ich störe mich an dem Begriff „Inzest“. Im Deutschen ist er genau

mit dem genital-sexuellen Bedeutungsgehalt beladen, den Sie wohl gerade nicht meinen.

Wolff: Nein, ich meine emotionale Nähe, das vollkommene Zusammensein.

P. H.: Wäre nicht der Begriff „Symbiose“ besser gewählt gewesen? Nach dem, wie ich Sie jetzt verstehe, umschreibt er genau das, was Sie meinen.

Wolff: Symbiose – das ist viel besser. Es ist eine emotionale Symbiose, die die Tochter stellvertretend für ihre Beziehung zur Mutter mit einer anderen Frau eingeht. Ich will aber noch einmal betonen: Alles, was man heute darüber sagen kann, ist zeitgebunden. Meine Untersuchung habe ich Ende der sechziger Jahre durchgeführt.

P. H.: Sie haben mit Ihrer empirischen Untersuchung bisexueller Männer und Frauen eine psychoanalytische Grundthese zu beweisen versucht: daß Bisexualität der Grund der menschlichen Sexualität ist. Sigmund Freud hatte das bereits so

Bisexualität ist der Grund der menschlichen Sexualität

gesehen, aber in der Konsequenz auf die menschliche Entwicklung anders interpretiert. Wie unterscheidet sich Ihr Bisexualitätsbegriff von dem Freuds?

Wolff: Ich freue mich über diese Frage. Freud hatte Angst vor der Bisexualität. Er dachte, daß die homosexuelle Seite, die jeder Mensch hat, etwas emotional Schlechtes sei. Für Freud und die Psychoanalyse bis heute ist der Mensch nur dann reif, wenn er bestimmte „Stadien“ durchläuft: Bisexualität und Homosexualität sind beim Kind und vielleicht noch in der Pubertät ganz angemessen. Wenn der Mensch dann aber nicht zur Heterosexualität übergehen kann, ist er „unreif“. Reif dagegen ist, wenn beim Erwachsenen die homosexuelle Seite der Bisexualität im Unbewußten bleibt. Ich bin da ganz anderer Ansicht: Homosexualität hat nichts mit Reife oder Unreife zu tun. Freud hat richtig gesehen, welche verheerende Wirkung die Unterdrückung der Homosexualität haben kann, er konnte damit bestimmte

Neurosen und sogar episodische Psychosen erklären. Aber er verwechselte Ursache und Wirkung, indem er die Homosexualität generell auf die Basis des Krankhaften stellte. Diese Ansicht ist inzwischen auch wissenschaftlich überholt. „Homosexualität“ und „Heterosexualität“ (beides sehr ungenügende Begriffe) sind gleichwertig. Wenn sie von einem Menschen nicht erkannt werden, dann ist er in Gefahr, neurotisch zu werden – wenn eine Seite unterdrückt wird. Freuds Ansichten waren von der hochkapitalistisch-patriarchalischen Gesinnung seiner Zeit beeinflusst. Und doch hat er einmal etwas sehr Richtiges gesagt: „An jedem sexuellen Akt sind vier Personen beteiligt.“

P. H.: Wie wird ein Mensch homo-, bi- oder heterosexuell?

Wolff: Sowohl bei den bisexuellen Männern und Frauen, als auch bei den heterosexuellen Kontrollgruppen meiner Untersuchung war die bisexuelle Orientierung zuerst da. Um ehrlich zu sein, mir ist es heute noch ein Geheimnis, wie es die Kinder schaffen, trotz der Gehirnwäsche – „Du bist ein Junge“/„Du bist ein Mädchen“ – bisexuell zu sein. Kinder lieben, wenn sie lieben, ob's ein Junge ist oder ein Mädchen, ein alter Mensch oder ein junger. Kinder sind in ihrer natürlichen Bisexualität zunächst resistent gegen Beeinflussung. Die natürliche Weiterentwicklung geht über die Autoerotik: Kinder finden an ihrem eigenen Körper heraus, wie sie Lustgefühle bereiten können. Und Autoerotik disponiert zur Homosexualität. Denn die Austauschbarkeit dieser Gefühle mit einem Menschen des gleichen Geschlechts ist natürlich gegeben. Selbstverständlich ist auch das eine Sache des Lernens, aber dieses Lernen ist das schnellste. Die homosexuelle Verbindung ist sicher die am leichtesten erlernbare. Heterosexualität ist schwerer erlernbar und komplizierter. Denn die sinnlichen Reize und Empfindungen können niemals im anderen voll bewußt werden. Man kann bei einem Partner des anderen Geschlechts nie genau wissen, wie diese Reize – die man an sich selbst gut kennt – empfunden werden.

P. H.: Warum ist dann aber Heterosexualität bei uns nach wie vor gesellschaftlich die als „einzig richtig“ erlebte Sexualitätsform?

Wolff: Ich glaube, daß hier der Nationalismus eine große Rolle spielt. Die reproduktive Fähigkeit der Frau – ihre Möglichkeit, Kinder zu gebären – wird besonders dann aktiviert, wenn die Herrscher mal wieder Kanonfutter brauchen. Die Bevorzugung der Heterosexualität und ihre moralisch-religiöse Verbrämung beruht auf einem Machtprinzip und nicht etwa – wie es einmal gewesen sein mag – auf dem Prinzip des Überlebens der Menschheit.

P. H.: Ein weiterer Faktor ist die Veränderung der Situation von Frauen. Die Frauenbewegung trägt international dazu bei, die Situation von Frauen zu verändern und die von Männern in Frage zu stellen. Daraus ergibt sich zunächst eine Rollenunsicherheit und auch zaghaft Veränderungen in den Familien. Könnten berufstätige Mütter, alleinerziehende Väter oder „Hausmänner“ auch die sexuelle Identifikation der Kinder mit ihren Geschlechtsrollen verändern?

Wolff: Die Auswirkungen dieser Veränderung machen sich bereits bemerkbar, und das ist außerordentlich begrüßenswert. Wir sind auf dem Weg in eine bisexuelle Gesellschaft. Für mich ist die Frauenbewegung die größte Revolution aller Zeiten. Denn sie verändert die Beziehung zwischen Frau und Mann – und daher die Geschichte. Noch nicht heute, noch nicht morgen, aber vielleicht in zwanzig oder fünfzig Jahren. Schon heute

Die homosexuelle Verbindung ist sicherlich die am leichtesten erlernbare

muß eine berufstätige Frau, die mehr verdient als der Mann, ihn nach der Scheidung unterhalten. Dies nur ein Beispiel aus der Gesetzgebung, das zeigt, daß eine bisexuelle Gesellschaft schon vorbereitet wird.

P. H.: Eine ökonomische oder eine emotionale Revolution?

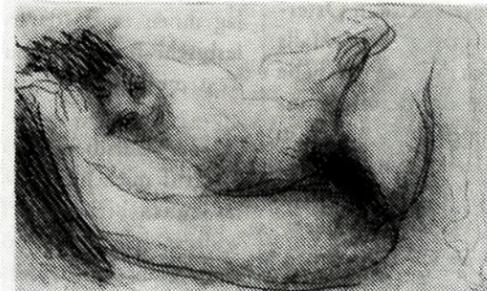
Wolff: Der erste Antriebsfaktor war sowohl wirtschaftlich als auch emotional. Bei einer sozialen Bewegung gibt es niemals nur einen Beweggrund. Durch ökonomische Verhältnisse und wahrscheinlich durch den ersten Weltkrieg

ist die Frau aus der alten, ganz und gar patriarchalisch bestimmten Situation hinausgetrieben worden in Fabriken und Büros, und sie wurde plötzlich nicht mehr nur als Gebärmachine ein wichtiger ökonomischer Faktor.

P. H.: Aber Sie glauben, daß das emotionale Motiv zur Veränderung stärker ist?

Wolff: Ja. Denn alles, was das innere und äußere Leben in Bewegung setzt, von der Liebe bis zu der subtilsten Idee, das ist die Emotion.

P. H.: Darin aber unterscheiden sich selbst bei den Bisexuellen die Männer stark von den Frauen. Ihre Untersuchung kommt zu dem Ergebnis, daß bisexuelle Frauen sich emotional an die Frau binden und Männern gegenüber eher mütterliche oder sexuelle Gefühle haben; bei bisexuellen Männern ist es genauso: Auch sie binden sich emotional an die Frau und interessieren sich für andere Männer vor-



wiegend aus rein sexuellen Motiven. Die Emotionalität ist auf die Frau gerichtet?

Wolff: Richtig, und ich möchte noch ein Ergebnis hinzufügen: Die bisexuellen Frauen haben in der Mehrzahl angegeben, daß ihre kreativen und geistigen Inspirationen nicht von Männern, sondern von Frauen kamen. So gibt die Frau beides: die emotionale und die geistige Bindung.

P. H.: Warum ist das so?
Wolff: Da müssen wir auf das Mutter-Kind-Verhältnis zurückgreifen. Im allgemeinen ist die Mutter-Sohn-Beziehung die stärkste Symbiose. Das erste und stärkste emotionale Erlebnis der Verschmelzung erlebt der Junge mit einer Frau – seiner Mutter. Das war bisher so, auch wenn heute gelegentlich Väter diese Rolle übernehmen. Kein Wunder, daß sich Männer emotional an die Frau binden, vor allem auf diese unterstützende, protektive, jasadende, ermutigende... Beziehung angewiesen sind und sie auch dann nicht loslassen können,

wenn sie eine starke homosexuelle Seite in sich sehen und ausleben.

P. H.: Bei Frauen aber ist das Geben und Empfangen dieser „Mütterlichkeit“ wechselseitig, wie Sie schon in Ihrer ersten Studie „Die Psychologie der lesbischen Liebe“ herausgefunden

Wir sind auf dem Weg in eine bisexuelle Gesellschaft

den haben. Die Beziehung zwischen zwei Frauen scheint ein Spiel mit vertauschbaren Rollen zu sein – sowohl, was die „Mütterlichkeit“, als auch was die „Männlichkeit“ oder „Weiblichkeit“ angeht. Also stimmt das klassische Klischee der lesbischen Beziehung nicht – hier der „kessle Vater“, hier das „Weibchen“?

Wolff: Daß lesbische Frauen männlich aussehen und sich verhalten müssen, ist ein Fehlglaube. Lesbische und bisexuelle Frauen leben ihren „männlichen“ und „weiblichen“ Anteil aus. Beziehungen zwischen Frauen sind im allgemeinen flexibel. Sogar innerhalb einer Stunde können sich die „Rollen“ vertauschen.

P. H.: Setzt eine von Ihnen postulierte „bisexuelle Gesellschaft“ nicht auch voraus, daß die Frauen es schaffen, ihr inneres und äußeres Ghetto zu verlassen?

Wolff: Voraussagen lassen sich natürlich nicht mit Sicherheit machen. Doch je mehr sich der Mensch seiner natürlichen Anlage in seiner ganzen Emotionalität, Mentalität und Körperlichkeit bewußt ist und je mehr er von den Fesseln der falschen religiösen Ideen befreit ist, desto mehr wird er sich in einer emotionalen Beziehung und auch dem direkten Zusammenleben mit beiden Geschlechtern engagieren.

* Dieses hier gekürzte Interview wurde unter dem Titel „Für mich ist die Frauenbewegung die größte Revolution aller Zeiten“ in der Zeitschrift „PSYCHOLOGIE HEUTE“ vom Mai 1981 veröffentlicht. Wir danken „Psychologie heute“ für die freundliche Abdruckgenehmigung. (Zwischenüberschriften von der LN-Redaktion)

DIE LESBIERIN IST DIE GEFÄHRLICHSTE
WIDERSACHERIN DES MANNES*



Meine Arbeit über lesbische Liebe führte mir vor Augen, welche falschen Vorstellungen über sie bestanden, etwa die, daß Lesbierinnen für die Gesellschaft akzeptabler seien als männliche Homosexuelle. Es stimmt, das Schwert des Gesetzes schwebt seit biblischen Zeiten über den Köpfen der Männer, während homosexuelle Frauen von drakonischen Strafen verschont blieben, ganz sicher seit Mitte des 19. Jahrhunderts, obwohl ihnen beispielsweise in Österreich und in einigen amerikanischen Bundesstaaten – jedenfalls nominell – bis vor kurzem noch Gefängnisstrafen drohten. Ich habe schon erwähnt, daß ich davon überzeugt bin, daß der Lesbianismus das Rückgrat des Feminismus ist. Die Befreiung der Frauen von dem Stigma des „anderen Geschlechts“, das den Männern in fast jeder Hinsicht unterlegen sei, ist undenkbar ohne emotionale Unabhängigkeit von Männern. Die erste Lektion weiblicher Befreiung kann nur von homo- und bisexuellen Frauen gelehrt werden, denn emotionale Freiheit vom Mann ist eine notwendige Bedingung der Freiheit aller Frauen. Es wurde mir klar, daß Männer es sich nicht erlauben können, lesbische Liebe zu tolerieren, denn durch sie würde jene Säule, auf der ihre Selbstachtung ruht, zerstört. Die heterosexuelle Feministin kann immer noch in das uralte Netz männlicher Dominanz geraten, denn ihre sexuelle und emotionale Präferenz macht sie verletzbar. Die Lesbierin ist die gefährlichste Widersacherin des Mannes. Sie bedroht ihn in jeder Hinsicht: emotional, sozial und sexuell. „Normale“ Männer können es sich leisten, den homosexuellen Mann zu tolerieren, denn sie fühlen sich ihm überlegen, die homosexuelle Frau jedoch muß ihnen zwangsläufig unerträglich sein. Sie haben einen Horror vor ihr, auch wenn er oft hinter Arroganz oder falscher Toleranz versteckt wird; er ist so tödlich wie der Biß einer Giftschlange. Warum? Seit die jüdische und christliche Religion in den Köpfen und im Leben der Menschen regiert, wurde die Frau immer auf ein Podest gestellt. Der menschliche Geist nährt sich von Bildern. Das Bild der Frau, das der Mann von ihr entworfen hat, zeigt sie als ihn umsorgend und unterstützend – und vollständig von ihm abhängig. Jede Veränderung dieses Bildes würde die Frau von ihrem Podest herunterholen und den Mann zu hilfloser Verzweiflung bringen. Er würde sein Machtgefühl verlieren, das ihn beherrscht, dieses Kunstprodukt, das er über die Jahrhunderte durch das Diktat der Gesellschaft geworden ist.

* Aus der Biografie von Charlotte Wolff: **Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit**, Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 1983, Seiten 230 bis 231

schwerpunkt

EIN DISKUSSIONSABEND IN BERLIN *

In der Kulmer Straße in Schöneberg betraten wir ein altes, schäbiges Haus und gingen geradeaus durch die Hintertür in einen großen Hof, der drei Hinterhäuser beherbergt. Die Räume des L. A. Z. befanden sich im dritten, also im billigsten. Ich fragte mich, ob sie einmal Teil eines Lagerhauses gewesen waren, denn wir wurden in einen Raum geführt, der wie ein Speicher aussah. Etwa 200 Frauen erwarteten uns – ich hatte wieder einmal ein großes Publikum. Die Frauen aus dem L. A. Z. begannen die Diskussion, indem sie mir persönliche Fragen stellten: Warum war ich Ärztin geworden, wo ich doch Literatur bevorzugt hätte? Könnte ich ihnen etwas über meine Beziehung zu der Freundin erzählen, die mit mir gekommen war? Ohne Umschweife begannen sie mich zu „taxieren“. In erster Linie lag ihnen etwas daran festzustellen, ob ich auch eine wirklich lesbische Beziehung zu einer anderen Frau hatte, und dies galt als Test meiner Solidarität mit ihnen.

Doch es war die älteste Staatsdienerin, die mich besonders „unter Beschuß“ nahm. Sie griff mich heftig wegen meines Buches „Die Psychologie der lesbischen Liebe“ an. Mit allen Anzeichen des gerechten Zornes widersprach sie der Vorstellung, daß die hormonelle Ausstattung eines Menschen irgend etwas mit Homosexualität zu tun haben könnte. Sie erklärte kategorisch, dies sei völlig falsch. Ich wiederum erklärte, es gebe eine Reihe von Beweisen dafür, daß Hormone eine gewisse Rolle bei vielen, jedoch keineswegs allen Menschen spielen, die homosexuell werden, und bat sie, mein Buch daraufhin noch einmal zu lesen, weil genau diese Differenzierung in ihm enthalten sei. Diese Frau war eine gläubige Anhängerin des Behaviorismus, und das Gleiche galt für die Mehrzahl der anwesenden Studentinnen, von denen mehrere ihre Argumentation unterstützten, indem sie etwa sagten: „Die Umwelt formt die Menschen, wir werden das, was die Gesellschaft uns lehrt.“ Ich wies darauf hin, daß Individualität, Intelligenz und Kritikfähigkeit mächtige Kräfte zur Verteidigung gegen äußere Einflüsse darstellen, die einem „gegen den Strich“ gehen. Ich fragte sie: „Wie glaubt Ihr denn, daß Ihr lesbisch geworden seid, in einer Umwelt, die lesbische Liebe verachtet?“ „Protest“, riefen sie, „wir protestieren“. Ich ließ es dabei bewenden, denn die Diskussion hatte sich auf den schwankenden Boden des Irrationalen begeben. Zu meiner Erleichterung brachte eine sanfte Stimme das Thema wieder zum Persönlichen zurück. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, mir von Else Lasker-Schüler zu erzählen? War sie lesbisch, was meinen Sie?“ „So weit ich weiß, waren alle ihre Liebhaber männlichen Geschlechts, doch sie liebte Frauen emotional – eine Liebe, die sie in einigen ihrer Gedichte gefeiert hat. Ich halte sie für bisexuell.“ Dies war das Stichwort für die nächste Frage: „Warum haben Sie ein Buch über Bisexualität geschrieben?“ Ich erklärte es kurz, und zu meiner Überraschung wurden keine weiteren Fragen zu diesem Thema gestellt. Im folgenden gingen die Fragen hin und her, vom Allgemeinen zum

Persönlichen und zurück. Eine Frau fragte mit unverhohlener Neugier, ob ich Schwierigkeiten mit meinen Eltern aufgrund meiner Liebe zu Frauen gehabt hätte. Als ich berichtete, daß ich aus einer liebevollen Familie stamme, die mich so akzeptiert hatte, wie ich war und nie danach gefragt hatte, wen oder wie ich liebte, wurde ich heftig unterbrochen von einer Frau, die ausrief: „Eine liebevolle jüdische Familie? Das kannst Du mir nicht weismachen! Die Juden verachten Mädchen. Sie beten alles Männliche an, und nie würden jüdische Eltern eine lesbische Tochter dulden. Die Männer sprechen Dankgebete, daß sie nicht als Frau geboren sind!“ Mit diesen Worten stürmte sie aus dem Raum. War sie eine Antisemitin, fragte ich Eva. Nein, antwortete sie mir, sie ist nur eine leicht erregbare Frau, die einen Groll mit sich herumträgt, allerdings nicht gegen Juden.

Wir fuhren fort, uns zu streiten und übereinzustimmen. Ich konzidierte den überaus wichtigen Einfluß der Umwelt, gab jedoch zu verstehen, daß der Behaviorismus völlig veraltet ist. Eine Frau rief aus: „Ich will mich nicht von einer übermächtigen Gesellschaft bedrohen lassen. Wir müssen wir selbst sein!“ Ich applaudierte, und andere Frauen ebenfalls. Als der Abend zu Ende ging, baten mich die Frauen aus dem L. A. Z., einige Worte in ihr Gästebuch zu schreiben. Ich schrieb: „Kinder, Ihr seid auf dem richtigen Weg.“ Das schien ihnen zu gefallen, denn sie baten mich wiederzukommen, wenn ich wieder einmal nach Berlin käme. Dieses harmonische Ende meines Abend im L. A. Z. erleichterte mich.

* Aus der Biografie von Charlotte Wolff: **Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit**, Beltz-Verlag, Weinheim und Basel 1983, Seiten 289 bis 291

Waltraud

CHARLOTTE WOLFF
LITERATUR ZUM WEITERLESEN

- * **Psychologie der lesbischen Liebe.** Eine empirische Studie der weiblichen Homosexualität. Reinbek 1973
- * **Bisexualität.** Frankfurt am Main 1981
- * **Innenwelt und Außenwelt.** Autobiographie eines Bewußtseins. München 1971
- * **Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit.** Eine Autobiographie. Weinheim/Basel 1983
- * **Flickwerk.** Roman. München 1977
- * **Ein Leben aus erster Hand.** Essay. In: "Courage", Jänner 1982, S. 20-26
- * **Alles ist Biographie.** Über die sexuelle Konditionierung des Menschen. Interview mit Charlotte Wolff. In: "Liebe, Sexualität und soziale Mythen". Weinheim/Basel 1985, S. 44-59
- * **Für mich ist die Frauenbewegung die größte Revolution aller Zeiten.** Charlotte Wolff im Gespräch. In: "Psychologie heute", Mai 1981, S. 30-38

Die diesen Schwerpunkt illustrierenden Fotos sind entnommen: **Lesbenpresse** # 11/82

Film

I'VE HEARD THE MERMAIDS SINGING

I've Heard the Mermaids Singing ist der erste Spielfilm der kanadischen Regisseurin Patricia Rozema. Rozema, gleichzeitig Drehbuchautorin, Cutterin und Ko-Produzentin, erhielt dafür 1987 den "Prix de la jeunesse" in Cannes. Im Mittelpunkt dieses Frauen- und Lesbenfilmes steht Polly, dargestellt von Sheila



McCarthy, ein linkisches, sogenanntes spätes Mädchen, das in Aussehen und Clownerie stark an die junge Guilietta Masina erinnert. An ihrem neuen Arbeitsplatz als Assistentin verliert sie sich in ihre Chefin, die Galeristin Gabrielle. Diese "reife Dame von Welt" ist ihrerseits wieder mit der knapp zwanzigjährigen Mary liiert. Beide Frauen träumen von der Selbstverwirklichung durch Kunst: Polly ist Hobbyfotografin, Gabrielle träumt vom Malen. Zum Eklat kommt es, als Polly wahrnimmt, daß sie die Betrogene ist – Gabrielles Bild wurden von Mary gemalt. Der märchenhafte Film experimentiert mit verschiedenen filmischen Ausdrucksmitteln und Techniken: Videosequenzen (Polly erzählt vor einer elektronischen Kamera über

ihr Leben) wechseln ab mit farbigen Rückblenden, die die Filmhandlung darstellen. Während Polly in der Dunkelkammer bei Rotlicht ihre Filme entwickelt, träumt sie vor sich hin - in grobkörnigen Schwarzweißbildern. In ihrem letzten Traum hört sie schließlich "die Meerjungfrauen singen".

Das märchenhafte Geschehen ist fast kammerpielartig eng auf die Protagonistinnen konzentriert und spielt sich fast ausschließlich in geschlossenen Räumen ab; eine Ausnahme bilden nur die Szenen, in denen Polly auf Fotopirsch geht, um schließlich "die Welt" (die Menschen) in Form von Fotografien an den Wänden ihrer Wohnung zu befestigen. Fotografieren als Ersatz für gelebtes Leben, für Beziehungen, als Traumstoff, als stellvertretende Teilnahme, als voyeuristischer Akt? Oder als Illustration des Spannungsfeldes zwischen Leben und Kunst? Diese Frage zu klären bleibt den ZuschauerInnen überlassen.

Deutlich wird jedenfalls, daß der Film nicht "wirkliches Leben" nachzeichnet, zu sichtbar ist das Konstruierte an der Geschichte, was wohl beabsichtigt sein dürfte. Die Regisseurin nimmt ihre (Kunst-)Figuren auf alle Fälle ernst, was besonders für die Figur der Polly gilt. Dieser "weibliche Woody Allen" (ohne dessen Einkommen, Bildung und Erfolg bei Frauen) ist sich bei ihrer sonstigen Unsicherheit in einem Punkt sicher - in ihrer Liebe, so ungeschickt sie ihr auch Ausdruck verleiht - und so wird lesbische Liebe zu etwas Selbstverständlichem.

GUDRUN HAUER

ANNE TRISTER

Für das Gay Filmfestival im November hat uns der Verleih "Anne Trister - Zwischenräume" (Kanada 86, Regie: Lea Pool) nicht zu akzeptablen Bedingungen ausgeliehen. Daß er doch schließlich - ganz kurzfristig geplant - zur gleichen Zeit in einem Wiener Kino zu sehen war, hatte wohl seinen - geschäftlichen - Grund. Zu hoffen ist nur, daß der Streifen irgendwann mal wieder in den Kinos laufen wird.

Der Film erzählt eine Station im Leben der jüdischen Kunststudentin Anne Trister: Nach dem Tod ihres Vaters trennt sie sich von ihrer Mutter und ihrem Geliebten und verläßt ihre Schweizer Heimat, um nach Kanada zu gehen. In der fremden Stadt Montreal versucht Anne, ihren Schmerz und ihre

innere Leere zu überwinden. Ein alter Freund ihres Vaters stellt ihr riesige Räume zur Verfügung, in denen sie sich mit ihrer Malerei ausleben kann. Von der Leinwandmalerei eingeengt, versucht Anne, den Rahmen zu sprengen, indem sie direkt auf die Wände malt. Mit geradezu selbstzerstörerischer Energie schafft Anne Wandbilder von gigantischem Ausmaß, die die Begriffe von Raum und Umgebung in Frage stellen und



neu definieren. Mit dem Fortschritt ihres Schaffens wird Anne zugleich die Grenzen der Liebe überwinden, auch dort den Rahmen sprengen. Mehr und mehr wird sie sich ihrer Zuneigung zu ihrer Freundin Alix bewußt. Diese selbstbewußte Frau scheint ihren Platz im Leben gefunden zu haben, bis Anne in ihre Welt einbricht und ihre Liebessehnsucht irritiert. Zwischen den beiden Frauen entwickelt sich eine Beziehung von ungeheurer Intensität, und beide trennen sich schließlich von ihren Freunden, um miteinander zu leben. Doch gerade als Alix sich behaglich in der neuen Beziehung einrichten will, offenbart ihr Anne, daß diese Liebe nur eine Station in ihrem Leben war.

Café HABAKUK

Cafe Habakuk
Schillerstr. 42
4020 Linz, Tel. 66 34 43
Herbert u. Günter

DI-FR 17-03 UHR, SA+SO 19-03 UHR
MONTAG RUHETAG

Der Regisseurin Lea Pool, selbst Schweizerin, die nach Kanada ausgewandert ist, ist mit "Anne Trister" ein wunderbarer, sinnlicher Film gelungen. Weitere Filme der Regisseurin: Strass Café (1979), La femme de l'hôtel (1984)

WALTRAUD RIEGLER

WORKING GIRLS

Ein sehr persönlicher Film-Bericht

Working Girls, den von Lizzie Borden filmisch eindrucksvoll abgebildeten Arbeitstag Mollys in einem Nobelpuff, als Lesbenfilm zu bezeichnen, fällt mir schwer. Zu sehr stehen die psychisch zehrenden Bedingungen der Prostitution im Vordergrund der Handlung. Und doch ist die Hauptperson, Molly, deren Tätigkeiten und Erlebnisse die Kamera vom frühmorgendlichen Aufstehen bis zum spätnächtlichen Niederlegen folgt, eine lesbische Frau!

Der Film beginnt mit dem Bild der neben ihrer - farbigen - Freundin erwachenden Molly, mit Frühstück und Verabschiedung. Molly verschweigt ihrer Freundin die wahre Art ihres Broterwerbs. Molly ist arbeitslose Akademikerin und Künstlerin. Sie läßt gelassen den leidenschaftlichen Ausbruch einer blutjungen Kollegin über sich ergehen, mit dem diese auf einen Kundenwunsch reagiert, mit Molly zusammen eine "lesbische Nummer" abzuziehen. Warmherzig schluckt Molly die aufgewühlte Kundgabe von Abscheu und Lesbenverachtung, die die Kollegin vor ihr ausschüttet, und versucht, ihr die Unterscheidung zwischen berufsbedingter Show und persönlichem Empfinden klarzumachen.

Aber genau diese letztlich Unausschaltbarkeit des persönlichen Empfindens ist es, die den Nervenverschleiß ausmacht, den die Zuschauerin sukzessive und hautnah (wenn schon nicht in der Haut Molly, so doch **dicht neben ihr**) Kunde für Kunde und in den Gesprächen zwischen den Prostituierten miterlebt. Reihenweise Kunden, die Molly ganz selbstverständlich "private" Heterosexualität unterstellen und sie um Rendezvous außerhalb der Verkaufssituation bitten; die Puffmutter, die Molly zu Überstunden überredet; Molly, die daraufhin ihrer Freundin telefonisch die längere Dauer der Arbeitszeit plausibel machen muß... das alles verdichtet sich zum Schluß zu einem Eindruck, der mir die gelegentlich geäußerte Geldbeschaffungsphantasie: "Ich könn-

te ja auf den Heterostrich gehen!" zerschmettert zu der Erkenntnis: **Das kann ich nicht!**

Das Happy-End des Filmes, daß Molly der Puffmutter "kündigt", entläßt zwar die mit Molly identifizierte Besucherin mit etwas gelockerter psychischer Beklemmung. Aufatmend legt sie sich mit Molly neben die bereits schlafende Freundin, einer nächsten Zukunft ohne Finanznöte entgegensehend. Aber aus dem Kino geht sie doch mit dem Wissen, daß das Beispiel Mollys ein Sonderfall ist und die Kolleginnen Mollys Jahre und Jahrzehnte lang in dieser psychisch und physisch anstrengenden Form weiblicher Schwerstarbeit ausharren werden.

(Working Girls, USA 1986)

HELGA PANKRATZ

DAS GESETZ DER BEGIERDE

Kino wie es sein soll

Os Spanien kommt dieser grandiose Streifen, der als österreichische Erstaufführung beim Gay Filmfestival 1987 gezeigt wurde: "Das Gesetz der Begierde" hat alles, was es wert macht, sich zwei Stunden in einen dunklen Raum zu setzen.



Sex: Schon der Anfang, wo sich ein Model vor laufender Kamera und schwitzenden Männern selbstbefriedigt, verspricht einiges; und der Film vermag es auch zu halten, denn anders als in amerikanischen und deutschen Filmen mit der Thematik Homosexualität wird hier ganz freizügig, aber nicht pornografisch mit Sexualität und Erotik umgegangen.

Schönheit: Abgesehen davon, daß die Darsteller - zumindest die männlichen - besonders hübsch anzusehen sind, überzeugen die farbliche und filmtechnische Umsetzung

sowie die ansprechenden Aufnahmen.

Handlung: Der Film lebt von den Überraschungen. Immer nimmt die Handlung einen anderen Verlauf, als man es als ein durch Hollywood konditionierter Zuschauer erwartet. Man tut sich daher auch mit der Einordnung in ein Genre schwer. Es geht sowohl um Liebe und Leidenschaften als auch um Mord und Krimispannung; das Ganze wird aber überhaupt nicht ernstgenommen, und deshalb könnte man den Streifen als hintergründige Satire bezeichnen.

Außerdem wechseln stimmungsvolle ruhige Szenen mit actiongeladenen ab. Hier könnte man vielleicht anmerken, daß "Das Gesetz der Begierde" zu vollgefüllt mit verschiedenen Substraten ist. Aber irgendwie gelang es dem Regisseur Pedro Almodóvar, all diese Elemente zu einem - ich möchte fast sagen - perfekten Ganzen zu vereinen.

Intellekt und Witz: Da werden Seifenopern à la "Dynasty" persifliert, Leidenschaften und Mord aufs Korn genommen; da ist jeder schwul, lesbisch oder transsexuell. Sogar die Polizei ist einem Kokain-Trip nicht abgeneigt. Da explodieren Schreibmaschinen wie Autos in amerikanischen Actionfilmen. Da werden Watschen über Watschen an die Hüter von Moral und Sitte ausgeteilt, und nichts, aber auch gar nichts ist dem Filmteam heilig gewesen, schon gar nicht die katholische Kirche. Zynismus und offener Humor vereinigen sich hier in vollendeter Form.

Darstellung: Die Schauspieler sind durchwegs gut, Eusebio Poncela als Pablo und Carmen Maura als Tina sind grandios.

Selten, daß ich einen Film gesehen habe, bei dem ich - wie bei diesem - traurig war, daß er nach zwei Stunden zu Ende war!

PRICK UP YOUR EARS

Eindrucksvolle Filmbiographie

Regisseur des Streifens "Mein wunderbarer Waschsalon", Stephen Frears (vgl. LN 1/87), hat in seinem neuen Werk (Großbritannien 1987) die Biographie des schwulen Dramatikers aus der Arbeiterschicht Joe Orton verfilmt. Mit Schauspielergrößen wie Vanessa Redgrave und dem Newcomer Gary Oldman wurde daraus eine sensible, freche und satirische Geschichte rund um die aufregende Partner-

schaft zwischen Orton und seinem erfolglosen intellektuellen Freund Kenneth Halliwell. Der ganze Film wurde genial durch Rück- und Vorblenden und durch die Erzählung der Managerin Ortons zusammengestellt. Ähnlich wie in einem analytischen Drama wird das Scheitern und das tragische Ende der Beziehung allmählich aufgedeckt. Gleichzeitig gibt der Streifen, zwar etwas zu beiläufig behandelt, einen Eindruck über das England der 60er Jahre und über die Situation der Homosexuellen, deren strafrechtliche und gesellschaftliche Verfolgung, in dieser Zeit. Selbstverständlich und ohne moralischen Zeigefinger werden Ortons Klappenabenteuer in Szene gesetzt und seine Promiskuität behandelt.



Gary Oldman in seiner Rolle als JOE ORTON in der Verfilmung der Biographie "Halt die Ohren steif".
erschienen als Lambda Dossier Foto: Pandora Filmverleih

Ohne Sentimentalität und mit schönen Bildern, jedoch keinen außerordentlichen und neuen filmischen Einfällen wird das Leben Joe Ortons vom Beginn seines Coming out bis zu seinem Tod durch seinen Freund und die kuriose Vermischung der Asche beider erzählt. Zärtlichkeit und Sexualität werden mit der unnötigen britischen Zurückhaltung präsentiert, Homosexualität wird leider wieder als etwas Außergewöhnliches behandelt. Was Stephen Frears im "Wunderbaren Waschsalon" gelungen ist, nämlich schwule Beziehungen als etwas vollkommen Selbstverständliches darzustellen, und was ihm im "Waschsalon" nicht geglückt ist, nämlich eine schlüssige und tiefgehende Handlung zu verfilmen, hat sich in "Prick Up Your Ears" umgekehrt: Die Handlung hat Tiefgang und ist perfekt verfilmt, Schwulsein ist aber exaltiert.

Trotzdem wurde mit diesem Streifen Joe Orton endlich ein gebührendes Denkmal gesetzt und ein wichtiger und guter Film zum Thema Homosexualität gedreht. Der offizielle Start in den Kinos wird im Februar sein, wer sich das Werk beim Gay Filmfe-

stival noch nicht gegönnt hat, sollte sich den "besonders wertvollen" Film dann auf keinen Fall entgehen lassen.

(Der Film basiert übrigens auf der Joe-Orton-Biographie gleichen Titels von John Lahr (1978, dt. "Halt die Ohren steif", 1987), die in diesem Heft in der Rubrik "Bücher" rezensiert wird.)

MICHAEL HANDL

BORDERLINE

Die Geschichte eines Mordes

Daß sich der österreichische Film nicht auf drittklassige Lustspiele und - in jüngster Zeit - Komödien beschränkt, beweist Houchang Allahyari mit seinem neuen Spielfilm "Borderline. Die Geschichte eines Mordes".

1985 hat Allahyari mit dem Film "Pasolini inszeniert seinen Tod" (vgl. LN 4/85) einen auch international vielbeachteten Erfolg geliefert. Mit "Borderline" begibt er sich auf das Terrain des Psycho-Krimis im besten Sinne und braucht dabei internationale Vergleiche keinesfalls zu scheuen. Zur Verfügung standen ihm eine hervorragende Kamera (Horst Hubbauer), eine eindrucksvolle Musik (Guido Mancusi; eine Platte mit der Filmmusik ist bereits erschienen) und eine Reihe prominenter Schauspieler, selbst in kleinen Rollen: Trude Marlen, Stiefmutter Romy Schneiders und in den 30er und 40er Jahren selbst großer Filmstar, feiert in der Rolle der Großmutter nach jahrzehntelanger Bühnentätigkeit ihr Comeback auf der Kinoleinwand; die prominenten Theaterschauspieler Robert Hauer-Riedl (als Psychiater) und Michaela Scheday (als Richterin) verleihen ihren Figuren Profil; Liselotte Plauensteiner (Mutter) oder Michael Bukowsky kennt man vor allem aus dem Fernsehen (u. a. "Tatort"). In der Hauptrolle des Angeklagten Thomas Lindner überzeugt der junge Wiener Pianist Michael Lakner (er spielt einen Pianisten). In einer eindrucksvollen Charakterstudie gibt er sein bemerkenswertes Debüt als Schauspieler. Bloß am Rande vermerkt: Dieter Schmutzer ist in einer Nebenrolle als Staatsanwalt zu sehen.

Hergestellt wurde der Film in zweijähriger Arbeit; mit Ausnahme einer Subvention des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, die gera-



Michael Lakner

de die Kopierkosten deckt, mußte Regisseur Allahyari für die Kosten selbst aufkommen. Es spricht für die überzeugenden Profiquitäten des gesamten Teams - und für die des ganzen Projekts -, daß die Beteiligten großteils kostenlos mitgearbeitet haben. Für Filmfreunde interessant: "Borderline" ist der letzte Film, der von der legendären "Wien-Film" fertiggestellt wurde. Diese schloß bekanntlich Ende letzten Jahres für immer ihre Pforten. "Borderline" erzählt die Geschichte eines Mordes - weitab von den üblichen Klischees der "Tatort"-Krimis. Nicht die Tat an sich steht im Vordergrund, sondern die Persönlichkeit eines jungen Mannes, der mit einer eingebildeten Schuld lebt. Eine subtile und dennoch spannende Darstellung zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Normalität und Wahnsinn. Ein feinnerviger Film. Ein österreichischer Film von Weltformat.

Borderline kommt voraussichtlich im März in die österreichischen Kinos. Interessierte können den Trailer bereits jetzt im Wiener Top-Kino sehen.

FOTOS OHNE TABU

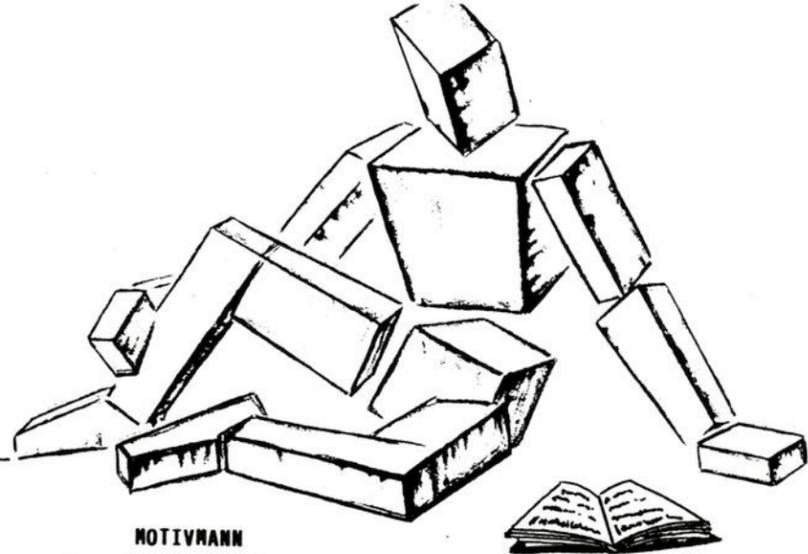
"Obszöne Frauen" heißt der Fotoband der Wiener Fotografin und Performancekünstlerin Krista Beinstein. Ihre Bilder in diesem Buch, alle Teil verschiedener Ausstellungszyklen, die in den Jahren 1983 bis 1986 entstanden sind, zeigen schamlos lesbische Sexualität:

Selbstbewußt stellen sich Dominas zur Schau, sind ausstaffiert mit den Symbolen von Gewalt und Macht; die Ladies preisen sich an, sind geschmückt mit Ketten, geschnürt in Leder, zeigen ihre Mäsen, ihre Brüste, ihre Dildos. In den Fotos von Krista Beinstein zeigt sich die Kritik an und die Abwehr einer feministisch verstandenen lesbischen Sexualität. Sie überschreitet herrschende Verbote, macht Schluß mit der Utopie von gewaltfreien Beziehungen zwischen Frauen und dem "Kuschelsex"-Vorurteil. Krista Beinsteins Fotos, Performances und das Buch bleiben natürlich in der Lesbenszene nicht un widersprochen: für viele Frauen hat sie wahrlich Tabus überschritten. "Obszöne Frauen" ist ein Buch für Lesben, die die Mischung aus Erotik, Narzißmus, Gewalt und Exhibitionismus lieben.

Krista Beinstein: **Obszöne Frauen.** Mit einem Essay von Monika Treut. Verlag Promedia, Wien 1986

WALTRAUD

(Das Foto auf der vorletzten Seite dieser LN ist diesem Fotoband entnommen)



MOTIVMANN
Der männliche Körper
in der modernen Kunst

Ein mutiges Buch: Die beiden Autoren versuchen, Sexualität und Erotik des männlichen Körpers in der Kunst des 20. Jahrhunderts aufzuspüren, und geben einen Überblick über die verschiedenen Erscheinungsformen seiner Darstellung. Was der Titel dabei nicht verrät: Das Buch beschäftigt sich in erster Linie mit der Auseinandersetzung zwischen Kunst und männlicher Homosexualität.

Ein schönes Buch: Die Aufmachung, die Gestaltung, die Bilder sind ein Genuß fürs Auge.

Ein intelligentes Buch: Es stellt neben den manchmal recht wissenschaftlichen Text köstliche, zweideutige Zitate bzw. Auszüge aus Romanen berühmter, mehr oder weniger schwuler Autoren und Künstler.

An diesem Band schätze ich besonders, daß nicht auf den wichtigen gesellschaftspolitischen, sozialen und geschichtlichen Hintergrund der Kunst der jeweiligen Zeit vergessen wurde, wie das bei herkömmlichen kunstgeschichtlichen Publikationen häufig passiert. Daraus ergibt sich auch die äußerst kritische, vor allem auch selbstkritische Einstellung gegenüber den Darstellungsformen des (homo)erotischen männlichen Körpers. Die Fotografien eines Wilhelm von Gloeden um die Jahrhundertwende können zum Beispiel als verkleidete Erotik in "idealem" Stil enttarnt werden, wenn nackte Jünglinge zweideutig vor antikisiertem Hintergrund - keinesfalls einander

berührend jene goldene Zeit der Knabenliebe heraufbeschwörend - dargestellt werden.

Die Ideologie, die hinter den Statuen des faschistischen Bildhauers Breker, seinen heroisch-männlichen Figuren steht, wird ausführlich untersucht. Gerade in diesem Kapitel hat das Buch einen besonderen Wert: Hier wird der gefährliche Inhalt, der hinter den auf den ersten Blick erotisch wirkenden Plastiken steckt, genau analysiert und damit offengelegt.

Interessant auch, wie spät es - nicht nur - homosexuellen Künstlern gelungen ist, ihre Anliegen außerhalb der traditionellen Kunststile zu artikulieren; was auch bedeutete, sich nicht mehr mittels anerkannter Stile an Zeitgeschmackler anzubiedern.

Erklärt wird auch, wie sich erste Emanzipationsversuche der Schwulen, aber auch das Leben in der Anonymität, die Subkultur, Werbung & Schönheit & Markt auf die Werke auswirkten.

Lobenswert finde ich darüber hinaus, daß die Abbildungen nicht nur Fotos, Zeichnungen, Grafiken, Gemälde berühmter und unbekannter Künstler, sondern auch Klappenzeichnungen etc. umfassen. Einziger Nachteil dabei: Alles ist leider nur in schwarz/weiß gedruckt.

Reinhard Biederbeck/Bernd Kalusche: **Motivmann. Der männliche Körper in der modernen Kunst.** Verlag Anabas, Gießen 1987

FRIEDL

(Die Abbildung auf Seite 2 in diesen LN ist diesem Band entnommen.)



HALT DIE OHREN STEIF
Joe-Orton-Biografie

Rechtzeitig zum Kinostart der Verfilmung der Orton-Biografie von John Lahr durch Stephen Frears (vgl. "Film" in diesem Heft) ist die deutsche Übersetzung in der Hamburger "lambda edition" erschienen. Obwohl sich Frears sehr eng an die Vorlage gehalten hat, kann der Film das Buch nicht ersetzen - zumindest nicht dem, der sich ausführlich mit Orton und seinen Stücken beschäftigen will. Die Biografie hält klarerweise noch eine Fülle von Details aus dem Leben Ortons und seines Freundes Kenneth Halliwell bereit. Sie ist spannender Lesestoff, der das Leben der beiden authentisch schildert: beider Kindheit und sozialer Hintergrund, ihre Beziehung, ihr Schaffen, ihr Denken.

Darüber hinaus enthält das 480 Seiten starke, gediegen hergestellte Buch (gebunden) mehrere Kapitel, die sich ausführlich mit den Theaterstücken Ortons beschäftigen: Lahr analysiert Handlung, Charaktere der handelnden Personen, Inhalte und die Absichten, die sich hinter den eigenwilligen Stilmitteln verbergen, auf höchst kompetente und minutiöse Art und Weise. Anhand von ursprünglichen und überarbeiteten Versionen ein und derselben Dialoge und Handlungsabläufe führt Lahr den Leser tiefer in Ortons Werk ein, und zwar in einer Weise, die den Leser zu fesseln vermag.

Lahr beschreibt ebenso die Ereignisse rund um die Aufführungen, teils Flops, teils Erfolge, die Arbeit an Neufassungen sowie die Aufnahme von Ortons Stücken durch Publikum und Kritik.

Orton, Bürgerschreck und enfant terrible des zeitgenössischen britischen Theaters - auch als "Oscar Wilde des Wohlfahrtsstaates" bezeichnet - wurde am 9. August 1967 von seinem langjährigen Freund Halliwell erschlagen. Halliwell nahm sich nach der Tat das Leben.

John Lahr: **Halt die Ohren steif. Die Joe-Orton-Biographie.** (Ausgezeichnet) übersetzt aus dem Englischen von Erwin Jansen und George Lannan. Lambda Edition, Hamburg 1987.

KURT

James Baldwin

Der amerikanische Schriftsteller James Baldwin ist im Alter von 63 Jahren in Südfrankreich gestorben. Baldwin beschäftigte sich in seinen Büchern vor allem mit der Rassenproblematik und religiösen Fragen.

Er wurde im Negerviertel Harlem als ältestes von neun Kindern geboren und war in jungen Jahren Prediger. Mit 24 Jahren verließ er die USA und lebte seitdem vorwiegend in Paris.



In seinem ersten, 1953 veröffentlichten Roman „Gehe hin und verkünde es vom Berge“ beschäftigte sich Baldwin mit der Rolle des Christentums in einer schwarzen Gemeinde. Der Essayband „Schwarz und Weiß“ enthält Ansätze zur Selbstanalyse von Schwarzen in einer weißen Gesellschaft, die das weitere Werk ebenso bestimmt wie die homosexuelle Komponente.

Bekannt wurden auch bei uns sein Roman „Giovannis Zimmer“ und das Stück „Blues für Mister Charlie“.

"Neue AZ" vom 3. Dezember 1987

DER LANGE GANG

Uwe Bolius vertritt die These, daß aus einem streng katholisch erzogenen Kind zwangsläufig ein Linker werden muß. Zusatz: aus einem, dem das Denken nicht restlos ausgetrieben wurde. Genau diesen langwierigen, schmerzhaften Prozeß schildert der Autor in seinem Roman "Der lange Gang". Ein autobiografischer Roman ist es, einer, den

man in die Gattung "Entwicklungsroman" einordnen könnte. Heinrich, so heißt die Hauptfigur, wobei nie ein Zweifel besteht, daß es sich dabei um Bolius handelt, schildert in mehreren Kapiteln (Der Verlust des Körpers, Die Entdeckung des Kopfes, 1968 und der Fund des Körpers usw.) seine Entwicklung: vom Volksschüler, "erzogen" im katholischen Heim, über die Gymnasialzeit zum Philosophiestudium, 1968 dann Auslandsreisen, Erlebnisse mit Frauen gleichwohl wie mit Männern, die 70er Jahre und Schriftstellerei, Ehe, Kinder.

Keine kontinuierliche Erzählung ist es, vielmehr eine Ansammlung von Erlebtem, inhaltlich wie sprachlich dicht und mitunter beklemmend. Reflexionen, nicht selten kommentiert durch Lyrik. Philosophie spielt eine Rolle, die Politik, die Familie, die Kirche natürlich - und Sexualität, wobei Homosexualität breiten Raum einnimmt - dennoch ist es kein schwuler Roman.

Bei "Entwicklungsroman" und dem Namen "Heinrich" drängt sich unwillkürlich Kellers "grüner Heinrich" auf. Goethes "Faust" heißt Heinrich und hat wie Uwe/Heinrich auch "nun ach, Philosophie..." studiert. Das Märchen "Der Froschkönig" heißt im Untertitel "Der eiserne Heinrich", und es geht darin, wie wir wissen, um Sexualität und um die wundersame Metamorphose vom Frosch zum Königssohn. Bei Bolius gibt es ebenfalls eine bemerkenswerte Metamorphose: vom durch seine katholische Sozialisierung Unterdrückten zum Linken, der zu seiner Identität gefunden hat. Verwegener Vergleich? Vielleicht. Aber letztlich stimmt's schon.

Insgesamt ein aufregender Roman, literarisch und auch zeitgeschichtlich beachtenswert. Absolut nicht voyeuristisch, gewährt er dennoch tiefe Einblicke in die Persönlichkeit eines Menschen.

Uwe Bolius: **Der lange Gang.** Roman. Eigenverlag, Wien 1983 (Zu beziehen über die Buchhandlung Winter, Landesgerichtsstraße 20, Wien I)

DIETER SCHMUTZER



kleinanzeigen

SO ANTWORTET IHR AUF DIE CHIFFRE-ANZEIGEN:

Ihr legt Euren Antwortbrief in ein mit S 5,- (bzw. S 6,- oder S 8,- für offensichtlich ausländische Empfänger) frankiertes Kuvert, auf dessen Rückseite Ihr mit Bleistift die Chiffre-Nummer notiert. Dann gebt Ihr dieses Kuvert verschlossen in ein größeres, das Ihr an uns schickt: HOSI, Novaragasse 40, A-1020 Wien.

SUCHE FREUND zwischen 20 und 25 Jahren zum Gernhaben. Er soll dunkel bis schwarz und schlank sein, ca. 80 kg haben. Ich bin 28, ebenfalls dunkel, schlank, 80 kg. Er soll wie ich in Wien wohnen.

CHIFFRE 108

FRAU/KÄRNTEN: Suche Freundin für intime Stunden. Bin 33 Jahre jung, dunkel, schlank und temperamentvoll. Schreib mir bitte, vielleicht mit Foto. Unsere Nächte werden bestimmt heiß und befriedigend!

CHIFFRE 109

JOBSUCHE: 32jähriger Mann sucht gutbezahlte Ganztagsarbeit.

CHIFFRE 110

DDR/BRIEFFREUND: Bin 25/184/72, Hobbies: Brieffreundschaften, Mode. Suche Brieffreunde in Österreich.

Jörg Werner, Ewaldstraße 38, Postfach 4, DDR-1185 Berlin

AUSTRALIEN: I am looking for pen-friends around the world. I speak languages Polish and English. I am 33 years old.

Michael Tomaszewsky, P.O.Box 173, Kew East - 3102, Melbourne, Australien

USA: Gay American Christian, 25, would like to find a special pen-friend who likes to love and laugh, still likes ABBA, possesses the Christmas spirit everyday, loves Jesus Christ as saviour, can help me with my German and believes in happy endings! If this is you, please write to:

Steven Cavender-Carpenter, 178-D W. Coolidge St., Phoenix, Arizona 85013, USA

POLEN: 34 years old guy, only passive, hairy body, black curly hair, robust, art teacher, would like to have friendship with Austrian gay, active with big cock and who like fucking me hard. Will answer all letters and offer hospitality at my home. Write in English, German or Italian: Andrew Hozowski, ul. Warszawska 15/6, PL-44-100 Gliwice, Polen

EUROGAY, latest edition of this 288 page gay listings guide to Europe now available. Austrian schillings 150. TOP Guide To Amsterdam, 224 pages of detailed listings including maps of Amsterdam's gay scene, 8S 100,--.

Order from: Excellent publications, Department 1, P.O.Box 22643, NL-1100 DC Amsterdam

BUCHPROJEKT SCHWULER UND FRAU: Suche noch Texte jeglicher Art über Erfahrungen zwischen Schwulen und Frauen (Liebhaberin/Mutter/Freundin) sowie Fotos und Zeichnungen. Nähere Informationen: R. Da-Rin, St. Apenrstr. 42, D-5000 Köln 1, Tel. +(0)221/213506

TRINIDAD: I'm 21, 5'7", have hazel brown eyes, slim, black hair, handsome, East Indian in culture, sensitive, great potentials, great personality. My hobbies: dancing, acting, modelling, meeting new friends, going to the beaches. I am looking for pen-friends in Austria.

N. Daryl Ali, Pole 2905, Main Road, Chaguanas, Trinidad.

USA: Amerikaner, 39, möchte neue Freunde in Österreich oder Nachbarländern kennenlernen. Meine Interessen sind Film, Musik, Wein, Camping, Wandern und Lesen. Bitte Zuschriften in englischer oder deutscher Sprache an:

Eddy Martines, POB 11582, San Francisco, CA 94101-7582, USA

MALAYSIA: Guy, 24, wishes to correspond with Austrian guys. My hobbies: swimming, badminton, camping, traveling, dancing, movies, novels, football, jogging etc.

Write to: Ravinthran, Federal Oil Plam, POB 99, 36008, Teluk Intan, Perak, Malaysia

FRANKREICH: 26jähriger Franzose (von Beruf Krankenpfleger) sucht Brieffreund. Interessen: Kino, Musik von Pop bis Klassik, Theater. Andrew de Courtenay, 17 rue Saint Saturnin, F-50300 Avranches, Frankreich

(Französisch, Englisch)

WIEN/ST. PÖLTEN: Medizinstudent, 21, 177 sucht schlanken, zärtlichen Freund bis 25. Meine Hobbies: klassische Musik, Antike, Literatur, Schifahren. Bitte schreib mit Foto an:

Wolfgang Kram, Tigerg. 26-28/11, 1080 Wien



Foto: Krista Beinstein

MANHATTAN
C A F E B A R

täglich ab 20 Uhr bis 4 Uhr früh
1060 Wien, Laimgrubengasse 3 · Tel. 587 44 48



AIDS IST RISIKOGEIL.



WER LIEBT, DENKT FÜR ZWEI.
Denn Sicherheit ist Partnersache.

INFORMATION. BERATUNG. TEST. ANONYM. KOSTENLOS.

Beratungsstellen:

- 6900 Bregenz, Postfach 137, Tel. (0 55 74) 26 5 26.
- 8010 Graz, Glacisstraße 69, Tel. (0 31 6) 79 7 69.
- 9020 Klagenfurt, Sponheimerstraße 5, Tel. (0 46 3) 55 1 28.
- 6020 Innsbruck, Bozner Platz 1, Tel. (0 52 22) 39 36 21.
- 5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 31, Tel. (0 66 2) 88 14 88.
- 1080 Wien, Wickenburggasse 14, Tel. (0 22 2) 48 61 86.

Österreichische
AIDS
HILFE